120000 Abonnenten — Nr. 344. 26. Jahrgang. Dortmund, Sonnabend, 13. Dezember 1913. — Abonnenten 120000

Erscheint wöchentlich sieben Mal.
Bezugspreis: 70 Pfg. monatlich. Mit der Wochenbeilage „Dortm. Lustige Blätter" nur 10 Pfg. mehr. Bei der Post mit den Beilagen: monatlich 90 Pfg.
Für die Aufbewahrung u. Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Garantie übernommen.

Telephon-Anschlüsse: Nr. 313: Geschäftsstelle. 403: Redaktion, Expedition und Druckerei. 404:
Redaktion und Expedition: Reinoldistraße 19.
Sprechstunden der Redaktion: Mittags 12 bis 1 Uhr; abends 6 bis 7 Uhr.
Rechtsauskunft: Mittags 12 bis 1 Uhr; abends 5 bis 7 Uhr.

Annen Nr. 483. (Gebr. Krampen).
Aplerbeck Nr. 306. (O. Kümpert.
Castrop Nr. 181. (Frau O. Reinhardt)
Herne Nr. 124. (Joh. Bonhage.)
Hörde Nr. 305. (W. Loos.)
Lünen Nr. 333. (R. Krause.)
Soest Nr. 485 (Ww. Fr. Kurte & Co.)
Schwerte 144 (Ph. Weisenbach)
Unna Nr. 444. (R. Timmermann.)
Wanne Nr. 1358. (E. Triebel.)
Witten Nr. 744. (R. Hartung.)

General-Anzeiger

für Dortmund und die Provinz Westfalen.

Größte und verbreitetste Zeitung im westfälischen Industriegebiet. Unparteiisches Organ für Jedermann.

Insertionspreis: Für die Kolonelzeile 30 Pfg. bei auswärtigen und amtlichen Inseraten 35 Pfg., bei Stellen-Angeboten und -Gesuchen 25 Pfg. Reklamen die Zeile 1 Mark. Erfüllungsort Dortmund. Der etwa gewährte Rabatt erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen und gerichtlichen Klagen. Für die Aufnahme von Inseraten an bestimmt vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Garantie übernommen.

Für die Redaktion verantwortlich: Chefredakteur August Suffrian, Dortmund; für Inserate u. Reklamen: J. Reitemeier, Dortmund. Berliner Bureau: Berlin SW., Markgrafenstraße 19.

Druck und Verlag: „General-Anzeiger Dortmund", G. m. b. H.

Orient-Teppiche

zu aussergewöhnlich billigen Preisen.

Orientalische Vorlege-Teppiche

Bergamo	18.—	15.—
Anatolische Gebetteppiche	21.—	17.50
Serabend	37.50	35.—
Seiden-Gebetteppiche	40.—	39.—
Schirwan, extra fein	42.—	40.—

Grosse Zimmer-Teppiche

Afghan ca. 180×275 cm	135.—
Yordes ca. 250×350 cm	160.—
Mahal ca 275×340 cm	265.—
Yoraghan ca. 300×400 cm	350.—
Täbris ca. 260×370 cm	550.—

Oriental. Verbindungs-Teppiche

Grosse Mosuls	65.—	50.—
Grosse Gendje	85.—	62.—
Talisch	85.—	70.—
Yardes Gebetteppiche	100.—	95.—
Alte Karadje	120.—	95.—

Eigenes Einkaufshaus in Konstantinopel.

Orientalische Tisch- und Divan-Decken, Läufer und Vorhänge

Soumak und Kelim für Tischdecken			Feinste Schiras für Tischdecken			Soumak und Kelim für Divandecken			Feinste Schiras für Divandecken		
95.—	75.—	35.—	105.—	75.—	65.—	135.—	95.—	75.—	260.—	240.—	225.—

Enorme Auswahl in herrlichen antiquen Stücken.



Klubsessel neue Form, echtes Leder 115.—

Klein- u. Luxus-Möbel

Nähtische, Schreibtische, Rauch- und Spieltische, Postamente, Flurgarderoben, Notenständer Klaviersessel, Schreibsessel, Bauerntische, Frisier-Toiletten.

Leder-Sofas, Dielen- und Veranda-Möbel, Worpsweder-Möbel, Felle, Reisedecken, Schlafdecken, Kamelhaardecken.



Klubsessel echtes Leder, sehr bequeme Form .. 130.—

Rose & Co. Dortmund

Wie ich auf den Hund kam!



Es gibt zwei Sterne in dieser Welt ... Zwei himmelblaue Augensterne, die aufleuchten zu sehen mein frommster Wunsch ist.

Es will Weihnachten werden.

Und das stimmt mich traurig, denn ich bin kein Künstler im Schenken. Ja, im Nehmen — da besitze ich einiges Talent. Im Geben aber bin ich ein ungeschickter Patron. So ungeschickt!

Seit einer Reihe von Jahren gibt es am Weihnachtsabend keine größere Blamage, mit der ich nicht in irgend einem Zusammenhang stände.

Entweder explodiert das prachtvolle Schraubendampfschiff mit Spiritusheizung, mit dem ich den Jüngsten überrasche, oder der doppelteilige Krystallspiegel, den ich der Hausfrau verehrt, ist blind, aber ehrlich, oder der Bankier, dem ich als figuralen Ofenschmuck einen Mohren übersende, hat am letzten Ultimo seine Schuldigkeit nicht getan.

Ich bin zerstreut, ich verwechsele meine Freunde, ihre Eigenheiten, Leidenschaften und Torheiten, und so oft ich etwas gebe, werde ich ausgelacht. Das kränkt mich nicht weiter. Nur einmal ging es mir nah. Das war, als ich in Gedanken mein Herz verschenkte.

Es will wieder Weihnachten werden!

Ich schlendere mit offenem Herzen und zugeknöpften Taschen durch die Straßen der Stadt, und lese von den Augen bleicher Frauen und geputzter Damen verstohlene Weihnachtswünsche herab.

Die stille Frau mit dem lieben, schmerzensbleichen Gesicht, was mag sie wohl wünschen! Ihre großen brennenden Augen schauen so unglücklich in die Welt und ihre Lippen sind rot, als wären sie viel geküßt. Was mag sich diese Frau wohl wünschen? Sterben? Lieben? Ich werde einen Dichter fragen.

Da tänzelt eine Dame vor mir, bei der ich nicht im Zweifel bin. Sie ist einfach, aber geschmacklos gekleidet, ein kleiner Schnurrbart beschattet ihre dicken Lippen und ihre roten Wangen glänzen. Ich wette, das ist ein charaktervolles, sehr sympathisches Fräulein, hier fremd, das sich zum Christkind die ehrbare Bekanntschaft eines eben solchen Herrn wünscht.

Vor einem hellerleuchteten Buchhändlerladen steht eine junge ärmliche Frau mit welken Zügen und roten gerarbeiteten Händen. Sie buchstabiert mit halblauter Stimme die kühnverzierten Titel, die auf den reichen Einbänden leuchten.

Die arme junge Frau hat gewiß einen kleinen Sohn zu Hause. Blond wie sie und so dreizehn, vierzehn Jahre alt. Er ist gewiß in der ersten oder zweiten Gymnasialklasse und lernt brav. Ich bin überzeugt, er hat in „Deutsch" vorzüglich und der Herr Professor lobt ihn immer recht sehr. Und da möcht' sie ihm zu Weihnachten eine große Freude machen. Sie will ihn mit einem schönen Buche überraschen, er liest so gern schöne Bücher. ...

Eine elegante Karosse hält vor einem Galanteriewaren-Geschäft. Ein flinker Lakai reißt den Wagenschlag auf. Eine betäubende Parfümwolke entschwebt dem blauseidenen Coupé.

Ich hoffe diesen süßen, entnervenden Duft. Er umnebelt die Vernunft, er rebelliert die Sinne und das Herz fiebert!

Ein zierliches Persönchen mit einem zarten Gesichtchen hüpft auf die Straße. Ein prächtiger Pelz schmiegt sich eng an die schmalen Schultern, große Brillanten blitzen in den kleinen Ohren und die Puppenhände stecken in blendendweißen Glacéhandschuhen.

Sie eilt in den Laden. Der Diener ihr nach. Ich betrachte die Geldtäschchen mit Uhren, die Spazierstöcke mit Feldstechern im Schaufenster, die ein begabter Auslagen-Arrangeur zwischen Tischdecken, Bettvorlagen und Lambrequins mit künstlerischer Nachlässigkeit herumzustreuen wußte. Ich bin eben im Begriff, die musikalischen Mysterien eines „Symphonion" zu ergründen. Da trippelte die Kleine schon auf die Straße. Der Lakai ihr nach. Er hält in den Händen einen in Goldschlagpapier lose gehüllten — Stiefelknecht. Ein Meisterwerk der Holzschnitzerei, breit, schwer und massiv und mit Metall beschlagen. Sie bettet ihn herzlich in die weichen Kissen. Sie hüpft in den Wagen, die Türe fällt zu. Der Lakai schwingt sich elegant auf den Bock, die Pferde greifen aus und der Wagen rollt in die dunkle Nacht. Ich schlendre nachdenklich weiter und denke: So einen Stiefelknecht kauft eine Frau nur, wenn sie will, daß sich ihr Mann rasch auf die Socken macht! —

In der Brückstraße rennt mir ein Freund in die Arme. Er hat den Hut im Nacken sitzen und von seiner Stirne perlen große Schweißtropfen. Seine Wangen glühen und seine Augen blitzen. Er zerrt mich unter ein Haustor. Er zieht aus der rechten Rocktasche ein Chenille-Damenumhängetuch, in den schönsten persischen Sensationsfarben.

„Das schenk' ich der Anna!"

Er greift in die linke Rocktasche und entfaltet vor meinen geblendeten Augen sechs englische Battisttaschentücher mit Handstickerei.

„Das kriegt die Bertha!"

Aus der Westentasche langt er einen effektvollen Goldring.

„Für die Gretel!"

Aus der Seitentasche: Sechs Stück feinste französische Tafelmesser.

„Die Lene!"

Und dann packt der Vielgeliebte seine Weihnachtsschätze wieder säuberlich ein und lacht selig und stürmt um die Ecke.

In traurige Träumereien versunken setze ich meinen Weg fort. Womit soll ich meine blauen Augensterne erfreuen?

Von den Anschlagtafeln und -Säulen schreit es mir entgegen:

Das passendste Weihnachtsgeschenk ist ein Patentunterfüllofen!

oder

Die Freude des Weihnachtsfestes ist ein zusammenlegbares Sofabett!

oder

Weihnachten! Weihnachten!
Kaufen Sie nur orientalische Teppiche!

Sonntags-Ausgabe.
Viertes Blatt.

Die heutige Nummer enthält vier Ausgaben und das vierseitige Unterhaltungsblatt, zusammen

18 Seiten

Eigener

Depeschendienst des General-Anzeigers.

Die Furcht vor der europäischen Kontrolle.

Konstantinopel, 13. Dezbr. Um der gefürchteten europäischen Kontrolle zu entgehen, hat die Pforte dem armenischen Patriarchen nahegelegt, die Reformfrage gegenseitiger Verhandlungen zu erledigen. Der Patriarch hat den Vorschlag indessen abgelehnt. Er wies darauf hin, daß der Katholikon aller Armenier bereits eine Kommission ernannt hat, die über die Reformfrage mit den Großmächten verhandeln wird.

Die Kämpfe um Tampico.

Mexiko, 13. Dezbr. Der amerikanische Kontreadmiral Fletcher hat nach einer Meldung aus Tampico die dort kämpfenden Insurgenten und Bundestruppen aufgefordert,

das Feuer einzustellen,

er werde andernfalls das Kanonenboot Wheeling in Aktion treten lassen. Wie dem amerikanischen Gesandten gemeldet wird, sind beide Parteien den Weisungen des amerikanischen Admirals nachgekommen. Kontreadmiral Fletcher hat ferner die Ausländer aufgefordert, an Bord seines Schiffes Zuflucht zu suchen, wo sie unter dem Schutze seiner Schiffskanonen sind.

Berliner Börse.

Berlin, 13. Dez. Die gestern während des Verlaufes der Börse hervorgetretene Abschwächung machte heute bei Beginn kräftigen Fortschritt. Neben der unbefriedigenden Haltung der Auslandsbörsen waren es besonders die Ermäßigung der La Plata-Frachten, sowie die Ermäßigung der nordamerikanischen Zwischendeckrate des Norddeutschen Lloyds und erneute Preisherabsetzungen am belgischen Roheisenmarkt, die zu einem weiteren Nachgeben des Kursniveaus führten. Für Montanwerte kam aber doch noch die matte Veranlagung der Wiener Vorbörse für diese Werte in Betracht, die auf den ungünstigen Abschluß der Prager Eisenindustrie-Gesellschaft zurückzuführen war. Am empfindlichsten waren heute die Rückgänge am Schiffahrtsaktienmarkte, wo sich Einbußen zu 2 Proz. und teilweise darüber ergaben. Montanwerte erfuhren eine Einbuße bis zu 1½ Proz., während sich Elektrizitätsaktien widerstandsfähiger zeigten. Auch Kanada-Aktien gingen anfangs ganz erheblich im Kurse zurück, da die matte Haltung Newyork verstimmte. Oesterreichische Werte gaben auf Wien nach. Am Bankenmarkte setzte sich der Rückgang im Schaafhausenschen Bankverein kräftig fort.

Russische Werte stellten sich im Einklang mit der Verflauung der Naphta-Nobel-Aktien niedriger. Im späteren Verlaufe greift allgemein eine etwas bessere Stimmung Platz; dies traf besonders für Schiffahrtsaktien zu im Zusammenhange mit Gerüchten über eine Erhöhung der ostindischen Frachtraten. Auch Montanwerte waren teilweise kräftiger erholt. Türkische Tabakaktien erfuhren eine erneute Einbuße um ca. 1½ Proz. Von vorne herein höher waren Orientbahn; das Papier gewann im Verlaufe 2 Proz. auf das Verlangen der Gesellschaft, auf Wiederherstellung ihrer Strecken in Serbien, welcher Schritt seitens der österreichisch-ungarischen Regierung offiziell unterstützt wird und von dem man eine baldige Erledigung der schwebenden Frage hinsichtlich der Ablösung erwartet.

Tägliches Geld 3½ Proz. Die Seehandlung gab Geld von Montag bis zum 20. 12. zu 4⅛ Prozent.

Aber all dies kann ich meinen blauen Augen nicht kaufen — auch keine Tafelmesser, kein Umhängetuch und keinen Ring. Denn erstens hat sie ja alles und dann: es gibt Frauen, denen man nur Dinge schenken darf, die sie nicht brauchen können. Da fühl' ich plötzlich, wie sich etwas Weiches, Winselndes und Zappelndes an meinen Fuß schmiegt.

Ich bücke mich erschreckt und sehe ein winziges Hündchen auf dem Boden kauern, ganz weiß, mit einem rosenroten Seidenbändchen um den Hals. Es blickt mich so lieb an. Ich kraue seinen Kopf und er leckt mir dankbar die Hand. Es ist seinem Herrn davon gelaufen. Der steht an der Straßenecke, in jedem Arm ein Hündchen, aus seinen Taschen gucken niedliche Möpse hervor und zu seinen Füßen überkugeln sich einige ganz junge Teckel. Ich erbarme mich des kleinen zappelnden



Dinges und hebe es sachte auf. Ich winke den Mann heran. Der kleine Knirps in meiner Hand zittert am ganzen Körper. Er heißt „Pussi" und soll — wie der Händler behauptet — sehr gelehrt sein.

Wir werden bald handelseins und ich bin sein neuer Herr. Ich werde es aber nicht lange sein. Kleine Hunde erhalten die Freundschaft. Ich werde ihn ihr schenken. Sie wird ihn recht lieb gewinnen, ich bin dessen gewiß.

Und ihre sanften himmelblauen Augen werden aufleuchten und ein sonniges Lachen wird über ihre blühenden Lippen perlen, wenn ich ihr erzählen werde — wie ich auf den Hund kam!

Mona Lisa.

Die Persönlichkeit des Diebes.

Paris, 13. Dez. Nach den hier in Paris vorliegenden Depeschen aus Florenz hat der Dieb selbst eine ausführliche Erzählung der Umstände, unter denen er den Diebstahl im Louvre vor mehr als zweieinhalb Jahren verübt hat, vor dem Polizeipräsidenten von Florenz abgegeben. Vincenzo Perugia, der jetzt im 32. Lebensjahre steht, kam seit etwa drei Jahren alljährlich mehrere Monate nach Paris. Er ist von Beruf Dekorationsmaler und hält sich in gewissem Grade für einen Künstler. In Paris lebte er zuletzt in einem von einer kleinen Kolonne italienischer Arbeiter bewohnten Mietshause, einem riesigen Gebäude in der Rue de l'Hopital, St. Louis. Er verdiente als Maler täglich acht Francs und führte eine nüchterne und unauffällige Lebensweise. Weder seinen Arbeitsgenossen noch seinen Namensvettern, von denen zwei seine richtigen Vettern sind, machte er sich durch exzentrisches Gebahren oder sonstwie bemerkbar. Zu Beginn der vorigen Woche nun reisten seine beiden Vettern in einer Erbschaftsangelegenheit nach Italien. Vergangenen Mittwoch erklärte Perugia seiner Wirtin, daß er ebenfalls noch am selben Abend nach Italien abreisen müsse. Er ließ sich von ihr die Wäsche zurecht machen und trat auch tatsächlich am Mittwoch abend die Reise nach seinem Vaterlande an.

Er hatte in einem aus Paris vom 29. November datierten Briefe dem Florentier Bilderhändler Geri geschrieben, daß sich Leonardo da Vincis Original Mona Lisa in seinem Besitze befinde und daß

das Bild Italien zurückgegeben werden müsse,

da es das Werk eines italienischen Meisters sei. Er erbot sich, das Bild gegen eine entsprechende Summe der italienischen Regierung abzutreten. Perugia bestellte den Bilderhändler zu einer Unterredung nach Paris. Dieser antwortete ihm jedoch, daß er unter keinen Umständen nach Paris reisen werde und schließlich einigte man sich auf ein Zusammentreffen am 20. Dezember in Mailand. Perugia wartete jedoch diesen Tag nicht ab, sondern trat am Mittwoch die Reise nach Italien an. Er traf zur größten Ueberraschung Geris, der sich inzwischen mit dem Direktor der Florentiner Uffizien Poggi ins Einvernehmen gesetzt hatte, unvermutet in Florenz ein und stieg im Hotel Tripolitana ab. Er stellte sich noch am Abend Geri in dessen Büro vor und erklärte ihm, daß die Mona Lisa sich nunmehr wieder in Italien in Sicherheit befinde.

Ueber die Art und Weise, wie er den Diebstahl ausgeführt hat, erzählt er selbst folgendes:

Ich habe in meiner Eigenschaft als Dekorationsmaler zusammen mit französischen Arbeitern im Louvremuseum gearbeitet. Wiederholt blieb ich vor dem Bilde der Mona Lisa stehen, in dem unsere schöne italienische Kunst, die niemand übertreffen kann, in so lebenswahrer glänzender Art zum Ausdruck kommt.

Ich empfand es als eine Demütigung,

daß man dieses herrliche Bild als ein Beutestück aus unserem Lande weggeschleppt hat und daß ich dieses Meisterwerk nun auf französischem Boden sehen mußte. Es kränkte mich, daß man dieses Bild jetzt als ein französisches Ruhmeswerk betrachtete. Ich blieb nicht lange als Arbeiter im Louvremuseum beschäftigt, ich bin aber in Verkehr mit meinen ehemaligen Arbeitsgenossen, die dort beschäftigt waren, geblieben und ich besuchte oft den Louvre, wo man mich gut kannte. Eines Tages nun, als ich wieder vor dem Bilde stand, wurde in mir der Gedanke wach, es sei eine schöne Tat, dieses Meisterwerk Italien wiederzugeben. Je häufiger ich vor dem Bilde stand, umsomehr kräftigte sich in mir der Gedanke, das Gemälde zu stehlen. Schwer konnte die Entwendung ja nicht sein, denn

die Ueberwachung im Louvre war durchaus nicht streng.

Es genügte einen Augenblick zu wählen, in dem der Saal leer war. Ich stellte zunächst fest, in welcher Weise das Bild an der Wand befestigt war und erkannte, daß es nur eines einfachen Griffes bedurfte, um es von seinem Platze zu entfernen. Der Rahmen war allerdings recht schwerfällig und meinem Vorhaben hinderlich, aber es schien mir leicht, ihn zu beseitigen. Endlich faßte ich den Entschluß, meinen Gedanken in die Tat umzusetzen. Ich begab mich eines Morgens wieder in das Louvre, wo ich einige mir befreundete Meister an der Arbeit traf und mit ihnen in gewohnter ruhiger Weise eine Zeit lang sprach. Ich benutzte dann einen günstigen Moment, um mich unauffällig zu entfernen und betrat sodann den Saal, in dem die Mona Lisa hing. Der Moment war gekommen.

Ich war unwiderruflich entschlossen, das Bild zu entwenden.

Im Nu war das Bild heruntergehoben, rasch entfernte ich die Rahmenteile und trug sie unter eine mir bekannte Treppe, wo ich sie versteckte. Dies dauerte kaum einige Minuten. Sodann kehrte ich in den Saal zurück, nahm das Bild und verbarg es unter meinem Arbeitskittel. Ich entfernte mich sodann rasch aus dem Louvre. Niemand hatte mich gesehen und niemand hätte je gegen mich Verdacht schöpfen können. Seither sind alle möglichen Vermutungen über den Diebstahl laut geworden. Man ging sogar so weit, die Tat das Werk eines Vandalen zu bezeichnen, der in einem Wutanfall das Bild geraubt und vernichtet haben könnte.

Niemand aber fiel es ein zu vermuten, daß der Diebstahl von einem armen Teufel, wie ich einer bin, ausgeführt worden sein könnte. 2½ Jahre war das kostbare Gemälde in meinem Besitz und ich überwachte es wie ein Heiligtum. Ich traute mich nicht, es aus seinem Verstecke hervorzuziehen, da ich jeden Augenblick verhaftet zu werden befürchtete. Das Bild verkaufen zu wollen, wäre zu gefährlich gewesen, ich gab diesen Gedanken bald auf. Ich konnte nur daran denken, das Meisterwerk meinem Vaterlande wiederzugeben, nicht bloß des Geldgewinnes wegen, sondern auch, um der Zivilisation und der Kunstwelt die Freude zu bereiten, das berühmte Gemälde wieder bewundern zu können.

Die Verhaftung in Florenz.

Rom, 13. Dez. Der Dieb, der das Bild aus dem Louvre stahl, heißt Perugia, er stammt aus Dumenza bei Como, ist 32 Jahre alt und lebt seit 9 Jahren in Paris. Vor seiner Abreise hatte er einem Mailänder Antiquar und dem bekannten Florentiner Kunsthändler Geri geschrieben, er wünsche Leonardo da Vincis Gioconda in Italien auszustellen. Der Mailänder Antiquar benachrichtigte die Polizei, während Herr Geri den Brief für einen schlechten Scherz hielt. Um so größer war sein Erstaunen, als Perugia mit einem kleinen Koffer bei ihm erschien und aus dessen sorgsam ausgearbeiteten Doppelboden die Gioconda hervorzog. Inzwischen hatte der Generaldirektor der schönen Künste die Mailänder Polizei auf die Spur des eigentlichen Schmugglers gelenkt. Professor Ricca begab sich zu ihm in Begleitung seines Abteilungschefs und des Florentiner Museumsdirektors Poggia. Die drei traten in Beris Laden in dem Augenblick ein, da Perugia in aller Gemütlichkeit die berühmte Leonardo da Vinces Gioconda glättete und mit einem Taschentuch abwischte. Ein französischer Stempel mit der Inschrift „Departement des Beaux Arts", zwei Flicken, mit denen die Leinwand vor 10 Jahren verstärkt wurde, drei andere Stempel französischer Galerien, denen das Bild zur Ausstellung überlassen worden war, hatten keinen Zweifel daran gelassen, daß das Bild

die echte Gioconda

war, wenn auch alle übrigen den Kunstkennern geläufigen Merkmale des Meisterwerkes, die Runzeln, Risse und Nachdunkelungen nicht genau mit denen übereingestimmt hätten, die sich hier auf dem ersten Blick dem prüfenden Auge darboten. „Dies Bild ist Leonartos Gioconda" rief Professor Ricca. „Sie haben es aus dem Louvre entwendet." Perugia, der sich erst Leonarto genannt hatte und dann seinen wirklichen Namen angab, legte ohne weiteres ein Geständnis ab. Die Tat hätte er verübt, sagte er, um sich

an Napoleon und Frankreich für die Brandschatzungen zu rächen,

die Italien ohnmächtig hatte erdulden müssen. Nun wolle er das Bild in seiner Heimat ausstellen. „Sie wollten es verkaufen" unterbrach Professor Ricca ihn, „Sie sind ein gefährlicher Museumsdieb. Ich lege auf das Bild Beschlag und lasse Sie verhaften." Zwei Gendarmen traten aus dem Vorhang hervor, banden dem Perugia die Hände und führten ihn ab, während das kostbare Kleinod nach den Uffizien gebracht und unter Schloß und Riegel verwahrt wurde.

Der Eindruck in Paris.

Paris, 13. Dez. Die Spalten der heutigen Morgenblätter sind zumeist der Wiederauffindung der Gioconda gewidmet. Allgemein wird der lebhaften Freude Ausdruck gegeben, daß Frankreich nunmehr wieder in den Besitz des berühmten Bildes zurückgelangen werde. Allerdings werden hier und da auch Stimmen laut, die sich noch ziemlich skeptisch betreffend der Echtheit des dem Florentiner Antiquar Geri von dem Zimmermaler Vincenco Perugia angebotene Bild äußern. Der Direktor der Nationalbibliothek, der infolge des Verschwindens der Gioconda seiner Stelle als Direktor des Louvremuseums enthoben worden war, erklärte einem Berichterstatter, es gäbe ein unfehlbares Mittel, um die Echtheit des Bildes zu erkennen.

Durch einen glücklichen Zufall

sei von der Gioconda kurz vor dem Verschwinden eine überaus genaue und sorgfältige Photographie hergestellt worden. Ein Vergleich zwischen dieser Photographie und dem in Florenz aufgetauchten Bild werde ergeben, ob es eine echte Gioconda oder eine geschickte Kopie sei. Der Zimmermaler Vincenco Perugia hat seit mehreren Jahren während der Sommermonate regelmäßig in Paris gelebt. Als Zimmermaler soll er auch wiederholt im Louvremuseum beschäftigt gewesen sein. Ein Vetter Perugias erklärte einem Berichterstatter, dieser sei ein gewöhnlicher Arbeiter, der von der Kunst nicht das geringste verstände. Er glaube daher, daß Perugia den Diebstahl auf Anstiften einer anderen Person verübt habe.

Krankenkassen und Aerzte.

Berlin, 13. Dez. In einer gestrigen Versammlung der Vertreter der vereinigten Krankenkassenverbände wurde über den bevorstehenden Aerztestreik festgestellt, daß Einigungsverhandlungen zwischen den Zentralen und Verbänden der Aerzte und den Kassen nach Lage der Sache völlig aussichtslos seien, zumal der Leipziger Verband wiederholt betonte, von seinen Hauptforderungen nicht abgehen zu können. Uebrigens seien in vielem Kassen und Aerzte völlig einig. Der Friede wäre auf der ganzen Linie gesichert, wenn der Leipziger Verband den Abschluß eines Vertrages freigäbe. Tatsächlich würden vielfach Verträge von Aerzten trotz des Verbotes geschlossen. Gegenüber der angedrohten völligen Einstellung der Verhandlungen der Versicherten bei den Kassen, die von den ihnen nach dem Gesetz und den Beschlüssen des Bundesrats und der preußischen Minister zustehenden Schutzmaßregeln Gebrauch machen, würden die Krankenkassen die entsprechenden Gegenmaßregeln machen.

Unteroffiziere unter der Anklage des militärischen Aufruhrs.

Berlin, 13. Dez. Vor dem Kriegsgericht der königlichen Kommandantur begann heute mittag ein militärischer Aufruhrprozeß, der sich gegen zwei Unteroffiziere richtet. Es handelt sich um Ausschreitungen schwerster Art, wobei auch

die Waffe mißbraucht wurde und Blut floß.

Die Angeklagten sind die Unteroffiziere Dunterstedt von 1. Gardepionierbataillon und Castvoli vom Pionierbataillon Nr. 3. Beide waren zur Zeit der ihnen zur Last gelegten Taten zum Militärtelegraphendienst abkommandiert.

Die Apachen von Neuyork.

Newyork, 13. Dez. Ganz Newyork ist erregt über ein Bombenattentat, daß in dem Büro einer Flaschenversandfirma verübt wurde, wobei eine junge Schreibmaschinistin ihren Tod fand. Die Firma hatte mehrere Pakete von der Post erhalten. Als die Schreibmaschinistin eines der Pakete öffnete, explodierte es und

zerriß das junge Mädchen in Stücke.

Die Presse verlangt energische Maßnahmen von der Regierung. Es wird darauf hingewiesen, daß dies das 112. Bombenattentat innerhalb eines Jahres ist. Die Polizei wird aufgefordert, zum Schutz der Stadt endlich an die energische Ausrottung der zahlreichen Apachen- und Erpresserbanden zu gehen, die die Stadt terrorisieren. Wie schlimm die Zustände heute in Newyork sind, zeigt ein

Vorfall bei dem Sechstagerennen.

Die Veranstalter des Rennens hatten gegen ein Honorar eine berüchtigte Apachenbande verpflichtet, andere Apachenbanden, die durch Schießereien bei früheren Gelegenheiten Erpressungen versucht hatten, während des diesjährigen Rennens fernzuhalten. Der Erfolg war, daß schon gestern morgen vor dem Lokal des Sechstagerennens zu einem regelrechten Revolverkampf zwischen den beiden Banden stattfand. Als die Polizei auf dem Platze erschien, flohen die Rowdies in bereit gehaltenen Automobilen.

Zum Sechstage-Rennen in Neuyork.

Newyork, 13. Dez. Nachdem gestern Colline das Schlüsselbein gebrochen hatte, setzte Walthour das Rennen allein fort. Um Mitternacht mußte Grenda infolge Kniegeschwellung das Rennen aufgeben. Nunmehr bilden Clark-Walthour eine neue Mannschaft. Es sind jetzt noch 13 Paare im Rennen. Bis nachts 2 Uhr (8 Uhr früh Berliner Zeit) waren 3820 Kilometer zurückgelegt.

Fürchterliche Folgen eines Sprengschusses.

Hildesheim, 13. Dez. Im Schacht der Gewerkschaft Hildesheim wurden durch einen zu früh losgegangenen Sprengschuß ein Bergmann getötet und 4 Bergleute schwer verletzt.

Schwindeleien beim Militär.

Lille, 13. Dez. Die Militärverwaltung von Lille ist einer Reihe von Schwindeleien auf die Spur gekommen. Ein Soldat, der in der Militäranstalt beschäftigt war, hat den Stempel dieser Anstalt dazu benutzt, um eigenhändig Militärzeugnisse auszustellen, die er mit der gefälschten Unterschrift des Militäroberarztes versah. Die Zeugnisse, in denen bescheinigt wurde, daß der Inhaber infolge von Krankheit Erholungsreisen unternehmen müsse und ihm gestattet sei, in Zivilkleidern zu reisen, verkaufte er an Privatleute. Diese hatten nun den Vorteil, bei allen Eisenbahnfahrten ¼ des Fahrgeldes zu sparen.

Streikbewegung in England.

London, 13. Dez. In Leeds hat sich ein Streik der städtischen Angestellten, der am Donnerstag begann, ausgedehnt, so daß heute 5000 Mann ausständig sind. Ein Teil des Straßenbahndienstes ist eingestellt. Die Arbeiter der städtischen Gasanstalt und die Laternenanzünder streiken ebenfalls. Man befürchtet, daß auch die elektrische Beleuchtung eingestellt werden wird.

London, 13. Dez. Die Erklärung des Sekretärs des Verbandes der Postangestellten, daß es Weihnachten nicht zu einem Streik kommen werde, wird von mehreren Führern der Angestellten bestätigt. Einige Führer halten aber einen Streik für unvermeidlich. Es sind Gerüchte im Umlauf, daß ein Teil der Angestellten gegen den Willen ihrer Führer zu Weihnachten einen Streik versuchen wird. Am nächsten Dienstag werden in einer Sitzung des ausführenden Ausschusses einige Mitglieder den sofortigen Streik beantragen.

Schwerer Diebstahl.

Heiligenhaus, 13. Dez. In der vergangenen Nacht stahlen Einbrecher aus dem Fabrikkontor von Bünger einen mehrere Zentner schweren Geldschrank, schleppten ihn aufs freie Feld und versuchte dort, ihn zu sprengen. Durch Hammerschläge aufmerksam gemacht, eilte ein Polizeibeamter herbei, der mit Revolverschüssen empfangen wurde, die jedoch in der Dunkelheit fehlgingen. Die Täter entkamen.

Schweres Unglück.

Bremen, 13. Dez. Bei dem Bau eines Schornsteines der Wäscherei des Norddeutschen Lloyd stürzten heute mittag drei Maurer aus 30 Meter Höhe ab. Zwei waren sofort tot, während der dritte tödlich verletzt ins Krankenhaus gebracht wurde.

Vermischtes.

— (Noch eine Liebesgabe für Offiziere!) Das „Deutsche Offizierblatt" tritt für eine gesetzlich geregelte Fahrpreisermäßigung ein, die den Offizieren und deren Familien, vom Stabsoffizier einschließlich abwärts, etwa für eine Entfernung von 200 Kilometern in ein und derselben Richtung zum Verwandtenbesuch zu gewähren wäre. (!) Daß mit einer solchen Vergünstigung Mißbrauch getrieben würde, sei ausgeschlossen (?), denn der Dienstbetrieb gestatte weder allzu häufige Beurlaubungen (?), noch erlaube das dünne Portemonnaie (der Gardeoffiziere zum Beispiel) die Führung eines doppelten Haushalts für längere Zeit, falls die Dame des Hauses allein besonders reiselustig veranlagt sein sollte. Die Eisenbahnen des Deutschen Reiches befänden sich keineswegs in einer Notlage, sie gäben vielmehr einen reichen Ueberschuß ab. Das Kriegsministerium gewähre bereits jetzt einzelnen unbemittelten Offizieren, vom Oberleutnant (in Ausnahmefällen sogar vom Hauptmann) abwärts, auf besonders begründete Gesuche hin ab und zu Reiseunterstützungen. Aber dies seien doch immer nur Ausnahmen, es bestehe kein Anspruch, mit dessen Erfüllung man rechnen könnte; sie bewiesen nur das vorhandene Bedürfnis (!) und bezögen sich niemals auf die Familien der Offiziere. — Wenn die Eisenbahnen so große Ueberschüsse erzielen, so sollen sie die Fahrpreise durchweg herabsetzen; aber einzig und allein den Offizieren durch eine Fahrpreisermäßigung wiederum eine Liebesgabe zuzuwenden, das wäre eine unverantwortliche neue Bevorzugung vor den zivilen Steuerzahlern, die durch nichts zu rechtfertigen wäre. Es ist mehr als genug, daß bedürftige Offiziere für ihre Eisenbahnfahrten Unterstützungen auf Kosten der Steuerzahler erhalten, aber allen Offizieren ohne Unterschied die Eisenbahnfahrt zu verbilligen — es gibt auch sehr reiche Offiziere, für die ein derartiges Geschenk gänzlich unangebracht wäre — während das übrige Publikum die hohen Ueberschüsse herausarbeiten muß, so etwas zu verlangen, das geht denn doch über die Helmpuschel.

Konzerte, Vereine etc.

Deutsche Kolonialgesellschaft, Abteilung Dortmund. Dienstag, den 16. d. M., findet im Saale des „Alten Rathauses" abends, pünktlich 8½ Uhr, der zweite diesjährige Wintervortrag der Deutschen Kolonialgesellschaft, Abteilung Dortmund, statt. Als Redner ist Herr Bürgermeister von Schrabisch-Essen, Geschäftsführer der Ortsgruppe Essen Stadt und Land des Bundes „Jungdeutschland", gewonnen. Das Thema lautet: „Zwei Jahre kriegsgefangen auf der Insel Ceylon". Persönliche Eindrücke über englische Kolonisation. Mit 75 Lichtbildern. Der Vortragende, dem der Ruf eines vorzüglichen Redners vorangeht, wird u. a. den wirtschaftlichen Aufschwung der Insel Ceylon unter der englischen Herrschaft behandeln. Als Einleitung wird er seine Gefangennahme auf der Patrouille unter Führung des ungarischen Rittmeisters Graf Massena schildern; sowie seine Fahrt nach Indien. Großartige Lichtbilder werden den Vortrag illustrieren. Eintritt für jedermann frei. Die vorderen Reihen bleiben bis 8¼ Uhr für die Mitglieder der Deutschen Kolonialgesellschaft reserviert. Siehe auch das Inserat in der heutigen Ausgabe.

Nach 20 Jahren übermäßigen Fetts eine schlanke graziöse Figur.

„Mit welchen Gefühlen des Mitleids und des Spottes muß jedermann eine zu korpulente Person betrachten. Ich weiß, daß ich selbst dieses tue und zwar wohl aus dem Grunde, daß mein Körper jetzt schlank, geschmeidig und wirklich anziehend für eine Frau meines Alters ist. Und doch vor kaum einem Monat waren meine Hüften noch außergewöhnlich stark, während meine Taille und mein Unterleib durch den übermäßigen Fettansatz gänzlich ihre natürliche Form verloren hatten. 20 Jahre lang war es mein sehnlichster Wunsch gewesen, mich hiervon befreien zu können, doch hatte ich niemals auf eine ernsthafte Erfüllung desselben gehofft. Eines Tages hörte ich von einem einfachen Pflanzenrezept, das mir endlich die längst erwünschte Erlösung brachte. Zum Besten anderer Leserinnen wiederhole ich es. Verschaffen Sie sich bei irgend einem guten Apotheker 4 Gramm Eichenblätter und 90 Gramm Ovadal. Nachdem Sie zu Hause die Eichenblätter in eine kleine Schüssel getan haben, gießen Sie drei kleine Kaffeetassen kochendes Wasser darüber, lassen diese Mischung eine halbe Minute ziehen und filtrieren selbige durch ein Tuch, dann fügen Sie das Ovadal hinzu. Hierauf gieße man die Lösung in eine Flasche und reibe die betreffenden Stellen jeden Abend und jeden Morgen mehrere Minuten lang reichlich damit ein, indem man mit den Händen kreisförmige Bewegungen beschreibt. Es ist wunderbar, wie das Fett fortschmilzt. Wenn ich mich jetzt in dem Spiegel betrachte und daran denke, wie ich früher aussah, kann ich kaum glauben, daß ich es wirklich bin. — E. E."

Möbel-Kauf
ist Vertrauenssache!

Meine Firma bürgt für Reellität und Kulanz!

Schlafzimmer und Küche in schöner Ausführ. Mk. **215**
Anzahl. 15, Monatsrate 5 Mk.

Schlafzimmer und Küche modern . . . Mk. **310**
Anzahl. 20, Monatsrate 8 Mk.

Schlafz. u. Küche, eichen imit. extra schw. Schr.-Arb. nur **420**
Anzahl. 30, Monatsrate 10 Mk.

Schlafzimmer mit modernem Spiegelschrank u. schwere pitsch-pine **Küche** jetzt Mk. **510**
Anzahl 40, Monatsrate 12 Mk.

Herrliche Wohnzimmer nußbaum . . . ab Mk. **220**

Eich. Speisezimm., sehenswert Mk. **435**

Alle erdenklichen Einzelmöbel, Herde, Federbetten, Sofas usw. teilweise weit unter Preis!

Pünktlichen Kunden anderer Geschäfte, Beamten und meinen alten Kunden ohne jede Anzahlung.

Kredit
S. Osswald,
Größtes Kredithaus
I. Kampstrasse 72.

Meine Zahlungs-Bedingungen sind die bequemsten und richten sich stets nach dem Einkommen.

Verlangen Sie bitte gratis Katalog.
Ich liefere überall hin franko.
Rücksicht bei Krankheit und Streik.

Verlobte erhalten 6 hochfeine **Kabinett-Doppelbilder gratis.**

Anzüge
Paletots, Ulster

gute Waren	billige Preise.	
von 10—18 Mk.	Anzahl.	3 Mk.
von 20—28 Mk.	Anzahl.	5 Mk.
von 30—38 Mk.	Anzahl.	7 Mk.
von 40—52 Mk.	Anzahl.	10 Mk.

Für Damen
Elegante Kostüme, Mäntel Frauenpaletots, Röcke Blusen, Peize

Preis	14	22	30	42 Mk.
Anzahlung	3	4	6	8 Mk.

Bis Weihnachten 10% Rabatt.

In Winterszeit, wenn Hof und Burg mit eingeschneit, da ist's so traut, so schön im warmen Stübchen, und man plaudert geheimnisvoll vom Christkindchen, das recht bald mit vielen schönen Gaben sich einstellen möge. Die Ansprüche an das Christkind sind heutzutage wahrhaftig keine geringen. Nun ganz gleich, welcher Art sie auch sein mögen, Befriedigung können Sie alle finden, selbst wenn das Geld etwas knapp ist, bei dem hervorragenden Versandgeschäfte Jonaß u. Co. in Berlin N. S. Diese Firma hat eben ihren illustrierten Prachtkatalog in neuer Auflage herausgegeben. 6000 Abbildungen von Taschen- und Wanduhren, Schmuck-, Geschenk- und Luxusgegenständen, Musikinstrumenten, Spielwaren, Sprechmaschinen usw. gegen einen interessanten Ueberblick über die unglaubliche Reichhaltigkeit des Geschäftsunternehmens. Die Firma liefert alles auf Teilzahlung gegen bequeme Monatsraten oder gewährt 10 Prozent Rabatt bei Barzahlung. Durch ihre reelle Bedienung hat sich die Firma einen treuen Kundenkreis geschaffen, der sich über 30 000 Orte Deutschlands verteilt. Kein Leser versäume, sofort die Zusendung des reich illustrierten Prachtkatalogs von der Firma zu verlangen. Die Zusendung erfolgt umsonst und portofrei durch Jonaß & Co., Berlin N. S., Belle-Alliance-Straße 8.



Wir schenken Ihnen als Weihnachtsgeschenk diese Herren-Uhr oder Armband-Uhr,
wenn Sie unser **wundervolles Sortiment – 100 Stck. Ansichtspostkarten** (auch f. Weihnachten und Neujahr) verkaufen. — Die Uhr ist **prachtvoll verziert, zuverlässiges Werk** und leisten wir **1 Jahr Garantie.** — Die 100 sortierten Karten senden wir Ihnen zum Verkauf frei und haben Sie solche verkauft, senden Sie uns **6 Mk.,** Sie erhalten sodann **sofort die Uhr.**



Senden Sie uns 7 Mk., erhalten Sie **diese Armbanduhr mit Garantie!** Schreiben Sie **sofort! Georg Piess & Co., Berlin-Charlottenburg 34.** (75895

Moderner
Granat-Schmuck
Granat-Colliers, Broschen, Ohrgehänge, Armbänder etc.
zu sehr billigen Preisen.

Balkenstraße 36-38 beim Bezirks-Kommando.

A. Eick & Comp.

Was schenke ich meinem Manne zu Weihnachten?
Wie oft hört man bei den Damen diese Frage!
Ein praktisches und stets willkommenes
Weihnachtsgeschenk für Herren
ist und bleibt immer
Eine Kiste guter Qualitäts - Zigarren
die Sie in grosser Auswahl und in vornehmer Ausstattung zu Präsentzwecken geeignet in allen Preislagen sehr vorteilhaft kaufen in dem
Erstklassigen Zigarren-Spezial-Geschäft
Kaiserstr. 10 **Herm. Bell, Dortmund,** Kaiserstr. 10
Ecke Welherstr. Fernsprecher 2295 Eckladen

Geschwister Kopfermann DORTMUND Brückstraße 24
Reichhaltige Ausstellung in praktischen Geschenkartikeln der Haus- und Küchengeräte-Branche.

Wasch-, Wring- und Mangelmaschinen, Brotschneide-, Fleischhack-, Messerputz- und Reibmaschinen
Stahlwaren, Ia. Kochgeschirre in Emaille, Aluminium u. Guss, Waffel- u. Kucheneisen
Werkzeug-Kästen und Schränke, Hobelbänke, Hobel, Teschins, Luftbüchsen, Zimmer-Schusswaffen
Schlittschuhe, Rodelschlitten, Rollschuhe, Christbaumständer, Lichthalter, Kerzenanzünder.

Pendelwaschmaschine eichen Bottich . . **36** Mk. sämtliche andern Systeme **billig!** bei **Sommer,** Rheinische Straße 19. 64502

Unterricht
Dr. phil. Rühlmann Eisenmarkt 2. 8-2 u. 3-10 Uhr
Schnellste Vorber. und Nachhilfe für **Schule, Beruf und Leben,** bes. fürs Einjährige und Abitur. Technikum u. Handelshochschule.

Englisch Französisch Spanisch etc.
Berlitz-School
Telefon 1837.
Hansastraße 50,
Ecke Westenhellweg
Dipl. Nationallehrer.
Uebersetzungen
schnell u. billig

Englisch
Early's School
Kaiserstr. 10, Eing. Welherstr.
Diplom. Nationallehrer.
Uebersetzung schnell u. billigst

Kgr. Sachsen.
Technikum Mittweida
Direktor: Professor Holzt.
Höheres technisches Institut f. Elektro- u. Maschinentechnik.
Sonderabteilung f. Ingenieure, Techniker u. Werkmeister.
Lehrfabrik-Werkstätten.
Älteste u. bestbesuchte Anstalt. Programm etc. kostenlos v. Sekretariat.

Nur für gute Stellung im Bureau!
Einen erfolgreichen und bilanzsicheren **Unterricht im gesamten** 73413

Buchhaltungswesen
(einf., dopp. u. amerikanische) erteilt **Gerh. Sündker,** Bücherrevisor, Dortmund, Wißstraße 88, I.
Einzelunterricht, Tages- u. Abendkurse! Anmeldungen täglich in meinem Bureau! Prima Referenzen!

Technisch.
Unterricht!
Gründliche Vorbereitung für **Berg-, Hütten-, Bau-, niedere und höhere Maschinenbau-Schulen.**
M. A. Böhm,
Ingenieur
Luisenstraße 5
a. d. Reichsbank.

Handelsakademie
Weimar, Sophienstr. 10. Statuten gratis. Gründlichste Spezialausbildung für leitende Stellungen in Handel und Industrie. Bücherrevisorenausbildung.

Nähschule B. Schmidt, Markt 11.
Für verh. u. unverh. Damen Handwerker, Büro- u. Betriebsbeamte, die technische Kenntn. erwerb. o. vervollständ. woll., erh. techn. Unterricht, einz. od. in Gruppen durch einen erf. Ingenieur. Schr. Ang. u. C. O. 6984 an den Gen.-Ang. Dortm.

Unterricht

Schönschreiben	Mk.	10
Stenographie	„	8
Maschinenschreiben	„	8
Rundschrift etc.	„	8

unt. Garantie des Erfolges. **Prierstraße 4.**



Frohe Festesfreude
Kunstgenuß
für alle Zeit
bereitet Jedermann das vollkommenste Musik-Instrument
Grammophon
Das umfangreiche Plattenmaterial bringt Jedem Etwas
Offizielle Verkaufsstelle
Wilhelm Maess,
Dortmund,
Westenhellweg 83.

Privat-Vorbereitungsschule
— Kronprinzenstrasse 4. —
Die Anstalt bereitet Knaben und Mädchen im Alter von 6 bis 9 Jahren für die Unterklasse höherer Lehr-Anstalten vor. — Anmeldungen für das neue Schuljahr werden täglich von 3 bis 4 Uhr nachm. entgegengenommen.
74106 **Antonie Siedhoff.**

Städtische Mädchen-Gewerbeschule, Dortmund
Ostrandweg 15 (an der Kaiserstr.) Fernsprecher 3026
Beginn der neuen Koch-, Back- und Bügelkurse (Tages- und Abendkurse) im Januar.
Näheres durch Prospekte. Anmeldungen baldmöglichst erbeten. Sprechstunden: Täglich vormitt. 11—12 Uhr u. außer Mittwoch u. Samstag nachmittags von 4—5 Uhr.
Die Leiterin: Frau Schultze.

Gewissenhafte Ausbildung zum **Chauffeur** erhält Jedermann im **Dortmunder Auto-Haus** jetzt nur noch **Bornstraße 25.**
Tages-, Abend- und Sonntagskurse. Spezialkurse für **Bergleute** unter Leitung von Fachingenieuren.
Eintritt täglich. Vorkenntnisse nicht nötig. Prospekt frei.

Für die Weihnachtstafel ein Kompott ohne gleichen, gesund, nahrhaft, leicht verdaulich von köstlich. Geschmack, schnell u. bill. herzustellen mit **Bananen-Frucht-Konfitüre, naturrein 10 Pfd. Brutto Eimer für Mk. 5** unt. Nachn., Porto etwa, lasse keine Hausfrau unversuchs.; das beste für Groß u. Klein, für Gesunde und **Kranke, Rezepte umsonst, „Banana", Frucht-Industrie und Versandhaus, Dresden-A 16/26.** (75353

Jagd-Verpachtung.
Gute Hasen-, Hühner- und Fasanen-Jagd sof. auf 5 Jahre abzug. Näh. durch Förster Killing, **Forsthaus Oevinghausen b. Wickede-Ruhr.** 108180

Kronleuchter u. Ampeln jeder Art !!! mit 33⅓% **Rabatt!!!** lief. wir dir. aus uns. Fabr., auch an Private. Reich illustr. Musterbuch Nr. 507 kostenlos. **Tönnis & Ehrörer, Kaldenkirchen, Rhld.**

Suche sof. hier 1500 Weihnachtsbäume zu kaufen. Fischer, Burgmundastr. 15.

Gewandte Massage von ausgebild. Dame, Bäder etc. Königswall 25.

Masseuse ärztl. appr. Westenhellweg 188, 2. Etage

Masseuse Tel. 7050 **Weißenburgerstr. 61, pt.**

Frau Crotto
einzige geprüfte deutsche Heb. 25 rue Sohet, **Lüttich** (Belgien) nahe Bahnhof Guillemins, empf. ihre priv.-Entbind.-Anstalt u. ist für Damen stets zu sprechen.

Geheimentbindung
Aufnahme ärztl. Hilfe jed. Zeit. Off. an **Frau Kramer, Uckel (Belgien),** Avenue de Fré 140. Auf Wunsch reise ausw.

Damen find. liebev. Aufn. b. **Frau Heb. Fettweis, Hilden b. Düsseldorf,** Schulstr. 21.

JUNG-MÜHLE
Cabaret und Palais de danse
Krüger-Passage DORTMUND Westenhellweg 9

Täglich 9 Uhr abends:
Das Sensations-Programm 1.—15. Dezbr.

Georgetti Peretti Wiener Soubrette.
Herma Fleura die mod. Tänzerin.
Lilly Damson Fantasietänzerin.
Jacques Berger in seinem Orig. Repertoir.
Rozci-Rozci Spitzen-Tänzerin.
Marietta Peretti Operetten-Diva.
James Basch Vortragskünstler.
The Two Flowers Anglo Spanish-Dancers.
The Records Englisch song and dance.
Theodor Woller Solo-Schauspieler
Ly Laux Dieseuse.
Trio Nili Tobers in ihren neuest. Orig.-Tänzen
Oscar Hermann Röhr Der stimmungsvolle Conferencier.
2 Kapellen: Wiener Salon-Orchester. Ungar. Magnaten-Kapelle.
Am Flügel: Componist Rolf Stahl.

Täglich Reunion.

Eintrittspreis: 1 Mk. einschl. Garderobe und Steuer. — Ab 1 Uhr nachts 50 Pf.

Lehrer-Gesang-Verein Dortmund
Leitung: Städt. Musikdirektor Herm. Abendroth, Essen.
Mittwoch, den 17. Dezember, abends 8 Uhr:
I. Haupt-Konzert
im Fredenbaum.
Konzertsängerin Frau Tilly Cahnbley-Hinken, Würzburg. Am Flügel: Herr Gerard Bunk, Dortmund.
Eintrittspreis: Numer. Platz 2 Mk. (an der Kasse 2.50 Mk.) **nur** im Verkehrsverein Nichtnumer. Platz 1 Mk. (an der Kasse 1.50 Mk.) ebendaselbst und in den bekannten Vorverkaufsstellen.
„Feurich-Flügel" aus der Niederlage von Schulze zur Wiesch & Co., Dortmund (Krügerpassage)

„Fürstenhof" Dortmund.
Sonntag, den 14. Dezember, ab abends 7 Uhr im Wein-Restaurant
TAFEL-MUSIK

Deutsche Kolonialgesellschaft
Abteilung Dortmund.
Dienstag, den 16. Dezember 1913, abends 8½ Uhr im Saale des **„Alten Rathauses"**
Vortrag des Bürgermeisters von Schrabisch, Geschäftsführer der Ortsgruppe Essen des Bundes Jungdeutschland über **„2 Jahre kriegsgefangen auf der Insel Ceylon".**
Persönliche Eindrücke über englische Kolonisation. Mit 75 Lichtbildern.
Eintritt für jedermann frei. Die vorderen Reihen bleiben bis 8½ Uhr für die Mitglieder der Deutschen Kolonialgesellschaft reserviert.

Deutscher Luftflotten-Verein
Ortsgruppe Dortmund
Am **Dienstag, den 16. Dezember 1913,** abends 8½ Uhr im großen Saale des **Gewerbe-Vereins,** Kuhstraße, hier
Lichtbilder-Vortrag
des Herrn Ingenieur **Fromholz:**
„Sind Lenkballone und Flugmaschinen bereits als Verkehrsmittel zu betrachten?"
— Eintritt auch für Nichtmitglieder frei! —
Zu zahlreichem Besuch ladet ein **Der Vorstand.**

Herbere zur Heimat
Königshof 39. Fernsprecher 1339
150 Betten
Kostenloser Arbeitsnachweis.
Arbeiter aller Branchen, Teppichklopfer, Gartenarbeiter etc. werden stets nachgewiesen. —
Für Arbeitgeber Sprechzimmer vorhanden

Spielwaren
in großer Auswahl
Schaukelpferde
enorm billig bei
Otto Berthold
Dortmund, Münsterstraße 6—8.
Grüne Rabattmarken nehme in Zahlung.

Stadttheater Dortmund
Sonntag, d. 14. Dezember 191
Volkstümi. Preise. 3½—6
So'n Windhund
Operapreise 7½—10½
Neuheit! Zum dritten Mal
Der Schmuck der Madonna
Montag, 15. Dezember 1913
A. 25 Schauspielpreise 7½—1
Neuheit zum 2. Male:
Die Frau Präsidentin

Texte
à
Der Schmuck der Madonna à 75 Pfg.
Tell à 20 Pfg.
Martha à 20 Pfg.
Lohengrin à 80 Pfg.
Zar und Zimmermann à 20 Pfg.
So'n Windhund à 20 Pfg.
Goldener (Märchenspiel) à 60 Pfg.
C. L. Krüger,
G. m. b. H.,
Krüger-Passage.
Fernsprecher 816, 181, 530.

Alte Stehbierhalle
Brück- u. Gerberstr.-Ecke.
Menu für Sonntag, de 14. Dezember.
80 Pfg.
Tomaten-Suppe
Steinbutt mit Weinsauce
oder
Kalbskottelett mit Spargelgemüse
oder
Hasenbraten mit Kompott
Berliner Ballen.
Dienstag u. Mittwoch
Großes Schlachtfest.

PATENTE
Gebrauchsmuster, Warenzeichen für In- und Ausland.
Sachgemässe **Durchführung** auf Grund langjähr. Praxis.
Patent- und techn. Büro
Conrad Köchling, Ing.
Dortmund, Steinplatz 1, Tel. 7276. Auskunft u. Brosch.
Patentwissenschaft kostenfrei.
Anerkannt vorzügliche Erfolge.

15 Speisezimmer
hochfeine Arbeit, neueste Modelle sollen spottbillig verkauft werden. 108211
H. Frehe, Möbelvertrieb, Westenhellweg 89, 1. Etg. Eing. Paulsgasse.

Waschmaschinen
jetzt zu direkten Spottpreisen **Buschmann,** Steinstr. 6, 1. Etage.

Herde u. Oefen
Kamine, Waschöfen, Motor-, Dampf- u. Handwaschmasch. Mangeln, Wringer usw. wegen Raummangel spottbill. zu verk. Neue, gebrauchte u. zurückgesetzte. Krombera, Kaiserstraße 74. Tel. 3875

30 Pianos,
nußb. u. schwarz, jede Ausstattung, stehen zu vermiet. Eventl. Anrechnung der Miete bei späterem Kauf.
Wilh. Hohrath Söhne.
Burgwall 21.

Möbel!
Eine hervorragend schöne moderne
Wohnungs-Einrichtung
für
985 Mark.
Es gehören dazu:
Speisezimmer
Eiche, modern. Räuchertor, Büfett, reich ausgestattet, Credenz mit Spiegel, Ausziehtisch m. Steaverbind. Sofa, Bezug nach Wahl, 4 elegante Lederstühle.
Schlafzimmer
echt Eiche.
Spiegelschrank, dreitürig, 180 Ktm. breit, 2 Bettstellen, Waschkommode m. Marmor, Toilettenaufsatz, 2 Nachtschränke m. Marmor, 2 Stühle, Glas-Handtuchhalter.
Küche
Carolina pine, Büfett, Anrichte, Tisch, 2 Stühle.
Brautpaaren
ist es zu empfehlen, meine Ausstellung zu besichtigen und die Preise zu hören.
Möbel-Läger
M. Lindemann,
Wißstraße 34.

Kind (Knabe) 4 Monate alt, zu verschenk. Schr. Ang. u. K. U. 5953 an den Gen.-Ang. Dortm.

Damen-Konfektion

Der letzte Einkauf in dieser Saison

den ich vor einigen Tagen in Berlin tätigte, brachte mir ganz außergewöhnliche

Preis-Vorteile wie nie zuvor.

Sowohl die beliebten Ulster-Paletots, aus Stoffen englischer Art, wie auch Kostüme aus marine Kammgarn und Cotelé, in bester Verarbeitung, sind aus diesem Einkauf bereits in großen Mengen eingetroffen.

Beachten Sie die Preis-Differenzen

der **früheren** regulären gegen die **jetzigen** Ausnahme-Preise in diesem Inserat.

Engl. Paletots

Serie I	Paletots	aus Stoffen englischer Art, offen und geschlossen zu tragen	9.50
		Regulärer Preis 14.00 . . . . . jetzt	
Serie II	Paletots	aus Stoffen engl. Art, grünliche u. braune Farb-Töne, hinten mit Riegel	11.50
		Regulärer Preis 17.50 . . . . . jetzt	
Serie III	Paletots	aus Stoffen englischen Charakters, moderne Form, mit Riegel	14.50
		Regulärer Preis 22.50 . . . . . jetzt	
Serie IV	Paletots	aus schönen, warmen Stoffen engl. Art, offen und geschlossen, hinten mit Riegel	18.50
		Regulärer Preis 28.50 . . . . . jetzt	
Serie V	Paletots	aus vorzügl. Stoffen in nur neuen schönen Dessins, offen und geschlossen zu tragen	22.50
		Regulärer Preis 32.50 . . . . . jetzt	

Kostüme

Serie I	Kostüme	aus marine Kammgarn, Revers-Form, Jacke auf Seide gefüttert	26.50
		Regulärer Preis 34.50 . . . . . jetzt	
Serie II	Kostüme	für Backfische, aus marine Kammgarn, hochgeschlossene Form, Jacke auf Seide	32.50
		Regulärer Preis 40.00 . . . . . jetzt	
Serie III	Kostüme	aus marine Kammgarn und Cotelé, Cutaway-Fasson, hinten mit gestickter Fliege, Jacke auf Seide gefüttert	36.50
		Regulärer Preis 45.00 . . . . . jetzt	
Serie IV	Kostüme	aus Ia. marine Kammgarn, vorzügliche Verarbeitung, Cutaway-Fasson, Jacke auf Seide gearbeitet	40.00
		Regulärer Preis 48.00 . . . . . jetzt	
Serie V	Kostüme	aus Ia. marine Cotelé, mit Handfliegen-Garnitur, vorzügl. Verarbeitung, neue, mod. Form, Jacke auf Seide gefüttert	45.00
		Regulärer Preis 55.00 . . . . . jetzt	

Ein Posten

Samt-Jackets

80 bis 90 cm lang, gute Qualität, auf Seide gefüttert

jetzt

28.50

Schwarze Paletots

Serie I	Frauen-Mäntel	mit reichgesticktem Schal, aus vorzüglichem, schwarzem Tuch	24.50
Serie II	Frauen-Mäntel	lose Schalform, mit reicher Samt- und Tressen-Garnierung, aus vorzüglichem, schwarzem Tuch	28.50
Serie III	Damen-Paletots	geschweifte Form, aus vorzüglichem, schwarzem Tuch, ganz gefüttert	26.50
Serie IV	Damen-Paletots	geschweifte Form, aus schwarzem Tuch, Aachener Qualität, ganz gefüttert	34.50

Ein Posten elegante

Plüsch-Paletots

aus Ia. gepresstem Seidenplüsch, kurze und lange Fassons, elegante Ausführung

jetzt

48.00 68.00 88.00

ALTHOFF

Sanierungen
(Konkursverhinderung)
schnell, sicher und diskret.
Ludwig Eggen Bücher-Revisor **Dortmund**
Fernruf 5323. Hollestrasse 17.

Ich schenke Uhr, Kette und Ring
wenn Sie für mich 30 feine Schmuckgegenstände verkaufen. Diese sende ich Ihnen vollständig frei, und nachdem Sie sie zum Preise von 20 Pf. das Stück verkauft und mir den Erlös von 6 M. eingesendet haben, sende ich Ihnen frei die prachtvolle Remontoir-Uhr, die ich 2 Jahre garantiere, die Kavalierkette u. den Ring. Sie können auch statt der Schmucksachen 100 Künstlerpostkarten verkaufen u. erhalten dasselbe schöne Geschenk.
Versand: aus Knopf, Berlin NW. 87, Kepkowplatz 53

Bequeme Teilzahlung, auf Sprechmaschinen, Schallplatten Uhren, Ketten Katalog gratis!
Joh. Sperling & Co., Berlin S 118 Alexandrinenstr. 98.

Bouillonwürfel
für Großabnehm. p. 1000 Mk. 3.— an. Nach d. neuen amerikan. Verf. hergestellt. Ia. Qualität. M. Kaliman, Berlin 58 F.

Pelze
in groß. Auswahl zu solidb. Preisen. Brückstr. 7, 1. Eta.

Pitsch-pine Fensterholz
auf Maß ausgeschnitten billigst abzugeben. Heitmann & Kirchhefer, Dampfsägewerk Holzhandlung und Hobelwerk.

Gänse! Gänse!
junge, zarte, bratfertig mit Fett und Innern, 9—11 Pfd. schwer inkl. Verpackung à Pfd. 90 Pfg. liefert franko unter Nachnahme. Frau Thor, Miedl, Passau.

Kanarien-Edelroller
tourenreiche Sänger v. 6, 8, 10, 12 Mk. u. höher. Weibchen 2—3 Mk. Preisl. frei. Garantie, vers. p. Nachn. 8 Tage Probe 3 Stück 20 Mk
A. Janson, Barbis (Harz)

Ia. frisches **Pökelfleisch** Beine, Rückgrats, Rippen, Kopf u. dergl. Stücke verl. in Kübeln o. Doten v. etwa 25, 35 u. 50 Pfd. zu 33 Pfg. das Pfd. unt. Nachn. Westf. Fleischwarenfabrik m. b. H. in Rheda in Westf. Gegr. 1879.

Ia. Butter
ca. 4 Ztr. pro Woche, auf Jahresschluß abzugeben.
Molkerei Grevenburg, bei Steinheim i. Westf.

Schallplatten-Abonnement!
Größt. Vorteil f. Sprechmaschinenbesitzer! Unbegrenzte Abwechslg. Portofr. Umtausch. Prosp. gratis. Karl Borbs, Berlin 146 Neue Königstr. 38.

Kanariensänger
in bek. Güte u. gr. Auswahl von 8—30 Mk. u. höher stets u. vielseitig. 6854
H. TAPPE,
Dortmund, Stolzestraße 28.

Damenbart
sowie sämtl. Teintfehler beseitige unter Garantie.
Frau Schuria Nachf., Ostenhellweg 28, 2. Etage.

Spezial-Behandlg. d. Syphilis (Blutuntersuchung) und der **sexuell. Neurasthenie**
Düsseldorf Oststraße 65
Sprechst. 10-12, 5-7 Wochent. 9-11 Uhr Sonntags vorm.
Spezialarzt Dr.
H. J. Hemmerling sen.

Homöopath.
Behandlung von Krankheiten aller Art. A. Tiemann, Dortm., Kurfürstenstr. 35.

Krätze veralt. Hautleiden beseit. nach 2mal. Gebr. d. langjähr. erprobte Radikalmittel mit Gebrauchsanweis. Nachn. 3 Mark exkl. Porto. Marien-Apotheke, Schirgiswalde, Bez. Dresden.

Krankheiten werden genau untersucht u. narnach behandelt. 108185
Frau Bula, Münsterst. 96, II

Kranke erhalt. Rat. Korpiuns Krankenbehandlungs-Institut, Dortm., nur Weberstr. 18.

Fahrräder! Jugendräder! kl. Dreirädchen
ein- und zweisitzig, mit und ohne Gummi, in großer Auswahl, zu äußerst bill. Preisen.
Stutznäcker & Co.
Westenhellweg 85.

Franke
Mat. Kerpinne Nachf.
Fahrräder!
Fahrrädchen
Co.
85.
96.50
92.50
45.00
40.00
96.50
88.00
Petots
Ohon

wissen und besten Mädchen hat Herr Professor em. Höjahriger Mauter, namens Johann Hünicke, mitgeteilt. Dem Stande nach gehörten die Personen ganz vorwiegend den untersten Schichten der Bevölkerung an, waren Tagelöhner und kleine Handwerker, sogen. Katenleute, während die eigentlichen Bauern nur spärlich vertreten waren. Fast alle waren alte Leute. Von den 30 wichtigsten Erzählern, denen die Sammlung im wesentlichen ihren Charakter verdankt, waren nahe an 80 und über 60 Jahre, 11 nahe an 70 und über 70, 9 60 und darüber, nur 2 in den Fünfzigern und 2 in den Vierzigern. Die Leute mittleren Alters wußten zumeist wenige Geschichten und die jungen vielfach gar keine mehr. Die Zahl der Geschichten schmilzt mehr und mehr zusammen und immer weniger davon vererbt sich auf die nachfolgenden Geschlechter. Deshalb war es höchste Zeit, daß ein Sohn des Volkes, der auf dem Lande geboren und aufgewachsen war, das Platt als Muttersprache spricht und mit den Leuten von Jugend auf umzugehen wußte, die letzten Garben in die Scheuern unserer Literatur ernete. Prof. Wisser hat das in mustergiltiger Weise getan. Möge sein Beispiel in andern Gauen Deutschlands, wo noch solche Schätze ruhen, im Schleswigschen, in Ostfriesland usw., Nachahmung finden!

Was Frau Quaßler sagt.



Geehrter Herr Redakteur!

„Anton," sage ich für meinen Mann, als ich den General-Anzeiger gelesen hatte, „Anton, Du mußt Stadtverordneter werden."

„Nanu," sagt er und fährt aus dem Lehnstuhl auf, wo er ein bißchen gedusselt hatte. „Frau, was fällt Dir ein? Mir steht der Verstand still!"

„Wenn Dir der Verstand still steht, Anton," sage ich, „dann bist Du schon der geeignete Mann für den Posten, das scheint mir das erste zu sein, was nötig ist."

„Minna," sagte er nun und krabbelte sich aus dem Stuhl in die Höhe. — „Minna, wieso und warum meinst Du das, daß ich Stadtverordneter werden muß?"

„Du Dummkopf," sage ich, „damit ich dann auch städtische Lieferungen bekomme!"

„Was für Lieferungen?" sagt er und guckt mich ganz dumm an.



„Anton," sage ich, „was bist Du beschränkt! Denke Dir doch bloß mal, Du wärst ein Stadtverordneter, da wäre ich die Frau Stadtverordnetin, und — — —"

„Ja," sagt er, „was hast Du denn davon?"

„Was ich davon habe? Na, was meinst Du wohl, wieviel ledige junge städtische Beamte bei mir in Kost und Logis gingen? Hundert, sage ich Dir, zweihundert! Das ganze Haus könnten wir hier mieten und das Nachbarhaus dazu und alle wäre immer knüppeldicke besetzt."

„Ja, warum denn?" fragte mein Anton und guckte mich noch immer ganz dusselig an.

„Anton," sage ich, „erst glaubte ich, Du wärst der richtige Stadtverordnete, weil Dir der Verstand still steht. Aber so darfst Du diese Gottesgabe auch nicht mißbrauchen. Für Deinen eigenen Geldbeutel darf Dir der Verstand nicht still stehen. Sieh mal, Anton, die Sache ist doch ganz einfach! Also Du bist nun Stadtverordneter und ich eine stadtlose Beamter und mache Honneurs vor Dir und Du grüßt mich herablassend und sagst für mich: „Lieber Mann, Sie haben einen schweren Dienst und müssen mehr Gehalt bekommen; lassen Sie mich nur dafür sorgen! Was zahlen Sie eigentlich für Kost und Logis?"

„Fünfzig Mark," sagt er.

„Hm," sage ich, „das kostet es bei meiner Frau ja auch, aber was haben Sie da auch für'n Essen! Ich glaube, meine Frau hat zum Ersten noch ein Zimmer frei." „Siehst Du, Anton, so wirds gemacht und am Ersten rückt der Polizeier ein. Und dann redest Du ebenso mit einem Straßenbahnschaffner und einem Wasserabdreher und einem Elektrizitätsmesser und alle kommen sie an und mieten bei mir."

„Ja," sagt mein Anton, „Minna, das ist ja alles recht schön und gut, aber wie soll ich's nun machen, daß sie alle Gehaltserhöhung kriegen, die ich ihnen versprochen habe?"

„Dummkopf, Du brauchst doch bloß mal in der Stadtverordnetensitzung zu sagen, die armen Leute müßten alle mehr haben. Wenn sie dann nichts kriegen, hast Du Deine Schuldigkeit getan. So macht man das!"

„J," sagt mein Anton und guckt mich so verwundert an, wie der Seiterwassermann den Bagdonschen Gambrinus; Minna, davon hab ich nie was gehört, daß unsere Stadträte ihre Frauen Zimmer an städtische Beamte vermieten."

„O, Du Dussel," schreie ich, „das ist von mir doch man nur im Gleichnis gesprochen, wie's in der Bibel heißt. Jeder besorgt doch sein Geschäft auf seine Art!"



Aber meinem Anton war das wohl zu hoch; er war schon wieder sanft und selig eingedusselt und da sitz ich arme Frau nun mit meinen Ideen und einem Dusselkopf von Mann und ich wollte ich wäre in England, wo ich eine Suffragette würde und fürs Frauenwahlrecht kämpfte, womit ich verbleibe

Ihre geehrte

Frau Quaßler.

Die bestrafte Geistesschwäche.

Aus Breslau wird der „Berl. B. Ztg." berichtet:

Der Musketier Friedrich Blaurock vom Inf.-Regiment Nr. 63 in Oppeln war am 16. Juli von Festung nach einer wegen Fahnenflucht verbüßten Strafe zu seiner Truppe zurückgekehrt. In der Nacht vom 23. zum 24. Juli will er unter Kopfschmerz gelitten haben, und weil es so „über ihn gekommen" sei, lief er in Pantoffeln, Hemd und Unterhosen aus der Kaserne. Von einem Neuhen nahm Blaurock Oberkleidung und wanderte bis zum Bahnhof Kandrzin, wo er auf einen Güterzug als blinder Passagier bis Zabrze fuhr. In der Nacht schlug er das Schaufenster eines Kaufmannsladens ein und nahm für mehrere Mark Pfefferkuchen.

Blaurock wurde vor das Kriegsgericht der 11. Division in Breslau gestellt unter Anklage der Fahnenflucht und des Einbruchsdiebstahls im Rückfall. Inzwischen tauchten Zweifel an seiner Zurechnungsfähigkeit auf, und Blaurock wurde von Sachverständigen beobachtet. Die Ermittelungen ergaben: vom Besuch der Dorfschule erzielte B. keinerlei Zeugnisse, das Lernen fiel ihm schwer. Ruhelos unternahm er Irrfahrten durch die Welt. Als landwirtschaftlicher Arbeiter vermietete er sich in Hamburg, Bremen, Berlin, Braunschweig, Sachsen, im Elsaß, Westfalen, aber nach Wochen lief er immer wieder weg, sein unwiderstehlicher Wanderdrang trieb ihn sogar nach Oesterreich und Frankreich.

Blaurock stammt aus einer Trinkerfamilie und ist erblich belastet; er liebte stets die Einsamkeit und war menschenscheu. Von Jugend auf neigte der Mann zu Sonderbarkeiten; er macht auch einen „recht dummen" Eindruck. B. ist oft bestraft von verschiedenen deutschen Gerichten und im Ausland, auch mit Arbeitshaus. Seine Führung wird dienstlich und moralisch als tadelnd bezeichnet. Seine Vorgesetzten bezeichnen ihn als einen willigen Mann, der sich große Mühe gab. Nur halten sie ihn wegen des eigentümlichen Eindrucks, den er macht, für nicht normal.

Die Militärärzte geben ihr Gutachten dahingehend ab, Blaurock habe wahrscheinlich unter Zwangsvorstellungsirresein gehandelt; sie halten ihn aber für verantwortlich; es rechtfertige sich aber eine milde Strafe, durch die der schwere Krankheitszustand Blaurocks sich nicht verschlimmere.

Der Anklagevertreter, Kriegsgerichtsrat Dr. Rösler, beantragte zwei Jahre Gefängnis (!), erneute Versetzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf vier Jahre (!). Der Verteidiger beantragte Freisprechung wegen Geisteskrankheit.

Das Kriegsgericht erkannte auf ein Jahr und vierzehn Tage Gefängnis (!) und erneute Versetzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes, in der sich Blaurock bereits befindet. Der Mann ist auf Verfügung des Generalkommandos des sechsten Armeekorps jetzt wegen angeborener geistiger Minderwertigkeit als dienstunbrauchbar vom Militär entlassen worden.

Und trotz alledem die schwere Strafe?

Eine „Gräfin" auf der Anklagebank.

Berlin, 12. Dezember.

Bei der heutigen Fortsetzung der Verhandlung gegen die Gräfin Fischler von Treuberg beantragte der Staatsanwalt, die ausgebliebenen Zeugen Buchhändler Heinrich Schröter und Herrn v. Zantzen in eine Strafe von je 300 Mark Geldstrafe oder je 30 Tage Gefängnis zu nehmen.

Auf eine Frage der Verteidiger erklärte der Staatsanwalt, daß er in einem Falle die Anklage nicht aufrecht erhalte, in zwei Fällen — demjenigen, wo die Prinzessin v. Ysenburg-Büdingen beziehungsweise der verliebte Armenier, der um die Gunst der Tochter Ella der Angeklagten sich bemüht hatte — die Vertagung beantragen werde. — Rechtsanwalt Bahn gibt nochmals anheim, zu versuchen, die Prinzessin von Ysenburg-Büdingen zur Gerichtsstelle zu laden. — Staatsanwaltschaftsassessor Rusche: Nach einer mir gewordenen anonymen Nachricht soll sich die Prinzessin in Frankfurt am Main aufhalten. — Rechtsanwalt Bahn: Vielleicht könnte man sie zu morgen noch telegraphisch laden. Ich zweifle allerdings, daß sie kommen wird. — Staatsanwalt: Ich auch. In einigen Monaten werden wir sie voraussichtlich erreichen und vorführen lassen können.

Der Gerichtshof beschloß, die beiden ausgebliebenen Zeugen zu je 300 Mark Geldstrafe oder 30 Tagen Haft zu verurteilen.

Assessor Rusche bringt aus dem Notizbuch der Angeklagten einen von ihr dort eingeschriebenen Vers zur Verlesung, der für die Angeklagte charakteristisch sei Er lautet:

„Aus Lumpen wurde ich gemacht,
Zu Lumpen werde ich gebracht,
Von Lumpen nähren Lumpen sich
Und mancher werd zum Lump durch mich!"

Die Beweisaufnahme wurde hierauf geschlossen.

Das Plaidoyer des Staatsanwalts.

Staatsanwaltschaftsassessor Rusche begann sein Plaidoyer wie folgt: Zwei Dinge sinds, um die die Erde rollt, es ist die Liebe und das liebe Gold! Das war die Devise, nach der die Angeklagte ihr Leben gestaltete. Der Staatsanwalt beantragte die Freisprechung in dem Falle der versuchten Erpressung gegen den Zeugen Rüdel, ferner die Freisprechung in einem anderen Falle der Anklage, dagegen das Schuldig wegen Beleidigung einer Telephonistin, wofür 50 Mark Geldstrafe beantragt wird, und das Schuldig wegen übergroßen Aufwandes als Schuldnerin, die ihre Zahlungen eingestellt habe.

Was den Betrugsfall gegenüber dem Zeugen Linkenbach betrifft, so beantragte der Staatsanwalt Vertagung und

Vorführung der Prinzessin Alexandra v. Ysenburg

zu einem spätern Termin. Nach Beleuchtung der einzelnen Fälle des Wuchers, wo teils Beihilfe, teils Mittäterschaft anzunehmen sei, ging der Staatsanwalt zum Strafantrag über. Der Staatsanwalt beantragte wegen Wuchers, Konkursvergehens, Beleidigung, Diebstahls an Briefen und Bedrohung eine Gesamtstrafe von 3 Jahren 6 Monaten Gefängnis, 3050 Mark Geldstrafe und 5 Jahren Ehrverlust. Sollte das Gericht die vorgebrachten Tatsachen zur Ueberführung der Angeklagten noch nicht für ausreichend erachten, so müsse er die Vertagung beantragen und noch weitere Beweise erbringen über Vorgänge, die ihm erst während der Verhandlung bekannt geworden seien.

Die Angeklagte verfiel bei den Strafanträgen des Staatsanwalts in lautes Schluchzen. — Die Verhandlung wurde auf Sonnabend 9½ vertagt.

Briefkasten der Redaktion.

Ickern, M. R. 719. 1. Bayrisches schweres Reiter-Regiment in München. Das 2. Regiment liegt in Landshut. Sie können sich freiwillig melden.

Bergbau. An das Bezirkskommando hier.

Zwei Wettende in Bergkamen. 1. Generalfeldmarschall. 2. Bis jetzt weiteres nicht bekannt.

H. K. 110. 1. Vom 1. Oktober 1913 ab 3 Mark. 2. Unbekannt.

W. H. 20. Senden Sie Ihre Arbeit ein.

Unterhaltungsblatt.
Tägliche Gratisbeilage zum Dortmunder General-Anzeiger.
Nr. 344. Sonntag, 14. Dezember 1913.

Die Tochter der Irrsinnigen.

10

Original-Erzählung von Wilhelm Koch.

(Nachdruck verboten.)

Mechanisch kam Rika ihren Pflichten bei den übrigen Kranken nach, vor deren stereotypem Lächeln sie sich zum erstenmal entsetzte. Sie redete sich selbst Mut ein und beschloß, koste es, was es wolle, selbst auf den Zorn des Inspektors hin, sich vor allen Dingen darüber zu vergewissern, wer die „Gräfin" sei, und diese, falls ihre Hoffnung zutreffe, langsam und allmählich auf das Kommende vorzubereiten.

Nach Tisch, während der allgemeinen Ruhepause, betrat Rika wiederum das verhängnisvolle Zimmer Nr. 60. Die „Gräfin" saß neben dem Tisch in ihrem Sessel und schlummerte. Das Haupt war gegen ein Seitenpolster gelehnt und die Hände ruhten im Schoß. Wie sanft sie schlummerte! Rika hätte niederknien und ihr brennendes Haupt an das Herz der Schlafenden legen und den Mund mit tausend Küssen bedecken mögen. Sie fühlte, während sie still betrachtet vor der Frau stand und eine Träne über ihre Wange lief, daß ihre Hoffnung keine trügerische sein könne.

Sollte Rika die Kranke wecken, da ihr in den nächsten Tagen vielleicht weniger Gelegenheit geboten war, dieselbe ungestört und ohne Verdacht zu erregen zu sprechen? Während sie unschlüssig dastand, fiel ihr Blick auf einen Haufen Papiere, welche auf dem Tisch lagen und die offenbar von der Hand der „Gräfin" geschrieben waren. Das Mädchen warf einen flüchtigen Blick in die Manuskripte und fand, daß dieselben Bruchstücke eines Tagebuches waren. — meist einzelne Gedanken und Reflexionen, welche die Kranke zu verschiedenen Zeiten niedergeschrieben.

„Darf ich Einsicht von diesen Papieren nehmen?" fragte sich Rika, indem sie zögernd die einzelnen Blätter zusammenlegte. „Gewiß darf ich, — denn in ihnen finde ich ohne Zweifel den Schlüssel zu allen Rätseln."

Sie ließ sich nieder und las:

„. . . Mein vergangenes Leben liegt wie ein heiterer Traum hinter mir, aus dem ich zu einer düsteren, traurigen Wirklichkeit erwacht bin. Ich erinnere mich, daß ich einst ein lebensfrohes, munteres Mädchen war, gehätschelt von der Liebe des besten Vaters, der sein Sophiechen so unaussprechlich liebte! Jetzt bin ich ein armes, elendes, verlassenes und verstoßenes Weib, tot für die Außenwelt, eine Gefangene, eine Verrückte . . . Ein großer Mann sagt, „Wahnsinn sei Vergessen"; — ich wünsche wirklich, wahnsinnig zu werden, um alles, alles vergessen zu können.

*

Mein Verbrechen war, daß ich als Bürgerliche ohne Titel und Wappen in die Kreise hochwohlgeborener Menschen hineingezogen wurde. Die Adligen konnten diese „Mißheirat" nicht billigen. Das Wort „von" fehlte meinem Namen, und die Freifrauen, Baroninnen und Gräfinnen schauderten vor der neuen Gräfin, die ihnen nicht ebenbürtig war. Wäre ich denn eine bessere, edlere Frau gewesen, wenn meine Wiege nicht in einem bürgerlichen Hause, sondern höher gestanden hätte, wenn ich statt wohlgeboren „hochwohlgeboren" worden? Seltsam, daß die Menschen sich selbst in der Gesellschaft Schranken errichten, um sich voneinander zu trennen! Ich glaube, es gibt mehr Narren draußen in der Welt, als hier im Irrenhause.

*

Der Mensch ist eine Hand voll Staub; im Tode sind wir alle gleich — nur im Leben nicht; und doch spricht man so viel von Brüderlichkeit und Menschenrechten. Die mehr oder minder große Kostbarkeit der Kleider ist der Gradmesser der Achtung, des Kredits, die dem Menschen von seinem Nebenmenschen geschenkt werden. Die Selbstzucht ist die einzige Triebfeder aller Bestrebungen, welche sich die Larve des Wohlwollens, der Freundschaft und sogar der Liebe vorbindet, um durch Lug und Trug desto sicherer ihr Ziel zu erreichen . . Meine Mittel reizten; mein Titelmangel sprach das Verdammungsurteil.

*

Ich begreife wirklich nicht, wo die Menschen, die ich in der „höheren" Gesellschaft kennen lernte, den Mut hernehmen, sechzig und mehr Jahre ein Leben zu leben, in welchem sie sich vom Tiere durch nichts auszeichnen, als, anstatt im Stalle, unter einer seidenen Federdecke zu schlafen, mit silbernen Messern und Gabeln zu essen, aus kristallenen Gläsern zu trinken, ein wenig guten Ton zu lernen, sich für andere anzukleiden, sich gegenseitig anzulügen, zu verleumden, zu zerreißen und zu belächeln.

*

Ich will nicht klagen, denn die Gewohnheit wird zur zweiten Natur. Ohnehin wäre mein Leben ein verfehltes gewesen durch meine Heirat. Der Graf liebte mich nicht, und eine Frau findet nur in der Liebe ihres Mannes Glück und Frieden. Das Alleinsein ist mir Bedürfnis, die Ruhe tut mir wohl. Ganz er selbst darf der Mensch nur so lange sein, als er allein ist; wer also nicht die Einsamkeit liebt, liebt auch nicht die Freiheit, denn nur wenn man allein ist, ist man frei. Zwang ist der unzertrennliche Gefährte jeder Gesellschaft. Die erfordert notwendig eine gegenseitige Akkomodation, sie wird daher, je größer, desto fader. Demgemäß wird jeder im genauen Verhältnis zum Werte seines eigenen Selbst die Einsamkeit fliehen, ertragen oder lieben. Denn in ihr fühlt der Jämmerliche seine ganze Erbärmlichkeit, und jeder sich als das, was er ist. In der Gesellschaft muß jeder drei Viertel seines Ichs ablegen, — das Welttheater fordert es nun einmal so, — in der Einsamkeit darf jeder ganz er selbst sein. In ihr gelangt er zu der Erkenntnis, daß sie einen zweifachen Vorteil gewährt: erstens den, mit sich selber zu sein, zweitens den, nicht mit anderen zu sein. Diesen letzteren wird man hoch anschlagen, wenn man bedenkt, wie viel Zwang, Beschwerde und selbst Gefahr jeder Umgang mit sich bringt. Was die Menschen gesellig macht, ist ihre Unfähigkeit, die Einsamkeit und in dieser sich selbst zu ertragen. Innere Leere, geistige Dürftigkeit und Ueberdruß sind es, von denen die Menschen in Gesellschaft, Theater, Konzerte, auf Bälle und Reisen getrieben werden. Ihrem Geiste mangelt es an Federkraft, sich eigene Bewegung zu schaffen; daher suchen sie die Erhöhung derselben durch Wein und Zeitvertreib, um die Langeweile zu bannen . . . Mit solchen Sophismen eines großen Denkers suche ich mich zu trösten, aber sie gewähren keinen Trost, denn mir fehlt die persönliche Freiheit! Ich muß einsam sein, nicht, weil ich es will, bin ich es! Auch zähle ich zu den schwachen Geistern, die es nicht verstehen, die stille Zelle mit Gedanken zu bevölkern und zu beleben. Aus allen Winkeln grinst das Gespenst der Langeweile; es fehlt mir die notwendige, regelmäßige Beschäftigung, eine Berufstätigkeit, welche allein das Gegengewicht gegen die Langeweile ist. Täglich sehe ich dieselben Menschen, dasselbe Stück Himmel, denselben Flecken der Erde. Ich höre nichts als das Brüllen Tobsüchtiger, das Lachen des Wahnsinns, und sehe nichts als die gleichgültigen Mienen der Wärterinnen, die mich für irrsinnig halten, weil ich einst behauptete, eine Gräfin zu sein. Aus dem „Verbrechen", Gräfin zu sein, wurde nachher die „fixe Idee" gedrechselt . . . Mein einziger Trost sind meine Bücher. Ich denke, ich lebe mit den großen Geistern; ihre Gedanken und Worte zerstreuen, unterhalten und erheben mich.

*

Alles will ich vergessen: meine Jugend, den Verrat meines Mannes, das Verbrechen, das er an mir begangen, — nur mein Kind nicht! Daß mir mein herziges Kindchen geraubt wurde, ist der wiederholte Pfeil in meinem armen, freudeleeren Herzen. Ueber zwei Dinge wundere ich mich: daß ich durch den langjährigen Verkehr mit Geisteskschwachen nicht selbst den Verstand verloren habe, und daß bei dem Raube meines Kindes mein Herz nicht verblutete! Es war ein so liebes Kind, das kleine Mädchen, das mit seinen großen Augen so verwundert in die böse Welt blickte. Und diesen Engel, meinen Trost, meine Freude, mein alles riß man unbarmherzig aus meinen Armen; nie habe ich seitdem Kunde von der Kleinen erhalten. Was aus ihr geworden sein mag? Diese Frage beschäftigt mich alle Tage. Die Ungewißheit wühlt gleich Feuer in allen meinen Adern und brennt mit nie sich verzehrender Glut in meinem Herzen. Hat man das Kind getötet? Lebt es noch, und hat man es gelehrt, die Mutter verachten? Wo mag mein Töchterchen weilen, die kleine, liebe Unschuld, die so früh mutterlos werden sollte? Daß ich Gattin war, will ich vergessen, daß ich Mutter bin, vergesse ich nie! Oft ergreift mich die wildeste Sehnsucht nach meinem Kinde; einer Wahnsinnigen gleich rüttle ich an der Tür des Gefängnisses — und dann sagen die Wärterinnen: „sie hat wieder ihre Anfälle und tobt". Beschützen kann ich meinen kleinen Engel nicht, aber beten will ich, daß der Himmel ihn beschütze.

*

Ich habe mich nach und nach mit dem Gedanken ausgesöhnt, in meinem Kerker mein Grab zu sehen, denn lebend werde ich diesen Ort wohl nicht verlassen; nur eine Bitte, einen Wunsch habe ich: ehe ich sterbe, mein Kind noch einmal zu sehen und an mein Herz zu schließen. Wenn der Himmel diese Bitte erfüllt, will ich gern sterben.

*

Haß ist Sache des Herzens, Verachtung Sache des Kopfes. Ich hasse meine Widersacher nicht, denn ich habe ihnen verziehen; aber ich verachte sie, weil sie niederträchtig genug waren, ein armes Weib ihren Plänen zu opfern.

*

Mein Leben gleicht einem gestickten Stoffe: in der Jugend sah ich die rechte Seite, die herrlichen Blumen und Blüten, die farbenprächtigen Bilder; jetzt sehe ich die Kehrseite; diese ist minder schön, aber lehrreicher, denn sie läßt mich den Zusammenhang der Fäden erkennen.

*

Der Ausschluß aus der Gesellschaft ist an sich so beklagenswert nicht, denn diese nivelliert alles, sie kann in ihrem Kreise nur das dulden, was ihr nie widerspricht, sich ewig fügt, ewig schmiegt, jeder Narrheit oder Mode des Tages huldigt, nur glänzen und genießen will. Jede ernste Prüfung ihrer Elemente muß sie aufs entschiedenste zurückweisen, weil das ihr Tod sein würde, und wer diesem Moloch ganz dienen will, muß ihm unbedingt seine besten Gefühle und Ueberzeugungen opfern. Was nennen die meisten Frauen leben? Aus einem Boudoir in das andere, aus einem Salon in den anderen! Putz und Flitter sind die Altäre, auf denen sie ihre kostbarste Zeit, ihr Leben opfern. Eine Minute jagt atemlos der anderen nach, und so hetzen sie sich durchs Leben! Und mit wilder Gier häufen sie Vergnügen auf Vergnügen, nur die Stunden auszufüllen, und dennoch fühlen sie immer wieder, trostlos und geängstigt, die ewige, fürchterliche Leere . . .

*

Am Abendhimmel jagen die Wolken dahin, gepeitscht vom Winde. So fliehen auch die Tage des Lebens, rastlos, unaufhaltsam, getrieben von dem Gesetze der steten Neugestaltung . . . Das Leben ist ein Baum, eine Blüte, die ein leiser Windstoß vom Aste schüttelt, ein Kampf ums Dasein.

*

Heute war ein heißer, schwüler Tag; die Hitze brütete auf der dampfenden Erde. Jetzt naht der Abend. Die Sonne ist noch nicht untergegangen; sie hängt über dem fernen Gebirge, strahlenlos und blutrot; die Fluren sind von ihrer Lohe übergossen und der Fluß funkelt im blutroten Widerschein. Eine Abendglocke tönt zu mir herüber; sie hat einen ernsten, majestätischen Klang. Die Sonne verschwindet, die Glocke schweigt. Der Himmel brennt noch; das Gebirge aber hüllt sich in bläulichen Duft und an seinem Fuße tauchen rosige Düfte auf, vielfach zerrissen und langsam erbleichend . . . Auch mir winkt nach des Lebens bleierner Schwüle rosige Glut — dort oben!

Ich zähle die Tage und Jahre nicht mehr, nur noch die Herzschläge nach meinem Kinde. Oft träumte ich ganze Tage lang nur von dem lieben, kleinen Engel; dann bin ich glücklich — und die Wärterin sagt kopfschüttelnd: „sie ist melankolisch".

*

Ob die Leute wirklich glauben, ich sei verrückt? Fast glaube ich es, denn in einem Irrenhause, wo man allen Kranken mit dem Vorurteil entgegentritt, daß ihr Geist zerrüttet sei, wird selbst das vernünftigste Wort als Irrsinn gedeutet.

*

Ob mein Bruder Ulrich noch lebt? Er war ein stattlicher junger Mann und ich zählte dreizehn

Jahre, als er zur See ging. Vielleicht hat das Meer ihn verschlungen, denn er hatte lange Zeit keine Nachricht von sich gegeben. Mein guter Vater litt in seinen letzten Jahren sehr unter dieser Ungewißheit. — Vater, wenn du das Schicksal deiner Tochter hättest ahnen können!

*

Immer und immer wieder muß ich auf mein Kind zurückkommen. Sie ist die Achse, um welche all' mein Denken, Fühlen, Sehnen und Hoffen sich dreht. — Hoffen? Nein, ich hoffe nicht mehr. Ich habe zu lange Jahre vergebens gehofft und zu blutige Tränen geweint, um mir jetzt noch mit Möglichkeiten schmeicheln zu können, deren Verwirklichung undenkbar ist, — ich habe keine Tränen mehr . . . Ich bin ein armes, unglückliches Weib!" . .

Soweit die Blätter des Tagebuches der „Gräfin", welche offenbar nur Bruchstücke eines größeren Ganzen waren.

Rika schwamm in Tränen, und reichliche Tränen hatten die Blätter benetzt. Jetzt wußte sie, was sie wissen wollte, — sie hatte sich nicht getäuscht. Sie hätte laut aufjubeln mögen, und doch war ihr Herz vor Weh und Schmerz ob all' des Leides zusammengeschnürt, das ihre unglückliche Mutter erduldet.

Sie seufzte tief auf, und ihre Hände sanken in den Schoß. Als ihr Blick auf die Kranke fiel, sah sie, daß diese nicht mehr schlief, sondern daß deren Augen wehmütig-lächelnd auf ihr ruhten.

Rika zuckte zusammen.

„Verzeihen Sie, stammelte sie verlegen errötend, . . „ich war indiskret."

„Nicht doch," versetzte die Frau, „alles, was ich schreibe, unterliegt ja der Kontrolle. — Aber Sie weinen?"

„Ja, — ich beweine Ihr Geschick."

„Sie sind die erste, die dieses tut. Diese Tränen sprechen für Ihr gutes Herz und tun mir wohl . . . Ich begegne zum ersten Mal seit langen Jahren inniger Teilnahme . . . Aber, bestes Fräulein, glauben Sie denn, was dort geschrieben steht?"

Rika blickte verwundert auf.

„Ist's denn nicht die Wahrheit?"

„Die volle Wahrheit! Aber andere, welche auch diese Blätter „von Amtswegen" gelesen, lächelten, schüttelten den Kopf und meinten, ich könne hübsch phantasieren! Im günstigsten Falle witterten sie „Konsequenz" in meinen Phantasien, Fräulein, — „Phantasie" nannten sie, wo doch an jedem Buchstaben ein Tropfen Herzblut klebt! Die Buchstaben sind kalt und tot; ich konnte es nicht so niederschreiben, wie ich es gefühlt, all' das Leid und die namenlose Pein. Daß ich gelitten, konnte die Feder melden, aber nicht wie ich gelitten."

Rika erhob sich lebhaft, ergriff beide Hände der „Gräfin" und sagte, während ihre großen Augen durch die Tränen leuchteten und ein unsagbar glückliches Lächeln ihre Züge verklärte, mit fester Stimme: „Ja, ich glaube Ihnen! Ich weiß, daß Sie das Opfer eines Schurkenstreichs geworden sind."

„Ich danke Ihnen für dieses Vertrauen," hauchte die Gräfin, und auch ihre Augen füllten sich mit Tränen.

Rika mußte mit Gewalt sich beherrschen und faßte die Lehne des Stuhles, um das Zittern ihrer Glieder zu verbergen. „Ich glaube Ihnen nicht nur," fuhr sie mit zuckenden Lippen fort, ich kann Ihnen eine erfreuliche Nachricht mitteilen, — aber fassen Sie sich, hören Sie mich ruhig an."

Die Augen der Gräfin erweiterten sich und sprachlos hingen sie an dem Munde des Mädchens.

„Ihre Tochter . . ."

„Mein Kind! . . . Sie wissen? . . ."

Mit einem gellenden Freudenschrei war die Mutter gleichsam neubelebt in die Höhe gefahren und ihre bebenden Hände faßten die Schultern Rikas.

„Ihr Kind lebt! Ich kenne Ihre Tochter . . . bin in ihrem Auftrage hier . . . Aber fassen Sie sich . . ."

Diese Freudenbotschaft war zu plötzlich, zu unerwartet gekommen; dieser helle, sonnige Lichtstrahl war zu schnell in die Nacht hoffnungslosen Schmerzes gefallen. Die Frau sank betäubt, halb ohnmächtig vor Freude in den Sessel zurück, bedeckte ihr Antlitz mit beiden Händen und schluchzte laut: „Gott, ich danke Dir!"

Auch Rika mußte sich auf den Stuhl niederlassen; ihre Füße trugen sie fast nicht mehr, und mit unaussprechlicher Wonne betrachtete sie ihre Mutter.

Diese aber erhob sich schnell wieder und rief atemlos: „Sprechen Sie, täuschen Sie mich nicht, — diesen Schlag könnte ich nicht überleben, — reden Sie, — wo lebt mein Kind, . . . ist sie brav und gut?"

„Ihre Tochter verlangt nach Ihnen, sie zählt die Stunden und Minuten, um in Ihre Arme zu fliegen, . . . sie liebt ihre arme Mutter . . ."

„Dem Himmel sei Dank! Nun ist alles gut, alles vergessen!" Die Gräfin sank auf die Knie, faltete die Hände, und während die hellen Tränen über ihre Wangen rieselten, lächelte sie in unaussprechlicher Glückseligkeit.

Rika konnte nicht mehr an sich halten; mit ausgebreiteten Armen wollte sie sich an das Herz ihrer Mutter werfen, als draußen plötzlich Stimmen laut wurden, unter denen sie die befehlende Stimme des Inspektors unterschied; gleichzeitig legte sich eine Hand auf den Drücker der Tür. Rika fand noch eben Zeit, sich hinter einen Vorhang zu bergen, welcher die Kleider der Gräfin bedeckte. Ihr Herz klopfte hörbar.

Der Inspektor trat ein. „Was machen Sie denn da?" fragte er die „Irrsinnige", die noch immer auf den Knien lag und lächelte. Die Frau erhob sich langsam und trat, ohne etwas zu entgegnen, ans Fenster; sie wollte in ihrem Glücke, in ihren Empfindungen nicht gestört sein. Der Inspektor schüttelte den Kopf, warf einen Blick auf den Tisch und verließ dann, ohne Rika zu entdecken, das Zimmer.

Diese trat rasch hervor, bleich und zitternd, lauschte an der Tür, bis die Tritte des Mannes verhallten, und wollte ebenfalls schnell die Stube verlassen.

„Sagen Sie mir wenigstens, wo mein Kind ist und wann ich es sehen werde," bat die Gräfin.

„Jetzt nicht, — aber Sie sollen alles erfahren."

Rika eilte von dannen, denn es schlug bereits drei Uhr, und es war also die höchste Zeit, die Kranken in den Garten zu führen.

* * *

Lachend und schreiend, jubelnd und kreischend, melancholisch vor sich hinbrütend, und ausgelassen munter, durchstreiften die Irren die Wege und Rasenflächen des weitgedehnten Gartens. Alte und junge Frauen, häßliche und schöne, tummelten sich gleich Kindern unter den Bäumen, schnitten einander Fratzen, jagten sich oder saßen finsteren, stieren Blickes auf den Ruhebänken. Zwischen ihnen promenierten die Wärterinnen, einzeln oder zu zweien, scheinbar das tolle Treiben nicht beachtend, aber doch jede Bewegung mit den Augen verfolgend. Auch Rika schritt langsam durch die vielfach gewundenen Gänge und näherte sich dem äußersten Ende des Frauengartens, der Stelle, wo eine hohe Mauer denselben von dem Männergarten schied. Sie suchte die Einsamkeit, das Alleinsein, denn es war ihr nicht möglich, nach der eben stattgehabten Szene und bei der Aufregung in ihrem Innern mit einer anderen Wärterin ein Gespräch über gleichgültige Dinge anzuknüpfen und heiter und unbefangen zu erscheinen. Sie wußte, daß jeder Blick, jedes Wort, schon der Ton ihrer Stimme sie verraten haben würde. Wild und stürmisch pochte ihr Herz. Die Freude, ihre Mutter gefunden zu haben, der Schmerz über deren Lage, der Entschluß, sich ihr sobald wie möglich zu entdecken, da sie jetzt hinlänglich vorbereitet war, und der Gedanke an die Rettung ihrer Mutter, — alles dies beschäftigte ihren Geist, ihre erregte Phantasie in so hohem Maße, daß sie fortwährend durch Tränen lächelte. Rika hatte eine ziemlich abgelegene Stelle erreicht, welche von breitästigen Kastanien im Halbkreise überschattet war, und ließ sich erschöpft nieder. Dumpf schlug das Gelächter und Geschrei der Irren an ihr Ohr. Planlos irrte ihr Auge umher, als sie plötzlich gewahrte, wie ein Gegenstand aus dem Männergarten über die Mauer flog und in ihrer unmittelbaren Nähe niederfiel. Es war ein um einen Stein gewickelter Brief, welcher an einer dünnen, weißen Schnur befestigt war. Ehe sie Zeit fand, die sonderbare Sendung zu untersuchen, hüpfte aus dem nahen Gebüsch eine Kranke, ergriff hastig das Papier und heftete ein anderes Schreiben an die Schnur und trat in das Gebüsch zurück.

Rika erhob sich und nahm, da jeder Verkehr der männlichen und weiblichen Kranken miteinander aufs strengste verboten war, das Briefchen an sich und las:

„Angebeteter! Die Minuten sind Ewigkeiten. Ich liebe Dich wie Schiller seine Laura, mit mächtigem Wirbel. Du liebst auch mich, denn Deine Stimme ist Musik für mich. Wann werden wir vereinigt? Ich möchte die Weltkörper aufeinander stürzen, um Dich aus den Trümmern herauszuretten; ich möchte die Welt an den Mond sprengen, um dort mit Dir still wohnen zu können. Du bist Gott Vater, aber ich bin noch mehr, die Königin der Nacht. Es küßt Dich unter den leidenschaftlichsten Zuckungen Deine Angela."

Rika lächelte traurig und trat auf das Gebüsch zu, wo die sichtlich überraschte Kranke mit großen, funkelnden Augen sie anstarrte.

„Was machen Sie hier?" fragte das Mädchen, das sich vor diesem wilden Blicke und den wutverzerrten Zügen entsetzte.

Die Irre grinste und wies drohend die Zähne; die rollenden Augen verkündeten den Ausbruch der Tobsucht.

Rika hoffte durch Ruhe und Entschlossenheit die Kranke zu bändigen.

„Liefern Sie mir das Schreiben aus," sagte sie laut und trat einen Schritt näher, — doch in demselben Augenblicke stürzte sich die Wahnsinnige mit einem gellenden Wutschrei auf die Wärterin, krallte die Finger der linken Hand in Rikas Hals und schlug mit der Rechten, in welcher sie noch immer den Brief mit dem Steine hielt, so heftig auf den Kopf des Mädchens los, daß dieses blutend und betäubt zu Boden sank. Auch hier ließ die Rasende ihr Opfer nicht los, sondern kniete sich auf die Daliegende und bearbeitete mit den Fäusten Gesicht und Kopf der Unglücklichen. Hilfe war zwar schnell zur Stelle, doch konnten die Wärterinnen nur mit Mühe die Tobende von Rika entfernen und in die Zwangsjacke schließen. Weißer Schaum stand auf den Lippen der Irren, das ganze Gesicht war entstellt und die rollenden Augen blutunterlaufen; dann befiel heftiges Zittern den Körper und kraftlos brach die Frau zusammen.

Die blutende und ohnmächtige Wärterin wurde ins Haus getragen und sorgfältig gepflegt; die Wunden waren zwar nicht gefährlich aber zahlreich und erforderten nach Aussage des Arztes eine längere Pflege und Ruhe. Als das Bewußtsein zurückkehrte, erzählte Rika den Hergang und erfuhr, daß die Irre, welche sie in dem Wutanfalle mißhandelt, sehr bösartigen Charakters sei und bei dem geringsten Widerstande sich wie rasend gebärde, sowie daß die Kranken trotz der strengsten Verbote und Ueberwachung miteinander korrespondierten. So teilte ihr die Oberwärterin, welche ihr übrigens aufrichtige Teilnahme erzeigte, u. a. mit, daß die weiblichen Kranken, welche die Wäsche für das Haus besorgten, Liebesbriefe der tollsten Art in die Strümpfe und Hemden der männlichen Irren nähten und auf dieselbe Art Antwort erhielten, sodaß es schon vorgekommen sei, daß zwei Personen, die sich nie gesehen, jahrelang in Briefwechsel miteinander standen, ehe die Sache entdeckt wurde. Da jedes Hemd eine spezielle Nummer trage, so sei es erklärlich, daß die Schreiben stets an die richtige Adresse gelangten. „So toll die Kranken meist sind," schloß Frau Knorr ihren Bericht, „so schlau sind sie in diesem Punkte, und was den Inhalt dieser zärtlichen Billette anbetrifft, so ist er oft mindestens ebenso vernünftig, als der Inhalt der meisten Liebesbriefe, die draußen in der Welt gewechselt werden."

Rika beklagte ihren Unfall weniger der Schmerzen wegen, die ihr die Wunden verursachten, als weil sie sich auf unbestimmte Zeit in ihrem Vorhaben gehindert sah. Der Gedanke an ihre Mutter, welche ihr plötzliches Ausbleiben nach den heute erfolgten Mitteilungen sich nicht würde erklären können und in der seltsamsten Weise deuten müsse, die sogar glauben könne, die neue Wärterin habe sie zum besten gehabt und mit den heiligsten Gefühlen einer Mutter Spott getrieben, peinigte sie in so hohem Grade, daß sie nur mit Aufbietung ihrer ganzen Willenskraft sich nicht zu einem törichten und folgenschweren Schritt hinreißen ließ.

Gegen abend suchte der Inspektor sie auf. „Ich kondoliere," sagte er in seiner kurzen, aber doch freundlichen Weise, „Sie haben Ihre Pflicht getan, die Schuldige wird bestraft werden."

Rika mußte ihm den Hergang der Sache berichten und händigte ihm den Brief der Kranken aus.

„Trotzdem Sie sich heute wacker benommen," nahm hierauf der Inspektor das Wort, „glaube ich doch nicht, daß Sie für das schwere Amt einer Wärterin passen. Sie sind noch zu jung und auch zu zart für eine solche Stellung."

Rika blickte ängstlich zu dem Manne auf; wollte er sie fortschicken, ehe sie ihr Werk vollbracht?

„Der Dienst gefällt mir," versetzte sie; „ich werde mir alle Mühe geben, meine Pflichten zu erfüllen."

„Hieran zweifle ich nicht; aber ich möchte Ihnen einen anderen Posten übertragen. Sind Sie der französischen Sprache mächtig?"

„Ja, Herr Inspektor."

„Dann bitte ich Sie, die Stelle als Erzieherin bei meinen beiden Kindern zu übernehmen. Wollen Sie?"

„Ja, Herr Inspektor."

„Gut, ich danke Ihnen. Sobald Sie genesen sind, bitte ich Sie, zu mir zu kommen."

Obgleich es Rika im Grunde gleichgültig war, welche Stelle sie in der Anstalt bekleidete, wenn sie nur Gelegenheit fand, mit ihrer Mutter zu verkehren, so freute sie der Antrag doch, weil er sie von einer Sorge befreite und den Fluchtplan wesentlich erleichterte. Sie hatte bisher vergebens auf Mittel und Wege gesonnen, mit ihrer Mutter die Anstalt verlassen zu können, da das Haupttor stets verschlossen und ein anderer Ausgang nicht vorhanden war. Der Inspektor aber hatte einen besonderen Garten, in dessen Mauern sich eine Tür befand, die unmittelbar ins Freie führte, und Rika hoffte, in ihrer neuen Stellung sich ohne Mühe den Schlüssel zu dieser Pforte verschaffen zu können.

(Schluß folgt.)

Neues von Golgatha.

(Von unserem Mitarbeiter.)

Die Frage nach der Lage von Golgatha, der Stätte der Kreuzigung und des Grabes Christi, gehört seit langem zu den a meifrigsten erörterten und am heißesten umstrittenen der Archäologie von Jerusalem. Nachdem unzählige Hypothesen den Ort bald auf diesen bald auf jenen Hügel im Umkreis der heiligen Stadt verlegt hatten, nimmt nun einer der ausgezeichneten Kenner der Altertumswissenschaft Palästinas, der Leiter des Deutschen archäologischen Instituts in Jerusalem, Prof. Dr. Gustav Dalmen, in dem in diesen Tagen erscheinenden neuen Bande des Palästina-Jahrbuches (E. S. Mittler u. Sohn, Berlin) zu diesem wichtigen Problem das Wort und untersucht die Lage dieser Stätte, deren weltgeschichtliche Bedeutung jede andere in den Schatten stellt, auf Grund eingehender geschichtlicher Forschungen und genauer Messungen an Ort und Stelle. Der Name Golgatha — die übliche Form der Luther-Bibel Golgatha ist unrichtig — bedeutet „Schädelort", und zwar ist nicht etwa anzunehmen, daß hier die Schädel von Verbrechern herumlagen, sondern die betreffende Erhebung wird eine kahle runde Felsfläche gewesen sein, die das Aussehen eines Schädels hatte, wie ja derartige Benennungen überall von der Volksphantasie sehr leicht eingeführt werden. Die Sage bezog dann später den Namen auf einen bestimmten Schädel, nämlich den Adams. Jedenfalls setzten die Evangelien mit ihrer Angabe des Ortes der Kreuzigung eine lokale Tradition voraus. Lange bevor die Stätte zu einem für die Christen so wichtigen Orte wurde, hat sie schon in Jerusalem den Namen Golgatha geführt. Nun hat man in verschiedenen Hügeln im nächsten Umkreis von Jerusalem das Aussehen eines Schädels entdeckt und sie deshalb als die wahrscheinlichste Stätte von Golgatha vorgeschlagen.

Dalmen aber weist all diese Hypothesen zurück, weil sie im Gegensatz stehen zu der Meinung, die vor 1000 Jahren die allgemein herrschende war und zur Errichtung der Grabeskirche in der Mitte der damaligen Stadt Anlaß gab. Zu der Zeit Konstantins, wo man noch sicherere und genauere Kunde haben mußte als heute, galt die Stelle, an der noch heute die Grabeskirche steht, unbedingt für den Schauplatz der Kreuzigung und Grablegung. Bevor sich der Bau Konstantins erhob, hatte dort ein von Hadrian um 137 v. Chr. bei Neugründung des zerstörten Jerusalem errichteter Aphrodite-Tempel gestanden, und dabei könnte wohl für die Wahl des Platzes der jüdische Name Golgatha mitbestimmend gewesen sein, denn Golgoi war ein uraltes Heiligtum der Aphrodite auf Cypern, Golgos, der Sohn ihrer Verbindung mit Adonis, und das Heiligtum wurde der Aphrodite Golgia geweiht. Die ursprünglichen Felsformen dieses Ortes sind heute völlig zerstört, aber nichts spricht dagegen, daß irgendwo eine runde Felsplatte aufragte, die an einen Schädel gemahnte, und es scheint natürlich, daß hier, gegenüber dem alten Jerusalem, Felsengräber lagen, die auch bei der Herstellung einer Plattform für den Tempelbau, nicht sämtlich zerstört wurden.

Als zurzeit Konstantins der Tempel der heidnischen Liebesgöttin an diesem Orte, in dem man mit voller Gewißheit das alte Golgatha sah, abgebrochen wurde, da fand man allerlei Einzelheiten, die zu der Ueberzeugung führen mußten, man habe das Grab Christi und den Felshügel der Kreuzigung wirklich gefunden. Zunächst fand sich unter den verschiedenen Felsgräbern nur ein einziges, das als das Grab Christi anerkannt werden konnte. In dem Grabe des Herrn konnten nach dem Johannes-Evangelium nicht nur Grabtücher und Kopftuch nebeneinandergelegt werden, sondern auch Engel am Kopf- und Fußende sitzen. Dadurch war die Schiebegrabanlage der anderen Gräber ausgeschlossen; nur das eine aufgefundene Bankgrab konnte das echte sein, zudem es auch nur einen Platz für einen Toten hatte und ein gefangenes Grab zu sein schien, das man nie fertig gebaut hatte. Nach den Evangelien hatte dies Grab bei einem Garten gelegen, und dieser „heilige Garten" oder „Garten Josephs" wurde nun ebenfalls bei der Wegräumung des heidnischen Tempels freigelegt. Des weiteren suchte man natürlich nach dem Felsen, dem „Golgatha", wo der Herr den Kreuzestod gefunden. Man sorgte dafür, daß von diesem Felsen ein Stück sichtbar blieb, und zwar auf der Südseite des Westhofes, wo jetzt die Adams- und Kalvarien-Kapelle den Felsen mehr verdeckt, als zeigt. Die Sprünge und Zerklüftungen in den Felsen erklärte man aus dem Erdbeben bei Jesu Tod, das die Felsen zerriß. Dazu kam noch das Wunder der Kreuzfindung; man behauptete später sogar, daß das alte Loch, in dem das Kreuz gestanden, in dem Golgathafels erhalten geblieben sei. Mögen diese Berichte der konstantinischen Zeit auch manche Zweifel erwecken, so kann nach dem Urteil Dalmans „gegen die mögliche Echtheit des Grabes kein einziger zwingender Grund vorgebracht werden. Die Kreuzigungsstätte freilich wurde nicht gefunden; den genauen Ort, wo das Kreuz Christi gestanden, kennen wir nicht und werden wir nie kennen." Das beweisen die neuesten Beobachtungen und Messungen des Verfassers. Die Untersuchung des jetzigen Kreuzesloches ergab, daß von einem Loch im Naturfelsen nicht die Rede sein kann. Auch ob heute noch etwas von dem Grabfelsen vorhanden ist, bleibt zweifelhaft. Der Spalt in der Oberfl.che des Felsens kann sich sehr wohl noch in dem Zustand befinden, in welchem ihn die Pilger seit Jahrhunderten sahen.

Am Schluß seiner eingehenden und vielfach abschließenden Forschungen kommt Dalman zu folgendem Resultat: „Wir geben preis das ohnedies nicht mehr sichtbare Kreuzesloch, lassen auf sich beruhen, ob der Felsenspalt mit dem Erdbeben in Jesu Todesstunde etwas zu tun hat. Wir legen beiseite die sinnige Legende vom Schädel Adams, auf welchen das Blut des Heilandes floß. Wir halten es nicht für gewiß, wenn auch möglich, daß die enge Kammer des heiligen Grabes einmal den Leib des gekreuzigten Erlösers beherbergte und seine Auferstehung sah. Aber wir können nicht leugnen, daß die Felsbrocken, welche wir in der Grabeskirche durch enge Oeffnungen wahrnehmen, aller Voraussicht nach dem Golgatha angehören, das irgendwo in dieser Gegend das Kreuz des Welterlösers trug und sein Grab in sich barg."

Mannigfaltiges.

Straßburg (Els.), 12. Dez. (Soldaten sind nicht zum Kohlenschippen da.) In kleinen Garnisonen spielt der Offiziersbursche vielfach die vielseitige Rolle eines „Mädchens für alles". Was im Frieden einer brandenburgischen oder pommerschen kleinen Stadt stillschweigend geduldet wird, das erregt den Zorn der hohen und höchsten Vorgesetzten auf dem Glacis in den Reichslanden. Man erzählt, daß Graf Haeseler als Kommandierender einen Offiziersburschen nach Hause schickte, der für die Frau Leutnant mit einem Marktkorb am Arm Einkäufe besorgen sollte. Und als ein ander Mal der Graf einem Burschen begegnete, der die beiden Kinder seines Hauptmanns zur Schule begleitete, wartete er mit den Kindern auf der Straße, bis die durch den Burschen benachrichtigte gnädige Frau auf der Bildfläche erschien, um dem Burschen das Begleiteramt abzunehmen. Der Anschauung, daß Soldaten zur militärischen Ausbildung da sind und nicht für private Hausarbeiten oder Dienste, die von Zivilpersonen geleistet werden können, huldigt anscheinend auch der vielgenannte General v. Deimling, der soeben folgenden Armeebefehl erlassen hat: „Ich habe kürzlich einen Husaren der 2. Eskadron beim Kohlenabladen für die Garnisonverwaltung angetroffen. Da wir die Soldaten zum Krieg und nicht als Kohlenschipper ausbilden wollen, so habe ich den Mann von der Stelle weg zu seiner Schwadron geschickt. Zu diesen Arbeiten, die bestimmungsgemäß von Zivilarbeitern auszuführen sind, dürfen keine Soldaten kommandiert werden." — Der Verein der Kohlenhändler Deutschlands hat darauf dem General v. Deimling für sein Eintreten zu Gunsten der Zivilarbeiter ein Dankschreiben übermittelt.

— (Prinzliche Automobile.) Ganz auffallend häufen sich die Unfälle, die von Automobilen verursacht werden, deren Besitzer Mitglieder herrschender Häuser sind. Jetzt hat wieder, Blättermeldungen zufolge, der Kraftwagen eines Sohnes des Prinzen Friedrich Leopold in Potsdam ein Kind totgefahren. Erst vor wenigen Wochen las man, daß in Danzig ein alter Herr ebenfalls unter den Kraftwagen eines der Söhne des Prinzen Friedrich Leopold sein Leben ausgehaucht hat. Es hieß in beiden Fällen freilich, daß den Lenker keine Schuld treffe. Aber es wird allmählich denn doch schwer, in allen diesen Fällen — und die Statistik redet ein sehr ernstes Wort — an lauter unglückliche Zufälle zu glauben. Es wäre dringend notwendig, festzustellen, ob in einwandsfreiem Tempo gefahren worden ist, resp. ob die Chauffeure Befehl hatten, die Insassen möglichst schnell ans Ziel zu bringen. Die „Berl. Morgenpost" brachte erst kürzlich einen Notschrei über das rücksichtslose Fahren prinzlicher Automobile in den Straßen Potsdams, namentlich während der Nachtzeit. Es liegt, sollte man meinen, im eigenen Interesse der hohen und höchsten Herrschaften, daß im Publikum nicht die Meinung aufkommt, es bestehe ein ungeschriebenes Sonderrecht für prinzliche Automobile. (Aus dem „Türmer", Verlag von Greiner & Pfeiffer, Stuttgart).

— (Das Radium bei Krebs.) Aus Berlin wird unterm heutigen Datum berichtet: Nachdem am vorigen Mittwoch Geheimrat Bumm seine bereits veröffentlichten Erfahrungen bei der Radiumbehandlung des Krebses mitgeteilt hatte, wurde über das gleiche Thema in der Medizinischen Gesellschaft weiter verhandelt. In Erwartung einer lebhaften Diskussion war der große Saal des Langenbeckhauses wieder überfüllt. Prof. Paul Lazarus sprach zunächst noch über den Stand und die neuen Ziele der Radium- und Mesothorium-Therapie. Auch er betonte die Gefahr, die in der Anwendung größerer Dosen liege, da sie zu nachträglichen Schädigungen führen könnte, und verglich die strahlende Materie mit dem Messer des Chirurgen, das in der Hand des Erfahrenen wunderbare Erfolge zeitigen könne, in der Hand des Unerfahrenen aber ein äußerst gefährliches Werkzeug sei. Die Strahlen gehen nicht nur in die benachbarten Teile über, sondern sie verbreiten sich, wenn auch in geringer Menge, fast am ganzen Körper, was bei der Anwendung immer zu berücksichtigen ist. Verschiedene Gewebsarten sind für die Strahlen verschieden empfänglich, neben den Krebsgeweben vor allem der sogenannte sympathische Apparat. Bei der Behandlung gilt das Nichtschaden als oberstes Gesetz. Noch nicht genügend berücksichtigt sind aber neben den Schädigungen der Umgebung der dem Arzt drohende Schaden. Es handelt sich ja im wesentlichen um Strahlen ähnlich den Röntgenstrahlen, und was für Unheil diese bei dem damit arbeitenden Personal angerichtet haben, ehe man sich dessen bewußt wurde und Maßregeln zum Schutz ergriff, ist ja noch in ganz frischer Erinnerung. Die Röntgenstrahlen hält Lazarus nicht für einen zweckmäßigen Ersatz des Radiums, wie er überhaupt abrät, Bestrahlungen tiefsitzender Geschwülste durch die Haut hindurch auszuführen. Es tritt hierbei stets eine Schädigung des dazwischenliegenden Gewebes auf und die Geschwulst selbst bekommt nur wenig von den Strahlen ab. Man muß mit den Radiumpräparaten direkt an die Geschwülste herangehen und wenn es nicht anders möglich ist, diese zunächst operativ freilegen. Wie großes Interesse das Thema Radium hervorruft, beweist am besten der Umstand, daß sich bisher nicht weniger als 24 Redner zur Diskussion gemeldet haben, eine Ziffer, die wohl nur selten erreicht worden ist. Wir konnten heute erst ein Viertel genießen. Besonderes Interesse erregten die Ausführungen des ersten Assistenten an der unter der Leitung von Prof. Döderlein stehenden Münchener Frauenklinik, Dr. v. Seuffert. Seine Ergebnisse, das heißt also, die Ergebnisse der Münchener Frauenklinik bestätigen im wesentlichen die Angaben Bumms, ja sie gehen darüber hinaus. Bei dem ganzen Krankenmaterial der Klinik ist zum mindesten erhebliche Besserung und in einer ganzen Reihe von Fällen eine klinische Heilung erzielt worden. Freilich kann man von Heilung — das muß immer wieder betont werden — nach den kurzen Erfahrungen, die uns bisher zu Gebote stehen, nicht sprechen; wir wissen ja auch, daß nach scheinbar mit dem Messer geheiltem Krebs nach Jahren noch Rezidive oder Neubildungen an an anderen Stellen auftreten können. Jedenfalls wird in der Münchener Frauenklinik seit annähernd dreiviertel Jahren Frauenkrebs nicht mehr operiert, sondern bestrahlt. Auch von allen anderen Seiten wurde zum mindesten über günstige Beeinflussung des Krebses durch Strahlenwirkung berichtet, besonders scheinen es einzelne Geschwulstarten zu sein, die sehr gut zu beeinflussen sind. Was die Anwendung bei Krebs betrifft, so kann man wohl, soweit unsere Kenntnisse vorläufig gehen, im allgemeinen Prof. Bickel beistimmen, der sagte: Was zu operieren ist, soll operiert werden, und nachher soll eine Bestrahlungsbehandlung einsetzen, um ein eventuelles Wiederaufflackern des Prozesses zu verhindern. Nichtoperierbare Geschwülste dagegen soll man versuchen durch Strahlenbehandlung zu operierbaren zu machen.

— (Die Temperatur in der größten Meerestiefe.) Auf der Reise des deutschen Marine-Vermessungsschiffes „Planet" von Tsingtau nach der Südsee im Sommer v. Js. wurde, wie erinnerlich, östlich von den Philippinen die größte bekannte Meerestiefe (9788 Meter) gelotet. In der letzten Sitzung der Hamburger geographischen Gesellschaft machte nun, wie man der „Frankf. Ztg." mitteilt, Prof. Dr. Schott eine interessante Mitteilung über die in diesen größten Meerestiefen vorgenommenen exakten Temperaturmessungen, die ein sehr überraschendes Ergebnis hatten. In den fast zehn Kilometer erreichenden Tiefseegräben fand man nämlich im Niveau der umgebenden Tiefsee die niedrigste Temperatur, dann aber eine Zunahme der Temperatur bis zum Grunde dieser Tiefseegräben. Versuche, diese Temperaturzunahme durch Wärmeleitung vom Erdinnern aus zu erklären, scheitern besonders auch an dem gleichmäßigen Salzgehalt des Meerwassers in der tiefsten Einsenkung. Es bleibt daher nur die Annahme übrig, daß das Wasser aus dem höheren Tiefseeniveau in diese Senken hinabgeflossen ist und sich dabei rein dynamisch erwärmt hat, ein Vorgang, der völlig der inneren Erwärmung absteigender Luftmassen gleicht, wie er zum Beispiel beim Föhn in den Alpen zu beobachten ist.

Wie der „plattdeutsche Grimm" die Märchen fand.

Es klingt fast selbst wie ein Märchen, daß noch heute, mehr als 100 Jahre, nachdem die Brüder Grimm den kostbaren Schatz ihrer Kinder- und Hausmärchen gehoben, neue, reiche Herrlichkeiten des Volksgemüts im Verborgenen schlummern und der Auferstehung harren. Man hatte eigentlich geglaubt, daß der Quell der uralten Ueberlieferung, aus dem so prachtvolle Dichtungen geflossen, versiegt sei, und es berührt nun wie ein schönes Wunder, daß noch weiter in deutschen Landen bunte Märchenblumen blühen. Der dies Wunder zur Wirklichkeit gemacht, ist Professor Wilhelm Wisser, den wir getrost den „plattdeutschen Grimm" nennen können, denn kein Märchensammler hat seit der unsterblichen Tat der beiden Brüder so tief und rein und voll aus dem Jungbrunnen der deutschen Volksphantasie geschöpft, wie er. In zwölfjähriger Sammelarbeit hat Wisser in seiner ostholsteinischen Heimat gegen 1770 Geschichten aus dem Munde des Volkes gehört, die nun, auf 2500 Folioseiten in klassischer Ursprünglichkeit und Treue aufgezeichnet, die Grundlage bilden für die große wissenschaftliche Ausgabe seiner plattdeutschen Märchen, die dieser „beste Kenner niederdeutschen Volkstums" im Auftrage der Berliner Akademie der Wissenschaften bearbeitet. Den besten, den dichterisch wertvollen Teil seines Lebenswerkes bietet er aber schon jetzt dem Publikum in den „Plattdeutschen Volksmärchen" dar, die er als einen Band der bei Eugen Diederichs in Jena erscheinenden großen Sammlung „Die Märchen der Weltliteratur" herausgibt.

Wie er zu dem „olen Märchenperfesser" wurde, dem die einsilbigen Söhne der Nordostecke Holsteins und der Insel Fehmarn bereitwillig Mund und Herz öffneten, berichtet er selbst in der Einleitung zu diesem Werk. Wie dem Saul der Bibel ging es ihm beinahe, der da ausging, seines Vaters Eselin zu suchen und ein Königreich fand. Bei einem wissenschaftlichen Vortrag wollte er die Märchenerinnerungen seiner Kinderzeit verwerten und fand, daß er sich selbst die, die er einst am meisten geliebt, nur schlecht behalten hatte. „Der Aerger hierüber oder der Schmerz, der heimwehartige Schmerz, daß diese schönen Geschichten unwiederbringlich verloren sein sollten, und zudem das dringende Zureden meiner Freunde nach dem Vortrag veranlaßte mich, unter meinen zahlreichen Verwandten und Bekannten in der Umgegend Eutins gelegentlich nachzuforschen, ob nicht irgend jemand dieselben Geschichten wie ich gehört, sie aber besser als ich behalten habe. Meine Nachforschungen waren aber ohne allen Erfolg." Mehrere Jahre vergingen und Wisser hatte die Hoffnung, noch etwas zu finden, schon ganz aufgegeben, als er auf eine alte Frau in dem Dorf Griebel aufmerksam gemacht wurde, die Märchen wissen sollte. Das Gerücht erwies sich als wahr. Frau Stina Schlör war eine echte Märchenerzählerin, die dem Professor zwar nicht seine alten Kindheitsgeschichten, aber andere, viel wertvollere berichten konnte. Nun war der Anfang gemacht. „Hatte ich bis dahin ins Blaue hineingesucht, ohne zu wissen, ob überhaupt noch etwas zu finden sei — die andauernde Erfolglosigkeit mußte dies sogar als sehr zweifelhaft erscheinen lassen —, so hatte ich jetzt Gewißheit. Und die feste Zuversicht, daß ich nun, wo der Bann endlich gebrochen sei, auch noch mehr finden würde, fachte den fast schon erloschenen Eifer zu neuer Flamme an. Es hatte aber jetzt keinen Sinn mehr, mich eigensinnig auf bestimmte Geschichten zu versteifen. Ich mußte meinen Plan erweitern und in Zukunft nach Geschichten überhaupt suchen. So wurde aus der Verfolgung eines persönlichen Interesses ein regelrechtes Sammeln."

Etwa 240 Erzähler haben Wisser ihre im Gedächtnis treu bewahrten Schätze mitgeteilt. Die allermeisten waren in Ostholstein selbst geboren; aus anderen Teilen Norddeutschlands stammten etwa zehn. Und nicht die Frauen, wie man wohl bisher geglaubt, zeigten sich als die besten und treuesten Hüter der Märchenüberlieferung, sondern die Zahl der Männer, die gegen 190 beträgt, überwiegt bei weitem die der Frauen. Die Märchenerzähler erwiesen sich den Erzählerinnen in jeder Beziehung überlegen; sie wußten auch mehr Geschichten; während von den Frauen nur eine, die Frau Schlör, mehr als 40 Geschichten berichten konnte, wußten von den Männern zwei über 60, einer über 50, fünf über 30, sechs über 20. Die

Stellen-Angebote

5-10 Mk. tägl. zu verdienen Gratis-Auskunft von A. Fellbach, Bonn a. Rh.

Bezirksvertreter
überall bei sofortig. hohen Verd. für beliebte Lebens- u. Kinder-Versicherung ges. Schriftl. Ang. u. D. O. 5901 an den Gen.-Anz. Dortm.

Hoher Verdienst.
In all. Städten u. Orten werd. fleiß. Personen als Wiederverkäufer f. großart. Massenartikel fest angestellt. Hoher ständiger Verdienst. H. Klein, Lindenstr. 4. (

Für den Bezirk Dortmund u. Umgeb. sucht eine Wurst- u. Fleischwar.-Fabrik einen
tücht. Vertreter
a. Verkauf v. hessisch. Wurst- u. Fleischwaren. Selb. muß bei den bess. Delikateß- und Kolonial-Geschäften gut eingeführt sein. Gefl. Off. unt. A. B. 1575 an Haasenstein u. Vogler, A.-G., Cassel erb.

Wir suchen in dauernde, gutbezahlte Stellung einen
Reisebeamten
der die Unfall- und Haftpflichtversicher. genau kennt.
Internationale Unfallversicherungs A.-Ges., Filialdirektion Dortmund, Märkischestraße 92.

Für die Regierungsbezirke Arnsberg und Münster such. wir je einen fachmännisch gebildeten, gutempfohlenen
Reisebeamten.
Wir bitten um ausführliche Bewerbung mit Lebenslauf.
Lebensversicherungsbank Kosmos, Subdirektion Dortmund, Märkischestraße 92.

Reisende und Einkassierer
der Manufaktur-, Nähmaschinen- u. Versandbranche können nebenbei viel Geld verdienen. Schriftl. Anaeb. unter W. C. 1612 an d. G.-Anzeiger Dortmund. 72307

Werkstattschreiber
im Alter von 14 bis 16 J. mit guter Handschrift auf sof. ges. Schr. Ang. u. E. G. A. 1836 a. Gen.-Anz. Dtm. (

Großes Werk sucht einen erfahrenen
Monteur
für Hüttenwerks-Blecharbeiten und Behälterbau. Ang. mit Zeugnisabschriften und Lohnansprüchen unt. M. O. 1828 an Gen.-Anz. Dortmd.

Ein tüchtiger, zuverlässig.
Elektromonteur
sofort ges. Franz Scharfewinkel, Lünen. (75458

Tüchtige Installateure
für elektr. Licht u. Kraft sucht sof. bei gut. Lohn u. dauernder Beschäftig. Firma H. Busemann, Welver.

Kesselschmiede
für Montage gesucht. 75497
Eisenwerk Willich, A.-G., Hörde.

Schmiede
für Feldbahnbau
sofort gesucht. (75452
Orenstein & Koppel Arthur Koppel
Akt.-Ges.
Fabrik Dorstfeld.

Ein großes Hüttenwerk i. Minettebezirk sucht tücht.
Winkel-Richter
(Maschinenrichter) bei hoh. Lohn für dauernde Stellung Schriftl. Ang. u. U. G. 1813 an den Gen.-Anz. Dortm.

Tüchtige Kesselschmiede
sucht Monteur Brackhane, Drahtzuggebäude Eisen- u. Stahlwerk Hoesch. (

Gitterschlosser
sucht Wiemann u. Co., Wißstraße 22.

Innenputzer
für sofort gesucht.
Baustelle Kolonie Viktoria in Lünen, Polier Eikermann

Pflasterer u. Rammer sof. gesucht. Baustelle Dorstfeld, Wittenerstraße. (

Auf meine „alles übertreffend" enorm billigen Serienpreise

blaue und farbige Kostüme, farbige Paletots, Astrachan- und Samt-Mäntel und Jacken, sowie Kinder-Mäntel, Kostümröcke u. Blusen

Keine Ramsch- oder Partieware

gebe ich, um mein kolossal grosses Lager schleunigst zu räumen, einen Extra-Rabatt von

10% von Montag, den 15. Dezember bis Montag, den 22. Dezember **10%**

Die Waren sind auf **Ständern** im **Parterre** gehängt und mit Blaustift ausgezeichnet.

Jeder Einkauf eine grosse Ersparnis.

:-: Der Rabatt wird an der Kasse in bar verabfolgt. :-:

Dortmund Brückstr. 18 **Alex Mendelsohn** Dortmund Brückstr. 18

Erstes und grösstes Spezial-Geschäft in Westfalen.

Eine Seifenfabrik

mittleren Umfangs sucht einen infolge langjähriger Erfahrung geeigneten, schaffensfreudigen, energischen
Assistenten
für die kaufm. Leitung. Nur in der Branche durchaus erfahrene Bewerber, welche sich über eine erfolgreiche Tätigkeit durch gute Zeugnisse ausweisen können, haben bei zufriedenstellenden Leistungen Gelegenheit, sich eine hochbezahlte dauernde Stellung zu sichern. Offerten mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften erbeten unt. R. 3091 an die Annoncen-Expedit. „Invalidenbank", Köln-Rhein.

Für die Abteilg. Buchhalterei einer Dortmunder Großbrauerei wird ein gewandter, mit der doppelten Buchführung vertrauter junger
Büro-Beamter
im Alter von 20—25 Jahren zum sofortigen Eintritt gesucht. 75451
Schriftl. Angebote unter Angabe der Gehaltsansprüche unter X. 60 an die Annoncen-Exped. von Emil Neuhaus, Dortmund.

Dortmunder Brauerei
sucht **jungen Mann** für leichte Kontorarbeiten. Angebote befördert unter **D. B. 1039 Haasenstein & Vogler,** Aktien-Gesellschaft, **Dortmund.** 75037

In dem **maschinentechnischen Bureau** eines größeren **Elektrizitätswerkes** in Westfalen ist die Stelle eines
Maschinen-Technikers
zum 1. Januar neu zu besetzen. (75477
Bewerber wollen ihr Gesuch mit Zeugnisabschriften, Lebenslauf und Gehaltsansprüchen unter **K. P. 1839** an den General-Anzeiger Dortmund richten.

Durchaus zuverlässiger
Asphalt-Vorarbeiter
per sofort für **dauernd** gesucht.
Rheinisch-Westfälische Asphalt-Gesellschaft
Essen-Ruhr, Heinickestraße 45.

Tüchtiger Vorarbeiter oder Meister
für die Putzerei einer bedeutenden Gießerei, die ihre Massenfabrikation auf Sandstrahlgebläsen putzt, zum 1. Januar 1914, evtl. später gesucht. Ausführliche Angebote mit Zeugnisabschriften, Lebenslauf und Angabe der Gehaltsansprüche sowie des frühesten Eintrittstermins unter A. S. 4385 an die Ann.-Exp. B. Dickmann, Gelsenkirchen.

Tüchtiger, solider, junger, verheirateter Mann,
gelernter Schreiner
findet in einem Möbelgesch. bei zufriedenen Leistungen dauernde Stell. Selbig. muß Radfahrer sein, gute Handschrift h. u. redegewandt s. Gute Zeugnisse resp. Referenzen erforderlich.
Schr. Ang. u. B. C. 1837 an den Gen.-Anz. Dortm.

Tüchtiger, solider
Sattlergehülfe
gegen hohen Lohn gesucht.
C. Lohmann, Unna.

Arbeiter
gesucht. Baustelle Dorfstraße in Deusen, Straßenbau. (

Ordentlicher **Arbeiter**
landwirtsch. gesucht. Lütgendortmund, Provinzialstraße 106.

Kontrolleure und Wächter
Gediente unbestrafte Leute mit nur tadellosen Zeugnissen wollen sich melden. 41270
Wach- u. Schließgesellschaft Dortmund, Hakenstr. 9.

Gesucht wird für Dortm. 1 Portier, stattl. Erschein., Klavier- u. Geigenspieler f. Bar u. Weinreis. per 28. Dezbr. Offert. Flöthe, Gelsenkirchen, Wannerstr. 20.

Suche anf. Januar einen
jungen Mann
(Landwirtssohn), der jede landwirtschaftl. Arbeiten versteht u. mit arbeitet, bei Familienanschl. Lohn nach Uebereinkunft. Niederschulte, Frohlinde bei Dortmund.

Brauerei sucht per bald ein. nüchternen
Portier
der auch die Reinigung einiger Räume selbst zu übernehmen hat. Invaliden mit guten Zeugnissen bevorzugt. Schriftl. Angebote mit Gehaltsansprüchen u. Angabe der bisherigen Tätigkeit u. **K. B. 1838** an den Gener.-Anzeiger Dortmund.

Für eine Schweinemästerei (100 Tiere) wird per April od. Mai ein tüchtiger, durchaus zuverlässiger, solider
Mann
mit guten Zeugnissen, auch **Halbinvalide,** gesucht, der von Jugend auf mit Vieh umgegangen ist u. dessen Frau die Pflege der Hühner obliegt.
Schr. Ang. u. R. H. 1807 an den Gen.-Anz. Dortm.

Junge Leute
15—34 Jahre alt, erhalten nach einmonatl. Ausbildung Stellung in fürstl., gräfl. und herrschaftl. Häusern. Prospekt frei. **Kölner Dienerfachschule und Serviererlehranstalt Köln,** Christophstr. 7.

Ein tüchtiger, solider (
Fuhrknecht
mit guten Empfehlungen sofort gesucht. (75498
Wilh. Bohlmann, Bochum, Alleest. 47. Tel. 124 u. 158.

Suche zum 1. Jan. einen zuverlässigen, verheirateten
Knecht.
L. Adams, Baugeschäft, Hörde.

2 Jungen v. 16—17 Jahr. zum Verkauf v. Weihnachts-Postkarten gesucht. Kaution 5 M. Vorstell. Montag ab. 7—8 Uhr. **Paul Klasnic,** Hansastraße 27, 4. Etage. (

Starker Bursche,
der etwas packen kann, ges. Schwanenwall 15.

Wir suchen für unser Lag. einen kräftigen, autempfohl.
Jungen
im Alter von 15—17 Jahr.
Hoesch-Konsum-Anstalt, Eberhardtstraße 12.

Suche für mein Kolonialw.-Geschäft eine tüchtige, jüng.
Verkäuferin.
W. Mänsener, Lünen a. d. Lippe.

Suche auf sof. eine tücht.
Verkäuferin
zur Leitung einer Filiale (Rind- und Schweinemetzgerei). Schr. Ang. u. A. D. 1815 a. d. Gen.-Anz. Dtm.

Für 1. Januar
Weißnäherin,
die auch zuschneiden kann, für mein Spezial-Wäschegeschäft gesucht. Offerten m. Gehalt bei freier Station. A. Bewer, Warendorf i. W.

Musik.
Gesucht zum 1. Januar 1914 jg., hübsches Lehrmädchen für Damen-Blas-Kapelle. Offert. an W. Kraft, Kapellmeister, Hörde, Konzerthaus Rose, Chausseestraße. (

2 umsichtige Filial-Leiterinnen
gewandt im Umgang mit der Kundschaft, befähigt, einem größeren Personal vorzustehen und erfahren in Kolonial-, Manufaktur-, Woll- und Weißwaren, ferner mehrere tüchtige, flotte
Verkäuferinnen für Kolonialwaren
zum möglichst baldigen Eintritt gesucht.
Schriftl. Ang. mit Gehaltsansprüchen bei freier Station und Zeugnisabschriften zu richten unter F. J. 1800 an den General-Anzeiger Dortmund. 75091

Gewandte Verkäuferin
in Manufaktur-, Woll- und Weißwaren erfahren und selbständig, zu womöglich sofortigem Eintritt gesucht.
Schriftl. Angebote mit Gehaltsansprüchen bei freier Station und Zeugnisabschriften zu richten u. S. S. 1799 an den General-Anzeiger Dortmund. 75090

Krankheitshalber suche ich für meine Metzgerei ein älteres, erfahrenes evangel. (
Fräulein,
das auch im Haush. perfekt sein muß. Schr. Ang. u. U. J. 5964 an d. Gen.-Anz. D.

Tücht. Mamsell,
die in der warmen u. kalt. Küche perfekt ist, gegen hoh. Lohn zum Eintritt am 25. Dezember gesucht.
Olympia-Theater, Burgwall 9, II.

Suche für m. landwirtsch. Haushalt zum 10. 1. 1914 ein braves ordentliches
Küchenmädchen
bei Familienanschluß. Lohn nach Uebereinkunft. Schr. Angebote u. G. R. 1825 an den General-Anz. Dortmd.

Ein erfahrenes sauberes
Mädchen
für Küche und etwas Hausarbeit zum 1. Jan. gesucht. Zweitmädchen vorhanden.
Frau Karl Schmidt, Duisburg, Wilhelmshöhe 6.

In kl. Beamten-Haushalt (3 Pers.) für 1. Jan. ein
Mädchen
mit guten Zeugnissen gesucht für alle Hausarbeit u. Wäsche. Eine Abschrift der Zeugn. bitte ich gleich beizuf.
Frau Ingenieur A. Idel, Düsseldorf-Oberkassel, Düsseldorferstraße 107, I.

Mädchen
f. Küche u. Haushalt auf sofort oder später gesucht. Solche, die im Kochen etwas erfahren, werden bevorzugt. Meld. mit Zeugnissen an
Frau Direktor Sudhoff, Bochum, Dorstenerstraße 162

Einf. **Mädchen** f. a. Hausarb. ges. Schwanenwall 18.(

Ein durchaus saub., zuverl.
Morgenmädchen
gesucht. Nur solche mit Invalidenkarte wollen sich melden. Westenhellweg 54, Seiteneingang, 2. Etage. (

J. Morgenmädch. z. 1. Jan. gesucht. Detmarstr. 6, ptr. (

Morgm. z. Bornst. 1, 2. Sch.

Evgl. Haushälterin
gesucht. Dieselbe muß allein und gut kochen, backen und eink., feinere Zimmerarbeit und zu bügeln verstehen. Eintritt Januar. Gehalt 40 Mark. Mädchen vorh. Ausführl. Meldg. mit Zeugnisabschriften an Frau Fabrik. besitz. Hoinkis, Annen i. W.

Zum baldigen Eintritt ein einfaches, bescheidenes
Fräulein
als Garderobiere gesucht.
Hotel Fürstenhof.

Stellen-Gesuche

Bess. Herr sucht Stelle als
Reisender oder Einkassierer
oder sonst leichte Beschäftig. Kaution kann in jed. Höhe gestellt w. Off. u. P. B. 5935 an den Gen.-Anz. Dortm.

Zuverl. jgr. Handwerker
Maler- und Anstreicher
sucht Beschäftig. nach auswärts, am liebsten in einem Möbelgeschäft.
Schr. Ang. u. W. K. 5977 an den Gen.-Anz. Dortm. (

Tücht. Anstreicher
30 J. alt, verh., sucht, gest. auf 1. Jan. od. spät. Stelle, als Vorarbeiter auf größ. Hüttenwerken oder Montagen-Firmen. Such. ist in allen i. Anstreichen u. Verglasungen vork. Arb. vollst. bew. u. war 2½ Jahre Vorarbeiter auf einer großen Montage. Rheinl. u. Westfalen bevorz. Schr. Ang. u. H. U. 6961 an d. Gen.-Anz. Dtm.

Handwerker, 46 J., sucht irgendw. Stell. Evtl. Kaution. Schr. Ang. u. K. B. 5965 an den Gen.-Anz. Dortmd.

Ein zuverlässiger Lippisch.
Ziegelmeister
sucht Stellung für 1914 für Handbetrieb od. Maschinenbetrieb, wo 1—2 Mill. Steine gemacht werd. Habe noch ein. gut. Stamm Lipper Leute. Gute R. vorh. Näh. in der Geschäft. d. Z. 108328

Intelligent. jung. **Kellner** (Kasino), 17 J., sucht 1. Jan. keine Stelle (auch i. Ausk.) Habe auch gute Geige (Altertum) zu verkaufen.
H. Rockau, Hochlar 466.

Tüchtige Kassiererin und Buchhalterin
mit Ia. Ref. u. Zeugn. sucht Stellung in gr. Spezialgeschäft od. besser. Kaufhaus. Schr. Ang. u. A. M. 6997 an den Gen.-Anz. Dortmd.

Amme sucht Stelle.
Näh. Heb. Fischer, Bergkamen, Hohenzollernstraße.

Aelt. kath. **Mädchen** von ausw. sucht Stellung in bess. Haush. z. 1. Jan. od. sof. Ofve 39, 1. Etg.

Ord. **Mädchen,** 18 J., sucht Stelle in kleinem Haushalt nach auswärts. Zu erfrag. Kurzestraße 8a, part. (

Prop. Waschfrau f. Waschst. Rosastraße 7, 3. Etage.

Pr. Frau sucht Waschstelle. Nordstr. 20, 4. Stock.

Ja. ord. **Mädch.** f. Nachm.-Stelle, Ofenstr. 7, 2. Et. (

Frau sucht Putzst. morg. od. abends. Kesselstraße 34. (

Pr. Waschmchn. f. Wasch- u. Putzst. Kurfürstenstr. 18. (

Prop. Mädch. f. Wasch- u. **Putzstellen. Bissenkamp 8.** (

Ja. prop. Frau sucht Wasch- u. Putzst. Brüderweg 21, I. r.

Vermietungen

AUG. MÜLKER DORTMUND ADLERSTR. 10-12 TEL. 611 u. 7033 SPEZIALGESCH. für MÖBELTRANSPORT EIGENE SCHREINER- U. MÖBELTRÄGER

Ladenlokal m. od. o. Wohn. zu verm. Heroldstr. 47. (

Ladenlokal
mit od. ohne Wohnung, sehr passend für Zigarrengesch., per sofort zu vermieten.
Franz Dodes, Münsterstr. 109.

Herrsch. Wohnung
von 7 Zimm., mit 2 Mans. im Mittelpunkt der Stadt per 1. April 1914 zu verm. Zentralheiz., elektr. Licht etc. vorh. Näh. Architekt Wittmann, Beurhausstr. 58. (

Zu vermiet. sof. Ostenhellweg 15, I., Ecke Rosenthal.

5 Zimmer
u. Zubeh., passend besond. für Arzt oder Zahnarzt.
75196 Dr. Frank II.

Abg. 1. Etage
von 5 Zimmern, m. allem Zubehör, einschl. Badeeinricht., z. 1. 1. 14 preisw. zu verm. Staufenstr. 56, part.

Weisbachstr. 23
herrschaftl. Wohnung, III., 4 Zimmer, Küche, Diele, Mansarde, per 1. April 1914 zu verm. Näh. Hohensyburgstraße 73. Fernruf 2416.

Wohnung,
3 Zimmer, abg., in meinem Hause zum 1. Jan. zu verm.
Krieter, Lünenerstr. 51.

Schöne 3 Zimmerwohnung
zum 1. Jan. 1914 Neubau Altermühlenweg 43 zu vm. M. Leipzigerstr. 28, Kontor.

2 Part.-Zimm. a. einz. P. o. kl. F. i. Mk. 16. — Ackerstr. 25½, I. (

2 kl. Zimmer an kinderlos. Ehepaar sofort zu vermiet. Papengarten 54.

2 große Zimmer zu verm. Heckenstraße 7.

2 Z. A. v. Düppelstr. 17, pt.

2 frdl. abg. Mansarden in bess. H. an einz. Pers. z. 1. 2. zu vm. Leipzigerstr. 4, II. (

Heroldstraße 15a, 3 Mansarden z. 1. Jan. zu verm. (

3 Bodenzimm. a. ruh. Leute zu verm. Kurfürstenstr. 22, I

Mansarde zu vermieten. Bornstraße 39, 2. Etg.

2 Bodenz. an ruh. ält. Ehep. zu verm. Alsenstraße 29. (

Eleg. möbl. Wohnzimmer
mit Balkon u. Schlafzimm. an bess. Herrn zu vermiet. Mittelstraße 24, 1. Et.

Frdl. möbl. Zimmer
sof. z. v. Kaiserstr. 14, II.

Schön mbl. Balkonzim. m. Schreibt. sof. od. spät. zu vm. Burgundastr. 22, 1. (

Gut möbl. Zimmer mit v. Pension frei, **Pension Rose,** Balkenstraße 8. (108238

Einf. möbl. Zim. mit 2 B. mit od. ohne Pens. zu vm. Missundestraße 48, II., r.

Gut mbl. Z. a. Wunsch m. Salon sof. bill. zu vermiet. Meyer, Münsterstr. 38, II. (

2 unmbl. Zimmer als Büro od. an einz. Person zu vm. Hohestraße 10, 2. Etg.

Gut möbl. Zimmer mit voller Pension zu verm. Hohestraße 10, 2. Etg.

Möbl. Zimm. mit 2 B. mit od. ohne Pens. zu vermiet. Rheinischestr. 102, IV, l.

Schön möbl. Frontz. mit Pension an Herrn zu verm. Hohestraße 18, 2. Et.

Gr. mbl. Z. a. l. o. 2 B. u. mbl. Mans. m. Pens. u. vm. Königswall 87, III.

Möbl. Zimmer frei. Steinstraße 6, 3. Etg., rechts

Frdl. mbl. Zim. mit gut. B. zu verm. Kaiserstr. 109, I.

Möbl. Zimmer zu verm. Heiligegartenstr. 56, II.

Modernes Ladenlokal
3—4 Schaufenster per Sommer oder Herbst 1914 im Norden oder Vorplatz von kapitalkräftiger Firma gesucht. Schriftliche Angebote unter L. B. 1816 an den General-Anzeiger Dortmund. 75177

Welteren Arbeits- und Wohnungsmarkt siehe 3. Blatt.



Betten Federn, Daunen, Bettwaren, Möbel und Polsterwaren kaufen Sie gut und billig im Warenhaus **A. Eick & Comp.,** Dortmund Balkenstrasse 36—38 Nikolaistrasse 5 (beim Bezirkskommando).

Vorzügl. Mittagstisch i. A. 70 Pfg. empf. Christl. Hospiz, Wilhelmstraße 49.

Miets-Gesuche

In ruhig. bess. Hause sucht z. 1. April 1914 kleine Fam.
abgeschl. Etage
von 5 Zimmern einschließl. Küche, Schriftl. Angeb. mit Preis unter R. A. 5809 an den General-Anz. Dortmd.

3 erw. Pers. suchen in der Nähe d. ob. Westenhellweg, Hoherwall, Königswall oder deren Seitenstraß. **Wohnung** v. 4—5 Zim. mit Zub. z. 1. April. Schr. Ang. u. O. A. 5911 an Gen.-Anz. Dortm.

Kinderlos. Ehepaar sucht für sofort eine
4 Zimmerwohnung (Etage)
Schriftl. Preisang. u. O. E. 5960 a. d. Gen.-Anz. Dtm. (

Brautpaar sucht **Wohnung von 4 Räumen** mit Zubeh. zum 1. Januar im südl. Stadtteil. Schr. Angeb. mit Preis unt. J. B. 6972 an den Gen.-Anz. Dtm. 107944

Im Süden der Stadt **Wohnung von 3 Zimm.,** abgeschl., in ruh. Hause zum 1. April zu miet. ges. Schr. Preisang. unt. F. R. 5961 an den Gen.-Anz. Dortm.

Alleinst. ord. Frau sucht ein **Zimmer,** am liebst. Rheinischest. N. Kesselstr. 21, I. (

Kinderl. Ehep. z. 2—3 Z.-Wohn. z. 1. Jan. Off. nach Adlerstr. 101, part. rechts. (

Nur für Qualitäts-Raucher! **Nur für Qualitäts-Raucher!**

kommen folgende Zigarettenmarken in Frage

„Kleine Sachsen" m. G.
beste **2 Pfg.-Zigarette**

„Bazara Extra" m. und o. M.
unübertroffene **2½ Pfg.-Zigarette**

„Lady Macbeth" m. G.
feinste und beste **5 Pfg.-Zigarette**

Zigarrenhändler und Wirte erhalten diese Marken zum Original-Fabrikpreis mit 3% Sconto. Man verlange Preisliste gratis und franko.

Paul Jsserstedt

Tel. 7792 **DORTMUND** Königswall 54
Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer

Weihnachtspackungen in grosser Auswahl.
25 St. Kistchen von 90 Pfg an

Partieposten in Zigarren mit langer Blatteinlage per Mille von 23 Mk. an.

Lagerbesuch stets lohnend!

Partieposten in Zigaretten m. G. und o. M. per Mille von 5.75 Mk. an.

Verding.

Für verschiedene unserer Neubauten in Dortmund nachstehende Arbeiten vergeben werden:

A. **Im Spähenfelde Nr. 21 und 23:**
Los 1 Lieferung der Fenster,
„ 2 Lieferung der Haus-, Hof- und Glastüren,
„ 3 Lieferung der Holztreppen,
„ 4 Stuck-Arbeiten,
„ 5 Glaser- und Anstreicher-Arbeiten.

B. **Gneisenaustr. Nr. 50 und Feldherrnstr. Nr. 54, 56, 58:**
Los 6 Lieferung der Fenster,
„ 7 Lieferung der Haus-, Hof- und Glastüren,
„ 8 Lieferung der Holztreppen,
„ 9 Lieferung der Zimmertüren, zugleich für die Häuser Im Spähenfelde Nr. 21 und 23,
„ 10 Stuck-Arbeiten,
„ 11 Glaser- und Anstreicher-Arbeiten.

C. **Sonnenstr. Nr. 228—234, Althoffstr. Nr. 1—11 und Roseggerstr. Nr. 57, 59, 61, 63:**
Los 12 Lieferung der Fenster für Sonnenstr. Nr. 228, 230, 232, 234, Althoffstr. Nr. 1 und 2,
„ 13 Lieferung der Fenster für Althoffstr. Nr. 3, 5, 7, 9, 11, Roseggerstr. Nr. 61, 63,
„ 14 Lieferung der Fenster für Althoffstr. 4, 6, 8, 10, Roseggerstr. Nr. 57, 59.

Zeichnungen und Bedingungen liegen vom 13. bis zum 18. Dezember 1913 auf dem Büro der Architekten B. D. A., Düchting u. Jänisch, Johannesstr. Nr. 26, zur Einsicht auf, woselbst auch Angebotformulare gegen Erstattung der Druckkosten zu beziehen sind. Zeichnungen werden jedoch nicht abgegeben.

Die Angebote sind bis zum 18. Dezember 1913, abends 6 Uhr, bei dem Vorsitzenden, Herrn **C. Roemer**, Paulinenstr. Nr. 27, einzureichen

Der Vorstand des Spar- u. Bau-Vereins, e. G. m. b. H. in Dortmund.

Pelzwaren

Der nicht zu übertreffende Erfolg ist das beste Zeugnis meiner Preiswürdigkeit. Mein Lager ist vollständig sortiert. Die vorhandene Auswahl in allen Pelzarten trägt dazu bei, der Kundschaft das Kaufen so leicht als möglich zu machen. Ich unterlasse heute den Lesern mit endlosem Preis-Verzeichnis aufzuwarten, sondern glaube wohl richtig zu gehen, wenn ich annehme, dass es hier kaum eine Familie gibt, die nicht schon bei Erwähnung meiner Firma sofort an meine **nicht zu übertreffende Leistungsfähigkeit** erinnert wird. Bei Bedarf bitte um Besuch.
☞ Besichtigung meiner Läger ohne Kaufzwang 72331

Pelzhaus Messling
Dortmund, Ostenhellweg 13.

Viele Aerzte u. Professoren empfehlen als hervorragend gutes, wirklich vertrauenswertes Mittel bei

Husten,

Heiserkeit, rauhem Hals, Erkältung stündlich 1 bis 2 echte **Altbuchhorster Mineral-Pastillen** (in Rollen à 35 50 u. 85 Pf.). In hartnäckig. u. veralteten Fällen **außerdem** täglich **Altbuchhorster Marksprudel Starkquelle** (Fl. 65 u. 95 Pf.), mit heißer Milch gemischt, trinken. Diese rein natürliche Kur wirkt außerordentlich wohltuend, schleimlösend, beruhigend und gleichzeitig kräftigend u. bringt meist augenblicklich Erleichterung. In **Dortmund** in der **Adler-Apoth.**, Markt 4, bei **Paul Prött**, Am Markt, **Max Hucklenbroich**, Rheinischestraße 60, **Hirsch-Drogerie**, Westerbleichstraße 33, **Alb. Brügmann**, Betenstraße 27, **Hohenzollern-Drogerie**, Hohestraße 6, **Jac. Münster**, Wißstraße 12, **Th. Strick**, Westenhellweg 5, **Ed. Blumberg**, Münsterstr. 74, **Drogerie Kruse**, Münsterstr. 88, **Gg. Brautscheck**, Kaiserstraße 10, Kaiserstuhl-Drog. **Hubert Pöll**, Bornstr. 117, **Otto Schorre Nachf.**, Brückstraße 54, **Fritz Hoffmann**, Münsterstr. 46, **Union-Drogerie**, Rheinischestr. 94, **Fortuna-Drogerie**, Kaiserst. 38; in **Hörde**: **F. W. Wallrabe**; in **Annen**: **Otto Blumberg**; in **Witten**: **F. Bottermann Nachf.**; in **Eickel**: **Engel-Drogerie**; in **Holsterhausen**: **Zentral-Drogerie**; in **Lünen**: **O. Groß-Selbeck**; in **Lünen-Süd**: **M. Honcamp**; in **Röhlinghausen**: **O. Kleffmann**; in **Dorstfeld**: **Otto Becker, Drogerie**; in **Habinghorst**: **Gg. Goosmann, Drogerie**; in **Brambauer**: **Wilh. Stein**. Engros: **Adler-Apotheke, Dortmund**, Markt 4.

Was ist Naßwäsche?

Nasswäsche ist die Bezeichnung für Haushaltungswäsche, welche trocken gewogen, maschinell gewaschen, gespült, gebläut und angetrocknet in speicherfertigem Zustande den Haushaltungen wieder zugeführt wird. Preis per **Pfund 10 Pf.**, Mindestgewicht 20 Pfund, Lieferzeit 2 bis 3 Tage.

Dampfwaschanstalt 74958

Fr. Raabe & Sohn

Fernsprecher 1462 — Rheinischestrasse 236/38

Billige

Kleidung!

Von den
Pfänder-Versteigerungen
dieses Jahres
haben wir weit über
1000
Herren-
Ueberzieher
Mäntel
Anzüge u. Joppen
am Lager, die wir in unserer Verkaufsstelle
Balkenstr. 38
beim Bezirks-Kommando zu den **billigsten** Preisen abgeben.

A. Eick & Comp.
Pfandleih-Anstalt
DORTMUND
Nicolaistr. 5, Balkenstr. 38 beim Bezirks-Kommando.



Es ist doch Tatsache,
dies
Boxcalf-Portemonnaie
ist doch immer ein passendes Weihnachts-Geschenk
Vorrätig bei 74043
Koffer-Hoffmann
Reinoldistrasse 11.

9/1 Pfund feinste
Pflanzenbutter-Margarine
hervorragend fein im Geschmack, von höchstem Nährwert und dabei leicht verdaulich, liefert zu
66 Pf. pro Pfund ab Fabrik
Versand unt. Nachnahme. Nichtgefallendes auf meine Kost. zurück
— **Proben gratis.** —
Heinrich Mester
vorm. A. L. Mohr Nachf.
Nortorf in Holstein 1.



Nähmaschinen
nur erstklassige Fabrikate unter langjähr. Garantie von Mk. **60.—** an.
F. Meise
Nähmaschinen-, Herd- :: und Ofen-Fabrik ::
Hansastr. Lütgebrückstr.
Reparaturen prompt und billigst. 73835

Weingeist
per Liter **2.—, 2.25** Mk.
Edelweingeist, 95%
Marke H.W.G., p. Ltr. **2.50** M.
Alle Reichel-Essenzen.
H. W. Greeven,
Münsterstraße 7 Dortmund.
Mittlerer Laden. Telefon 1297.
Sämtliche Kolonialwaren.

Rino-Salbe hat sich bei nässender Flechte sehr gut bewährt, hatte schon nach 2 Tagen Besserung. Die Flechte hatte ich bereits ein halbes Jahr, und viel anderes vergebens angewendet.
Gr.-S., 29. 1. 12. J. S.
Hatte 1 Jahr an meinen Händen hartnäckige Flechten, nichts wollte helfen, bis mir Ihre Rino-Salbe empfohlen wurde. Dieselbe wirkte wahres Wunder. Die Flechten sind gut verheilt und seit 1 Jahr nicht wiedergekommen. Werde Rino-Salbe allen empfehlen.
B., 1. 12. 11. H. S.
Rino-Salbe bewährt bei Beinleiden, Flechten, Hautleiden, offenen Wunden, aufgesprungenen Händen, à Dosen von Mk. 1.15 und 2.25 zu haben in allen Apotheken. Achten Sie beim Einkauf auf den Namen **Rino** und die Firma **Rich. Schubert & Co., Weinböhla-Dresden.** Nehmen Sie nichts anderes!

Wer kauft billig?
Möbel!
auf Teilzahlung
gut. reell. Zahlungseinteilung nach Wunsch. Meld. an **Postlager-Karte Nr. 220, Dortmund**, erbeten. 90669
Diskretion zugesichert.

Kranke
erhalt. Rat. **Korpjuns Krankenbehandlungs-Institut**, Dortm., nur Weberstr. 18.

Verlangen Sie
Tafelbutter
zu 12.30 Mk., sowie auch echten Emmentaler **Schweizerkäse** zu 9.60 Mk. in Postkolli von 8 Pfund franko u. Nachnahme.
Gustav Nagel, Hagen i. W.
Fernsprecher 873.

Roggen
kaufe jedes Quantum zu guten Preisen.
Aug. Krämer,
Kornbranntweinbrennerei.

Wenn Sie von hartnäckigem
Juckreiz
befallen sind und keinen Schlaf finden, verschafft Ihnen
Dr. Koch's Kühlsalbe
sofort Erleichterung. 60838
— Topf à 3.— Mk. —
Dortmund: Hirsch-Apotheke, Kaiserstr. 4.

Glückwunschkarten
mit Namenaufdruck
Hundert Stück einschließlich Kuverts von **3.00** Mark an.
Reichhaltige Musterauswahl.
C. L. Krüger, G. m. b. H.
Buch- und Kunstdruckerei, Dortmund, Karlstrasse 5.
Bestellungen möglichst frühzeitig erbeten.



Letzte Neuheit mit Kugellagern
Gratis- Elegantes Sammel-Album nebst 12 Reklamemarken. **Beigabe.**
In fast allen besseren Geschäften von **Mk. 11 an** erhältlich. Beim Einkauf auf gesetzlich geschützte Aufschrift **„Fliegender Holländer"** achten. — Bezugsquellenangabe und Prospekt nebst ärztlichen Attesten über Gesundheit fördernde Wirkung auf Anfrage.
Hohenzollernwerk M. Löffler, Altona a. E., Nr. 77

Billige Kaufgelegenheit
wegen Umbau meines Geschäftshauses.
Es kommen ganz besonders billig zum Verkauf:
Grosse Posten
Dauerbrand-Ofen
Sparkochherde, Waschmaschinen
Wringmaschinen, Mangeln etc.
Otto Berthold
Dortmund, Münsterstr. 6—8
Teilzahlung gestattet. 74748



kaufen Sie besonders gut und billig bei:

Carl Treeck G.m. b. H.

Ludwigstrasse
Burgwall-Ecke

Geschlechts-
Haut-, Harnleiden, Syphilis, nervöse Schwäche, Spezialbehandl. v. d. in Amerika staatlich dipl. **Dr. med. Klebs.**
Dortmund Brückstr. 20, 1. Et.
Sprechst. von **10—1** u. **4—8** abends. Sonntags **10—1.**

Haut- und Geschlechts-
leiden jeder Art, wie **Syphilis, chronisch. Ausfluß, männliche Schwäche, Mundausbrüche, Entzündungen, Skrofel, Flechten, Ausschläge, Krätze, Hautjucken, Geschwüre** u. s. w., besonders **hartnäckige** Fälle behandle ohne **Quecksilber** und ohne jegliche **Gifte** u. s. w. nach **besonderem, erprobten, naturgemäßem Spezial-Verfahren. Energische Kuren**, mögl. ohne **Berufsstörung**, ohne große **Kosten**, schnelle **Hilfe**, strengste **Diskretion.** 87414
Geschlechtsleiden — Syphilis
werden behandelt nach dem **Verfahren** eines **berühmten Arztes**, wodurch **nachweislich** weit über **60000 Kranke** in kurzer Zeit ohne einen Rückfall gänzlich geheilt wurden.
Alleinige Vertretung am Platze nur
Natur-Heil-Institut, Dortmund
nur Westerbleichstr. 2, Nähe Viehmarkt. Bei brieflichen Anfragen Rückporto 20 Pf. Broschüre gegen 80 Pf. in Marken. Sprechzeit täglich von 9—8 Uhr, Sonntags 9—1 Uhr.

Geschlechts-,
Haut- u. Blasenleiden, veraltete, **Schwäche** etc.
Blutproben auf **Syphilis. Ambulat. für's Heilverf.**
Dr. med. Horvath, appr. an der Wiener Universität
Ehrlich-Hata 606
Dortmund, Auf dem Berge 4.
Von **10—1** und **4—8** abends. — Sonntags **10—1.**
Minderbemittelte berücksichtigt. 74212

Das beste Weihnachtsgeschenk: Eine elektrische Lichtanlage.

Was geschieht nun in San Francisco?

In den Reichstagsverhandlungen über die etwaige amtliche Beschickung der Panama-Ausstellung in San Francisco ist eine Frage merkwürdig stiefmütterlich behandelt worden, nämlich die: was hätten wir denn offiziell in San Francisco ausstellen wollen? Für deutsche Geschichtsdokumente oder historische Kunstwerke haben zwar die Upperten der amerikanischen Gesellschaft ein gewisses Verständnis, aber nicht die Riesenmasse des Volkes, die zur Ausstellung an Stillen Ozean zusammen strömen wird. Neueste Kruppgeschütze, Entfernungsschätzer, Torpedoboote, Festungsgrundrisse und sonstige militärische Geheimnisse hätten wir auch nicht zeigen dürfen. Es wäre also nur übrig geblieben, die bürgerliche Qualitätsarbeit unserer Industrie und unseres Handwerks hinüber zu schicken und in einem offiziellen Rahmen möglichst appetitlich aufzulegen. Der offizielle Rahmen fällt nun weg. Vollständig durch Abwesenheit wird aber Deutschland in San Francisco nicht glänzen wollen, und die größten Weltfirmen des Deutschen Reiches, voran die Hapag und der Norddeutsche Lloyd haben ja schon umfangreiche Schritte getan, um die amtliche Nichtbeschickung durch eine private Aktion zu ersetzen.

Hier aber beginnen die großen Schwierigkeiten. Die Zeitspanne bis zur Eröffnung der Ausstellung ist viel zu kurz, um auch privatim bei Vorhandensein noch so üppiger Mittel etwas Außerordentliches und Imponierendes zu schaffen. Das Problem ist doch,

nur neue Dinge zu zeigen,

die danach drängen, von internationalen Volkskreisen bewundert und nicht kopiert, sondern gekauft zu werden. Weiß uns jemand ein überraschend neues, gesetzlich geschütztes und nicht leicht nachzumachendes Produkt zu nennen, dem die Amerikaner oder Franzosen in San Francisco nicht etwas gleiches, ebenbürtiges an die Seite stellen werden? Man vergesse doch nicht die Erfahrungen der verkrachten Genter Weltausstellung in diesem Sommer! War schon der deutsche Pavillon, der in seiner cyklopischen Bauart neben den gefälligen Bauten der anderen Nationen wie ein Gefängnis mit Schießscharten anmutete, nicht dazu angetan, unsere Baukunst bewundern zu lassen, so haben wir auch in der Konkurrenz der ausgestellten Dinge ungünstig genug abgeschnitten. Nur ein Beispiel: **Frankreich hat uns in Gent nach der kunstgewerblichen Seite hin das Wasser vollständig abgegraben,** indem es nämlich in seinen Empfangsräumen Möbel zeigte, deren Stil so deutsch ist, daß selbst belgische Kritiker schrieben: c'est Allemagne!

Man sieht, wie schwierig es ist, für eine internationale Ausstellung dasjenige auszuwählen, was im Konkurrenzkampf der Nationen eine neue Note bringt und nicht bereits durch geschickte Nachahmung überholt ist. Um eine Weltausstellung zu beschicken, müssen die Interessenten, seien es nun Regierungen oder Privatfirmen, sich lange genug vorher auf das Genaueste und Kleinlichste informieren, was die anderen nicht machen, was also in dem ungeheuren Sammelsurium einer Weltmesse angenehm auffällt und die überschütteten Sinne der Besucher noch anzuregen geeignet ist. Sind solche Informationen für San Francisco von deutscher Seite eingeholt worden? Wir glauben, leider noch recht wenig.

Leider hat man

in dem Streit der Meinungen,

ob offizielle Beschickung oder nicht, versäumt, die kurze Zeit möglichst zu nützen. Im Oktober vorigen Jahres tagte bekanntlich die erste diplomatische Ausstellungs-Konferenz in Berlin, die von fast allen großen Staaten beschickt war. Die Konferenz legte den Grundstein für die internationale Ordnung des Ausstellungswesens; man vereinbarte gewisse Grundsätze für die Art der Einladung, für die Zusammensetzung und das Verfahren des Preisgerichts, sowie für die Verteilung der Auszeichnung. Man vergaß aber gerade jene wichtigen Richtlinien, die für eine geschickte Zusammenstellung und überhaupt für eine Reform der sehr in Mißkredit gekommenen Weltausstellungen dienlich wären, festzulegen. Man unterzeichnete ein internationales Uebereinkommen, das diesen wichtigsten Punkt späteren Konferenzen überließ. Wäre es nicht an der Zeit, wäre es nicht allerhöchste Zeit, eine solche Konferenz jetzt noch vor der Ausstellung in San Francisco einzuberufen?

Nur auf einer solchen Konferenz könnten die deutschen Aussteller durch vorsichtige Fühlungnahme erfahren, womit wir auf dem großen Panamafest am Stillen Ozean noch imponieren und für die deutsche Arbeit Ehre einlegen können. Das übrige kann man getrost der deutschen Presse in Nordamerika (7 deutsche Tageszeitungen erscheinen zurzeit allein in Newyork) und den deutsch-amerikanischen Organisationen überlassen. Umfaßt doch

der große deutsche Nationalbund

drüben jetzt 2 Millionen Mitglieder, eine Macht, die man erst würdigen kann, wenn man bedenkt, daß der größte nationale Verein in Deutschland, der Flottenverein, es kaum auf eine Million Glieder gebracht hat. Die Begeisterung und Anhänglichkeit dieser deutsch-amerikanischen Vereine werden den größten und besten Ersatz für die amtliche Nichtbeschickung der Panamaausstellung bieten.

Kleine Garnisonen.

Nun haben die Neunundneunziger das alte, schöne Vogesenstädtchen Zabern, dessen Ruf in den letzten Tagen und Wochen die Welt erfüllte, verlassen. Weh, ertönten die forschen Klänge der Regimentskapelle, aber nicht so fröhlich und doch so wehmutsvoll, als wenn es ins Manöver ging:

„Muß i denn, muß i denn zum Städtle hinaus
Und Du mein Schatz bleibst hier!"

Kein elsässisches Mädchen verbarg den nassen Schürzenzipfel, denn entsagungsvoll mußte der Träne der freie Lauf verweigert werden: es handelte sich ja nicht um frisches Kriegsspiel, sondern eine große, politische Aktion fand ihren Schlußakt durch den Zwangsabzug der Neunundneunziger, und da hieß es Haltung bewahren. Und doch wurde wahrscheinlich beiden Parteien die Trennung nicht leicht. Denn wie immer die Verhältnisse liegen — überall im deutschen Vaterlande bilden sich mehr oder weniger starke Beziehungen zwischen Garnison und Bevölkerung, und je kleiner ein Städtchen ist, desto inniger sind diese meistenteils. In unserem engeren Vaterlande sind einzelne Städte und Städtchen ohne ihre Garnisonen garnicht denkbar. Sie sind miteinander verwachsen: was wäre Rathenow trotz seiner Optik ohne seine Husaren, was Fürstenwalde ohne seine Ulanen, was Schwedt ohne seine Dragoner, was Ruppin ohne seine Vierundvierziger, was Frankfurt ohne seine Achter, was Brandenburg ohne seine Fünfunddreißiger, die märkischen Zuaven? Wenn von diesen Städtchen gesprochen wird, denkt jeder unwillkürlich an ihre Besatzungen.

Natürlich liegen in den Reichslanden diese Verhältnisse nicht ganz so, wie in den übrigen Teilen des deutschen Reiches. Trotzdem ist doch zu sagen, daß der Zaberner Fall ganz besonders durch die Ungeschicklichkeit unserer maßgebenden Behörden weit über Gebühr aufgebauscht wurde, daß viel Unheil hätte verhütet werden können, wenn durch ein rechtzeitiges Machtwort

dem übertriebenen militärischen Selbstbewußtsein,

wie es gerade in diesen exponierten Landesteilen Platz gegriffen hat, entschieden entgegengetreten worden wäre. Leider hat sich aber bei diesem Sturm im Glase Wasser eine Kopflosigkeit gezeigt, die für einen wirklich ernsten Fall das Schlimmste befürchten läßt. Man kann das heute umso ruhiger sagen, als das machtvolle Eintreten der Volksvertretung ja hoffentlich dafür gesorgt hat, daß sich ähnliche Vorkommnisse so leicht nicht wiederholen werden.

Nur ist es aber einmal geschehen, und an geschehenen Dingen läßt sich leider nichts ändern.

Die Zaberner sind bestraft und die Neunundneunziger auch.

Die Einwohner der Stadt Zabern, soweit sie Geschäftsleute sind, werden das Fehlen der beiden Bataillone, die doch zusammen mindestens eine Kopfstärke von anderthalbtausend Mann haben, immerhin im Budget der Geschäftswelt eine Rolle spielen. Lebensmittel aller Art, Heizungs- und Beleuchtungsmaterial, für die doch gewöhnlich einigermaßen langfristige Verträge mit leistungsfähigen Geschäftsleuten abgeschlossen sind, und viele andere Dinge geraten in Fortfall, und mancher Geschäftsmann kann dadurch in böse Verlegenheiten kommen. Man denke ferner an Wirtschaften, Vergnügungs- und Tanzlokale, und man wird ohne weiteres begreifen, daß den Zabernern durch den gewiß nur zeitweiligen Verlust der Garnison ein recht bitteres Weihnachtsgeschenk gemacht worden ist.

Und die Neunundneunziger? Ach jegerl! Statt der molligen Garnison nun in Winterszeit die nüchternen, ungemütlichen Baracken der Truppenübungsplätze. Da darf der Offizier und Soldat, der sich schuldlos fühlt an dieser ganzen Misere, wohl innerlich fluchen, aber auch nur so, daß es von außen niemand erkennen kann, sonst spaziert er auch noch ins Loch. Wahrscheinlich fallen die Urlaubsbewilligungen zu Weihnachten auch recht dürftig aus — da wird es traurige Weihnachten geben in Bitsch und Hagenau und schwerlich werden der Oberst von Reuter und der Leutnant von Forstner besonders inbrünstig in die Weihnachtsgebete eingeschlossen werden. Das hilft nun aber nichts, denn beim „Kommiß" werden ja häufig die Unschuldigen mit den Schuldigen bestraft.

Bei solcher Sachlage wird es nicht ausbleiben können, daß sich einiger Haß zwischen Neunundneunzigern und Zabernern einstellen wird, und es dürfte gewiß am besten sein, wenn sich beide nie wieder sehen würden, was aber nicht ausschließt, daß sich die Versöhnten zuguterletzt doch noch freudig in die Arme sinken können, denn bei jedem Streit und Zank ist die Versöhnung immer das allerfüßeste.

Da kommen wir auf das zurück, was wir bereits andeuteten, daß sich zwischen der Garnison und der Bevölkerung immer gewisse freundschaftliche Beziehungen entwickeln, wenn diese auch äußerlich nicht ganz leicht erkennbar sind. Auch im Elsaß. Man darf nicht vergessen, daß die Elsässer eine glorreiche militärische Tradition aus französischen Zeiten besitzen.

Der kernhafte alemannische Stamm ist durchaus kriegerischer Natur, die Elite der alten französischen Armee — Kürassiere und Artillerie — bestand fast nur aus Elsässern. Natürlich soll man, wie der Reichskanzler in einer seiner gehaltenen Reden richtig bemerkte, aus dem süddeutsch und demokratisch empfindenden Elsässer keinen Preußen machen wollen. Das ist sehr verkehrt, und in diesem Bestreben scheint eins der militärischen Grundübel zu liegen. Wer den Elsässer nur einigermaßen kennt, weiß aber, daß er namentlich in den kleinen Garnisonen, wo das Militär sichtbarer ist als in den großen, militärischen Vorgängen und Einrichtungen eine große Aufmerksamkeit zuwendet, und in den kleinen Garnisonen hat sich denn auch längst

ein sympathisches Zusammenleben zwischen Militär und Zivil

aufgetan.

Wo in der Welt blonde und braune Zöpfe winken, wo rotes und blaues Tuch harmonisch zum Kriegergewand vereint ist, da gibt es immer einen guten Klang. Wie heißt es in dem schönen, alten Soldatenlied?

„Zweierlei Tuchen, Schnauzbart und Sterne,
Ja, ja, das haben die Mädchen so gerne, —
Warum, ja darum, warum, ja darum,
Bloß wegen Tschingdarata" usw.

Das hat auch schon seit langen Jahren in den Reichslanden Platz gegriffen, und bei den heiratslustigen jungen Mädchen spielt der zivilversorgungsberechtigte Unteroffizier mit Aussicht auf eine Beamtenstellung genau denselben gewichtigen Posten im Ehekalkul wie in Altdeutschland. Namentlich in den kleinen, weltvergessenen Städtchen mit den starken Garnisonen, wo die Vettern und Basen noch eine sehr einflußreiche Sippe bilden. Da ist dann der blonde Feldwebel oder Sergeant durch seine Heirat gleich mit allen Familien des Städtchens verwandt, und man erkennt dadurch am besten, daß die „Prüße" und „Schwobe" trotz ihrer rauhen Allüren doch sehr brave und anständige Kerle sind. Allerdings: vor dreißig, vierzig Jahren lagen die Verhältnisse noch nicht so. Man kann aber trotzdem nicht sagen, daß die Bevölkerung in ihrer Gesamtheit irgendwie erkennbare feindliche Tendenzen gezeigt hätte. Freilich legte sie sich eine große Reserve auf, aber man stand doch mit den angesehenen Bürgern auf dem sogenannten Grüßfuß. Die moderne Schneidigkeit bei unseren Offizieren war noch nicht erfunden, das Gros der Offiziere hatte die Schrecken und Schlachten wenigstens des großen Krieges mitgemacht, vom „Premierleutnant" an zierten die Erinnerungszeichen des österreichischen und des dänischen Feldzuges die Brust. Diese Leute brauchten keine „Schneidigkeit" bei der Instruktion der Rekruten zu zeigen,

sie hatten sie anderweitig durch die Tat erwiesen.

Uns taucht das Bild eines uralten elsässischen Städtchens auf, das hart an der Pfälzer Grenze liegt. Zwei Bataillone eines altbrandenburgischen Regiments, das heute noch dort garnisoniert, bildeten die Besatzung. Wenn der alte Oberst auf seiner hochbeinigen Rappstute mit den vier weißen Fesseln morgens durch das Städtchen ritt, grüßten ihn die Handwerksmeister, die vor ihren Haustüren standen, indem sie das „Käppele" zogen: „Morge, Herr Oberscht!" Und der alte Herr mit dem weißen Schnurrbart und dem Eisernen Kreuz erster Klasse lachte aus seinen wasserblauen Augen, legte die Hand an die Mütze und erwiderte: „Morge, Meischter Häußer" — oder wie der Betreffende hieß. Er kannte alle Bürger bei Namen, und obwohl er Westpreuße war, sprach er, so gut es ging, mit den Elsässern elsässisch-dütsch.

Solche abgeklärten Leute hätten allerdings kolonisieren können,

aber sie sind ausgestorben. Die heutige **Herrenherrlichkeit** ist in Südwest gewiß angebracht, ob sie aber dazu angetan ist, unsere Stammesbrüder mit unserer Eigenart zu befreunden und ihnen zu zeigen, daß wir Fleisch von ihrem Fleisch und Blut von ihrem Blut sind, das ist eine Frage, die am besten wohl Herr von Deimling entscheidet.

Man muß sich, um das **Groteske** dieser großen Aktion zu verstehen, in ein so verträumtes elsässisches Städtchen versetzen. Die Großindustrie tritt im Unterelsaß ja nur verhältnismäßig wenig in die Erscheinung. Kleingewerbetreibende, Handwerker, Ackerbürger aller Art und Winzer. Es herrscht kein Reichtum, aber auch keine Not. Im allgemeinen auch in der Landwirtschaft nicht. Der elsässische Bauer hat eine Abneigung gegen den „fernen Osten", weil dort angeblich der „Ritter" die großen Latifundien besitzt und der Bauer nichts hat. In den Städten und Städtchen hat fast jeder Bürger seinen „Wingert", seinen Weinberg, und er lobt seinen Tropfen über alle Maßen. Er ist sein Kleinod, seine Perle, die ihm von Ureltern her vererbt ist. Und wenn diese Kleinbürger morgens um elf Uhr zu ihrem „Morgenschöppele" im „Engel", oder im „Karpfen", oder im „roten Ochsen", oder im „Schwan" zusammenkommen, wo sie die Wirtin „Madame" nennen und „bon jour" sagen — der Glasermeister mit dem Kitt an der Schürze, der Schreiner mit einem Hobelspahn im Haar, der Schlossermeister mit Hammer und Zange, die er sorgsam unter die Bank legt, dann „dischkuriere" sie gar gewaltig, schimpfen mächtig über den Gemeinderat, der verboten hat, daß die Schweine nach abgehaltenem Wochenmarkt auf dem „Plätzle" ihre Nesung suchen — aber wenn vom altehrwürdigen Kirchturm die Uhr zum zwölften Glockenschlage ausholt, dann spritzen sie auseinander, denn das „Süppele" wird kalt, womit man die kreischende und keifende Ehehälfte, die grundsätzliche Gegnerin des Frühschoppens ist, wie in allen deutschen Landen, euphemistisch umschreibend bezeichnet.

Das sind keine Revolutionäre,

diese Kleinbürger in den kleinen Garnisonen. Der Soldat steht sich meist gut mit ihnen, denn sie profitieren von ihm — direkt oder indirekt, und das ist ihnen die Hauptsache. Mit etwas weniger Nervosität, die in diese geruhigen Kreise getragen wird, und **mit etwas weniger Unentschlossenheit** hätte es nie zu einem „Fall Zabern" kommen dürfen.

Aus der Gratis-Unfall-Unterstützung des General-Anzeigers.

1628. Unfall-Unterstützung.

Bis jetzt ausbezahlt 656000 Mk.

Unser Abonnent, der Maschinenarbeiter **Paul Weißbauer,** hier, Kaiserstraße 208, hat auf den Westd. Marmor- und Granit-Werken A.-G., hier, einen tödlichen Unfall erlitten.

Wir haben dem Vater des Verunglückten die Unfall-Unterstützung in Betrage von

— 300 Mark —

zugesandt.

Der General-Anzeiger zahlt nicht nur seinen Abonnenten tödliche Unfälle aus, welche auf der Arbeitsstätte vorkommen, sondern auch alle anderen, gleichviel, ob sie auf dem Wege zur oder von der Arbeitsstätte oder zu Hause passiert sind.

Laut unseren Statuten, welche in der Geschäftsstelle einzusehen sind, sind von der Unterstützung ausgeschlossen: Selbstverschulden, Selbstmord, Mord und Totschlag, Schlägereien, Schlag-, Krampf- und epileptische Anfälle usw. Bei Unfällen, wobei mehr als 3 Abonnenten zu Tode gehen, wird der Gesamtbetrag von 1000 Mark zur Verteilung gebracht.

Unter denselben Bedingungen erhält auch jeder Abonnent des „Volksgartens" 300 Mark.

Meine Mutter hat furchtbar gelitten.

Ein vorzügliches Mittel hat ihr Heilung gebracht.

Meine Mutter hat mich beauftragt, der Zeitung zu schreiben, um öffentlich den hervorragenden Wert anzuerkennen, welchen ein Mittel hat, das sie wieder vollkommen hergestellt hat. Es war das einzige, was ihr je geholfen hat. Jahre hindurch hat sie entsetzlich gelitten. Ein Arzt nannte es Ischias, ein anderer Gliederschmerzen und ein dritter Rheumatismus. Ihre Kopfschmerzen waren geradezu unerträglich. Die Erleichterung, die sie durch das erwähnte Mittel erhielt, war eine sofortige, und wir hoffen, daß sie jetzt wieder vollkommen hergestellt ist.

Wenn sich jeder Leidende die Mühe machen würde, sich aus der nächsten Apotheke dieses Mittel, genannt Kephaldol, zu besorgen, so wäre auch ihm geholfen. Zwei Tabletten verursachen sofortige Erleichterung, und war es für meine Mutter nicht notwendig, alle Tabletten zu nehmen. Mein Vater litt damals gerade an Influenza, und die übrig gebliebenen Tabletten kurierten ihn vollkommen. (73358

Die Dortmunder Jung-Mühle

ist ein Kabarett, das als künstlerische Leistung ähnliche Vergnügungsstätten altkultivierter Hauptstädte weit übertrifft, vornehm und gewählt, ein glänzender Rahmen für lebemännische Geselligkeit. — Auf grobe Sinnenwirkung ist nirgends spekuliert, die Kabarettstimmung ist sofort mit dem Betreten des Lokales da, ohne jede Mitwirkung des Alkohols. — (Siehe Oktoberheft Deutsche Kunst und Dekoration.) Näheres im Inseratenteil.

Gnädige Frau!

Wenn Sie während der Gesellschafts-Saison Ihren Gästen eine besondere Annehmlichkeit bereiten wollen, so lassen Sie nach dem Diner und besonders abends coffeïnfreien Kaffee Hag servieren. Er ist nicht allein von ganz vorzüglicher, jeden Feinschmecker begeisternder Qualität, sondern bewahrt auch Ihre Gäste vor der mit Recht gefürchteten, durch Coffeïngenuss verursachten Schlaflosigkeit.

Kaffee Hag kann infolge dieser Eigenschaften ohne jedes Bedenken in den bei Mokka üblichen starken u. stärksten Aufgüssen genossen werden.

Wie er durch die Coffeïnentziehung in keiner Weise an Aroma verliert, so besitzt er auch ungeschmälert diejenigen verdauungsfördernden Eigenschaften, welche eine Tasse starken Kaffees nach der Tafel zum begehrtesten Genussmittel machen.

Kaffee Hag ist in allen besseren Geschäften stets vorrätig. Zur Zeit wird er auch in künstlerischen Weihnachtsdosen aus imit. Altsilber verkauft. Dosen und Originalpakete enthalten wertvolle Wappenmarken nach Entwürfen des bekannten Heraldikers Professor Otto Hupp.

Kaffee-Handels-Aktiengesellschaft

Bremen.

Pelze

sehr billig.

A. Eick & Comp.

Dortmund

Balkenstr 36—38.

Nicolaistr. 5

beim Bezirkskommando

Gewandte **Massage** von ausgebild. Dame. Bäder ꝛc. **Königswall 25.**

Masseuse ärztl. empf. Westenhellweg 138, 2. Etage

Masseuse Saarbrückerstr. 66, 1. Etage an der Weißenburgerstraße.

Masseuse Tel. 7090 **Weißenburgerstr. 61, pt.**

Vermischtes.

— (Hausbau und Erdbeben in Italien.) Professor Omori, der berühmte japanische Erdbebenforscher hat schon bald nach der Zerstörung von Messina in der Neujahrsnacht 1908 darauf hingewiesen, daß die fehlerhafte Bauart der italienischen Häuser die Hauptschuld an den großen Menschenverlusten dieser und anderer Katastrophen in Italien trage. Kann man doch eine ganze Reihe von Beispielen davon anführen, daß in den italienischen Städten durch Erdbeben mehr als die Hälfte der ganzen Einwohnerschaft getötet wurden. Insbesondere für das Erdbeben von Messina hat Omori herausgerechnet, daß auf 1000 Todesopfer 998 hätten gerettet werden können, wenn die Bauart der Häuser weniger fehlerhaft gewesen wäre. Man hat sich diese Lehre in Italien hinter die Ohren geschrieben und Verordnungen erlassen, wonach der Bau neuer Häuser in den von Erdbeben bedrohten Gebieten nur nach strengen Regeln, die sich sowohl auf die Bauart als auf die Lage beziehen, geschehen darf. Der italienische Erdbebenforscher Professor Agamemnone hält es aber für nötig, diese Aufsicht zu verstärken, indem er vorschlägt, daß regelmäßige Inspektionen dieser Gegenden vorgenommen und nötigenfalls alle vorhandenen Häuser noch weiteren Verbesserungen unterzogen werden sollten.

Konzerte, Vereine etc.

Olympia-Theater. Die urkomische Situationsposse „12 Uhr 24 nachts" gelangt nur noch bis inkl. Montag, den 15. zur Aufführung. An diesem Tage verabschieden sich auch die Spezialitätenkräfte, um einer Kette neuer hervorragender Varieté-Nummern Platz zu machen. Das beliebte Ensemble mit seinem vortrefflichen Komiker Haske an der Spitze ist auf weitere 14 Tage prolongiert und wird mit einer ganz neuen Posse, „Exzellenz kommt" betitelt, aufwarten. Charakteristische und hochvornehme Dekorationen, elegante Kostüme, unerreichter Humor, alles vereint wird Haskel einen noch größeren Erfolg davontragen.

Karl Boleska im Olympia-Tunnel bedeutet für das schöne Familien-Etablissement täglich volle Häuser. Karl Boleska ist unkopierbar.

„Wer vieles bringt — bringt jedem etwas", ist allher die Parole in Haselhoffs Bier-Palast. Herr Direktor Haselhoff hat es als Fachmann verstanden, im Norden ein Familien-Etablissement ins Leben zu rufen, dessen Besuch bestens zu empfehlen ist.

Sprechsaal.

Dem Kaiserlichen Postamt zum Jahreswechsel!

Seit dem Umzuge des Kaiserlichen Postamts vom Hiltropwall in das neue Gebäude am Burgtor ist nun ein Jahr verflossen, und man hoffte, daß damit auch alle Fehler, die am alten Postamt bestanden, beseitigt wären oder würden.

Einer der größten Fehler, der von Jahr zu Jahr vorgekommen ist, wird wohl der Briefträgerwechsel sein, der in der Regel kurz vor Neujahr stattfindet. Gerade um diese Zeit ist doch unstreitbar der größte Verkehr auf dem Postämtern und man sollte die Briefträger, die ein ganzes Jahr hindurch ihr bestimmtes Revier bestellt haben, in diesem Bezirk lassen. Durch den Wechsel kommt es vor, daß Briefsachen, die am 1. Januar im Besitze des Empfängers sein mußten, erst am 3. oder 4. Januar (oder garnicht) ankommen. Macht man nun dem Kaiserlichen Postamt von einer solchen Verspätung Mitteilung, dann heißt es immer: „Jetzt bei dem großen Briefverkehr vor Neujahr kann so etwas leicht vorkommen."

Darf aber so etwas vorkommen? Auf jeden Fall liegt auch am Neujahrstage die Kunst beim Kaiserlichen Postamte darin, daß die Briefsachen trotz der großen Menge pünktlich bestellt werden. Dies können aber nur Briefträger machen, die ihr Revier durch und durch kennen.

Mögen diese Zeilen dazu beitragen, daß in diesem Jahre kein Briefträgerwechsel stattfindet?

A. M. F.



Das
Berliner Tageblatt
hat jetzt
230,000 Abonnenten

der beste Beweis dafür, daß es die weitestgehenden Ansprüche eines gebildeten deutschen Publikums befriedigt

Das „Berliner Tageblatt" kostet bei täglich zweimaliger Zustellung einschließlich der wertvollen Wochenschriften, und zwar jeden Sonntag und Donnerstag: „Der Weltspiegel" mit Illustrationen in Kupfertiefdruck, jeden Montag: „Der Zeitgeist", jeden Mittwoch: „Technische Rundschau", jeden Freitag: „ULK", jeden Sonnabend: „Haus Hof Garten", bei allen Postanstalten Deutschlands
= 2 Mark monatlich =

Ganz Dortmund spricht davon!

Ausschneiden
Gratis-Bon
Beim Einkauf von 3 Mark an eine
½ Pfd.-Dose
Schuhcreme vollständig
gratis!
General-Anzeiger.
Gültig nur diese Woche
an der Kasse abgeben!

Aufsehen
erregen die enorm billigen
Schuhwaren-Angebote!!

Ausschneiden
Ueberraschungs-Bon
Beim Einkauf von
Herren- oder Damen-Stiefel
eine grossartige
Überraschung
gratis!
General-Anzeiger.
Gültig nur diese Woche
an der Kasse abgeben!

Gewaltige Warenmengen, von den einfachsten bis zu den feinsten Qualitäten, in Herren-, Damen- und Kinder-Schuhwaren aller Art im Verkaufswerte von weit über

200000 Mark

sind zum Verkauf ausgelegt.

4800	Paar	**Herren-Stiefel**	mit und ohne Lackkappen, viele Formen	5.50, 6.50, 7.50 und höher
3800	Paar	**Damen-Stiefel**	nur neue Formen	4.95, 5.50, 6.50 und höher
12750	Paar	**Kinder-Stiefel**	je nach Grösse	50, 75, 95 Pf. 1.25, 1.75, 2.25, 2.75 und höher
Hausschuhe		aller erdenklichen Art	. . . . .	45 Pf. 65 Pf. 85 Pf. 95 Pf. 1.10 und höher.

Riesige Auswahl: Arbeitsschuhe, hohe und halbe, Schaftstiefel, Kamelhaarschuhe, Turnschuhe, Schlappen u. s. w. Ferner sämtliche bessere Schuhwaren bis zu den feinsten Qualitäten für Herren, Damen und Kinder, in braun und schwarz, enorm preiswert!

Der weiteste Weg lohnt sich! Auswärts per Nachnahme! Umtausch auch nach dem Fest gestattet!

Beachten Sie die Ausstellung in meinen 3 Schaufenstern.

Schuhhaus „Das muss man sehen"

Westenhellweg 54 gegenüber Neubau Nassau. Nur allein **Dortmund** **Westenhellweg 54** neben Gebr. Kaufmann.

Immobilienmarkt

Gebrüder Friede
Landgrafenstr. 30. Tel. 1283
Bauplätze f. Einfamilienh.

Baustellen
gutbelegen in Dortmund evtl. gegen sofortige Kasse
zu kaufen gesucht
Schriftliche Angebote unter äußerster Preisangabe, Lage u. Größe unter R. Z. 1747 an den General-Anzeiger.

Eckbauplatz
für Bäckerei gut gelegen, Zentrum der Stadt zu verk. Schriftl. Ang. u. O. B. 5969 an den Gen.-Anz. Dortm. (

Schön. Eckhaus,
6 Zimmer, zu jedem Gesch. passend, mit Einfahrt unter günstigen Verhältn. zu verk. Schriftl. Ang. u. W. L. 5966 an den Gen.-Anz. Dortm. (

Wir beabsichtigen, die in Holte — Gemeinde Lütgendortmund — belegenen (
Besitzungen
Blücherstraße Nr. 14, 34 u. 36 zu verkaufen. Angebote bitten wir uns möglichst sofort einzureichen.
Der Vorstand der Sparkasse der Stadt Hörde.

Hofverpachtung.
Ein Hof, umfassend ca. 150 Morgen Acker und Wiesen, erstklassiger Boden und in bester Kultur, unmittelbar bei Dortmund, soll auf 12 Jahre und zwar vom 15. März bezw. 15. Juni 1914 anderweitig verpachtet werden. Schr. Ang. u. D. W. 1827 an den General-Anzeiger Dortmund erbeten.

Altbierbrauerei
mit alter guter Kundschaft in größerer Stadt im Regierungsbezirk Münster soll sofort oder später auf längere Zeit vermietet werden. Gute Einrichtung und vorzügliche Keller vorhanden.
Reflektanten, die über d. nötige Kapital verfügen, erfahren Näheres durch schr. Anfrage u. A. C. 1812 an den General-Anz. Dortmd.

Flotte **Wirtschaft**, 200 hl Bier, 65 hl Schnaps, Miete 2600 Mk., Kaut. 2000 Mk., zu vermieten. **Molitor**, von der Tannstraße 35. (

Schenkwirtschaft
auf dem Lande mit Ackerland per bald zu kaufen ges.
Schr. Ang. u. H. T. 6976 an den Gen.-Anz. Dortm.

Wirtschaft zu kaufen, andernfalls zu mieten oder mit Vorkaufsrecht.
Schr. Ang. u. A. O. 5934 an den Gen.-Anz. Dortm.

Kleines Milchgeschäft
krankheitsh. zu verk. Zu erf. i. d. Geschst. d. Z. (108327

Verwaltung v. Häusern u. Grundstücken
ganze Vermögensverwaltungen, letztere auch zum Zwecke der Erbauseinandersetzung, Regelung aller vermögensrechtlichen Angelegenheiten, einschließl. Nachlaßregulierungen, Verkaufs- u. sonst. Vermittelungen, Inkassomandate, evtl. geg. Kautionsstellung, übernimmt unt. Zusicherung prompter und gewissenhafter Auftragsausführung
Louis Frebel,
Verwaltungsgeschäft, Dortm., Hoherwall 22, pt. Tel. 2667.
Prima Referenzen von Sparkassen, Banken, Firmen und Privaten. — Geschäftsgründung 1902. 18713

Tüchtige Geschäftsleute such. per sofort eine flotte
Stehbierhalle oder Arbeiter-Wirtschaft
zu mieten. Vermittler verb. Offerten unter H. A. 27 postlagernd Oberhausen. (

Kolonialwaren-Geschäft
tägl. ca. 80 Mark Umsatz, umständehalber zu verkauf. Schriftl. Ang. u. M. S. 5967 an den Gen.-Anz. Dortm. (

Zigarren-Geschäfte
werden kommissionsw. eingerichtet. Off. u. 1118 an R. Hartung, Witten.

Gutgehendes
Zigarrengeschäft
sof. od. bald zu mieten ges. Off. u. N. B. 695 an die Fil.-Exp. Sonnenstr. 74.

Baugelder in jedem Betrage zu vergeben. G. A. Rahbaft, Elberfeld. Tel. 1143.

Wer leiht sof. auf eine Lebens-Vers. in H. v. 4200 Mk., fällig i. 9 J., **ca. 2000 Mk.** a. h. 3. u. mtl. Rückz., evtl. u. w. Sicherh. vorh. Schr. Ang. u. G. T. 5974 a. d. Gen.-Anz. Dortmd. (

5000 Mark
2. Hypothek auf h. Besitzung v. Selbstgeber z. hoh. Zinsf. sof. gesucht. Taxe 32 000 M., 1. Stelle 15 000 Mark. Schr. Angeb. u. J. B. 5976 an d. General-Anz. Dortmund. (

3000 Mark
2. Hypothek, dir. v. Spark., mit Nachlaß zu verkaufen. Schr. Ang. u. H. L. 5963 an den Gen.-Anz. Dortmd.

Weiteren Immobilienmarkt siehe 3. Blatt.

An- und Verkäufe

Salonmöbel,
Mahag., sehr gut erh., wegen Todesfalls billig abzugeben. Althändler verbet. 107967
Näh. in der Geschst. d. Ztg.

15 Speisezimmer
hochfeine Arbeit, neueste Modelle sollen spottbillig verkauft werden. 108211
H. Frehe, Möbelvertrieb, Westenhellweg 89, 1. Etg. Eing. Paulsgasse.

Eichen. **Speisezimmer** umständehalb. billig zu verk. (
Große Heimstr. 70, I. r.

Verkaufe wg. Aufgabe d. Haushalts komplette
Wohnungseinrichtung,
Wohnzim., Schlafzim., Küche Schriftl. Ang. u. F. B. 6995 an den Gen.-Ang. Dortm. (

Wegen Umzug selbstgefert. **Küche und Schlafzimmer** preiswert zu verkaufen.
Königswall 49, 2. Et.

Küchen-, Kleid-, Wäscheschr. **Bettst. m. Matr.**, Plüschsofa bill. zu vk. Heroldstr. 67, pt.

Nußb.-Schreibtisch m. Aufs. u. Schränkch., f. mod. **Zimmeruhr**, Freischw., bill. zu verk. Hamburgerstr. 30, pt.

Lederf. 25, Plüschf. 35, Kochherd, w., 25, Bettst. m. M. 10, gr. Spieg. m. St. 30, Vert. 35, Eimerschr. 15 a. d. Königsh. 25

1 Kanzel und 30 Bänke
mit Lehne billig zu verkauf.
W. Ebbing,
Gelsenkirchen, Vereinsstr. 45

Weg. Geschäftsaufgabe billig zu verkaufen:
Kontoreinrichtung
besteh. aus: Pult, Stühlen, Tischen, Regalen, Kopierpresse, neuem Geldschrank, klein. Füllofen, ferner große **Feder-Handkarre, Dezimalwage etc. Marx,**
1. Kampstraße 65, im Hof.

Regale u. Theken
stets vorrätig. Bornstr. 34.

Plüsch- und Lederluchsofas
billig. Hansastraße 31.

Oberbetten
mit Kissen, echt rot, federd., von 7 Mk. an, Unterbetten von 5 Mk. an, Brautbetten, garant. federd., echt rot, mit schneeweiß. Halbdaunen, f. 18 u. 20 Mk. **Daunenbetten** mit langj. Garantie, Pichl., dick gefüllt, für 20 Mk. bis zu den feinsten Qualitäten spottbill. Offen zu besehen. Lütgebrückstraße 4, 1. Etg.

2 Geldschränke große und kleine, sowie **1 Schreibmaschine** sofort zu kaufen gesucht.
Anfr. unt. N. O. 1534 an Haasenstein & Vogler, A.-G., Köln. 75841
Lehrbracht.

Alte Gebisse
kauft
Schmitz, Kaiserstraße 3.

Schreibmaschine
Smith Premier Nr. 4 wenig gebraucht, billig zu verkaufen. (108267
Offerten an Heninger, Heiligerweg 19, 2. Etage.

Es lohnt sich
für jed. Möbelinteressenten vor Einkauf von
Möbel
meine reichhaltigen Läger in eigenartigen, geschmackvollen u. sehr preiswerten Mustern anzusehen.
Höchste Leistungsfähigkeit!

Schlafzimmer	145 Mk.
Schlafzimmer	169 Mk.
Schlafzimmer	195 Mk.
Schlafzimmer	245 Mk.
Schlafzimmer eiche	295 – 450 Mk.
Küche gestr.	83 Mk.
Küche gestr.	108 Mk.
Küche, pitsch-pine	125 Mk.
Küche „ „	138 Mk.
Küche „ „	148 Mk.
Küche „ „	155 Mk.

Auf Wunsch Zahlung in Raten

Speisezimmer	365 Mk.
Speisezimmer	450 Mk.
Speisezimmer	570 Mk.

Verlangen Sie v. Postkarte gratis Katalog.

Auf Einzelmöbel jetzt vor Weihnachten 10% Rabatt!

Bettstellen, Matratzen, Kleiderschränke, Sofas in Leder, Lederluch, Plüsch, Vertikows, alle Küchenmöbel in. Herde, Schreibtische, Bücherschränke, Nußbaum Büfetts, Flurgarderoben, Teppiche etc. etc.
Lieferung überall frei!

Westfälisches Möbelhaus
Alfred Kraus
138 Westenhellweg 138
Nahe Körnerplatz.

Wer liefert 75805
Buchholz?
Schr. Ang. m. Preis u. B. G. 1826 an d. Gen.-Anz. D.

6 Stück schöne große Gewehre und 1 Messing-Lauf, rium billig zu verkaufen.
Münsterstr. 92, Hinterhaus

Gebrauchte, guterhaltene
Bauwinde
zu kaufen gesucht. Schriftl. Angebote u. H. L. 1808 an den General-Anz. Dortmd.

Ein Posten tadelloser **Muster von Wandtaschen u. Rückwänden** billig abzugeben. **Paul Pferdekämper, Industriehaus.** (108319

1 H.-, 1 Dam.-Brillantring bill. an Privath. zu verkauf. Schr. Ang. u. E. R. 5972 an den Gen.-Anz. Dortm. (

Fast neu. **Gehrock** w. zu kl., f. m. Vers., **Sessel mit gest. Läufer, kl. Tisch, Kleiderständer** billig zu verkaufen.
Holländischestraße 13.

Zwei elegante dunkelblaue Jackenkleider,
nicht getragen, statt 75 Mk. mit 45 Mark zu verkaufen. 75478) Hansastr. 30, 2. Et.

Grauer Militärmantel bill. zu verk. Hagenstr. 24, I. (

Anzug u. Ueberzieher billig zu verk. Ackerstr. 28, part. (

65 Oefen in i. Ausf. schon v. 5.50 M. an, mod. Kaminöfen v. 55 Mk. an, 12 Herde, Teils. gestatt. **Otto Grundmann**, Hohest. 36-38.

Tiefb.-O. m. R. 45, Velourteppich 25 a. d. Königshof 25

Waschmaschine bill. zu verk.
Gänsemarkt 6. III. r.

Gutn. Nähm. v. M 10 an zu vk. Fischer, Lindemannstr. 9

Nähmaschine, neu, spottbill. Mühlenstraße 24, II. Gesch.

Eleg. Puppenwagen nebst **steg. Holländer**, alles neu, spb. zu vk. Kaiserstr. 14, I.

Guterh. Schaukelpferd zu verkauf. Detmarstr. 6, pt. (

¾ **Cello**, fast neu, bill. zu verk. Scharnhorststr. 51, II.

Geige für Anfänger zu verk.
2. Kampstraße 32, I.

Gute eingesp. Geige bill. zu verk. Holländischestr. 21, II. (

3 neue Grammophone spb. a. vk. Paulinenstr. 28, II., r.

Weihnachtsgeschenk. Hausmusik.
Sch. Wohnzim.-Schmuck w. ein Büfett, Orgel mit 16 Platt., darunt. Weihnachtslied., **sehr** bill. w. Platzm. zu verkauf. Dunkl. halbschw. H.-Palet., Fig. 52, br. Dam.-Paletot, 1 schw., mod., auf Seide Krimmer-Jackett für schl. Fig. 44, bill. zu verk.
Sunderweg 21, part.

Phonola-Piano
(Grotrian Steinweg)
nur kurze Zeit gespielt, mit großer Anzahl Notenrollen, billig zu verkaufen.
Schulze zur Wiesch & Co.,
Dortmund, Krüger-Passage.
Fernsprecher 3766.

Piano
gutes Fabrikat, wenig gespielt, für 350 Mk. zu verkauf. **Wilh. Hohrath, Söhne,** Burgwall 21

Klavier, schwarz, sehr preiswert zu verk. Schwanenstr. 73, II.

Lottospiel für Wirte zu kaufen gesucht.
Schr. Ang. u. O. D. 5971 an den Gen.-Anz. Dortm. (

Pelze
in groß. Auswahl zu spottb. Preisen. Brückstr. 7, 1. Etg.

Schuhwaren - Einzelverkauf!
Paarweise an Private! Kein Laden!



Dieser **Damenstiefel** kostet elegant Derbschnitt, Lackkappen **4.75**

Dieser **Herrenstiefel** kostet in guter Lederausrüstung **6.50**



Schulstiefel 2.75, Kind.-Sonntagsstiefel 4.30, Gummiabsätze 25 Pf.
Cassel's Schuhlager, Dortmund, Kuhstraße 32.

Wegen Auflösung eines Hauses sind **zu verkaufen:**
5 grosse Perser Teppiche über 3×4
2 Aubusson-Teppiche ca. 4×5
1 ant. Gobelin Louis XIV.
1 Paar Perser Läufer, ca. 10 m lang
diverse grös. u. klein. Perser Teppiche (Seltenheiten). Schr. Angeb. u. 75347 an den Gen.-Anz.

Für Wirte und Händler eine feine Cigarre
für den 10 Pf.-Verkauf
Marke: **Rolutos**, Sumatra mit Havanna, Mille 68 Mark.
Alleinverkauf bei
S. David, Dortmund
Cigarren und Cigaretten-Engros Kontor u. Lager: Münsterstr. 44. Zweigstelle: Königswall 8 (am Hauptbahnhof.) Fernruf 3437.

Wasserdichte Regenmäntel und **Kragen** **Bayrische Lodenmäntel** **Pelerinen** und **Capes.** **Herren-Ueberzieher** in jeder Art und Preislage. **Anzüge** sehr billig.
A. Eick & Comp.
Dortmund
Nikolaistr. 5, Balkenstr. 36-3 beim Bezirkskommando.
Kanarienhähne v. 8—20 M. zu verk. Alester, Wickede-Asseln, Hellweg 178.

OLYMPIA

Anfang 8.10 **Theater** Fernspr. 1850

Heute, Montag zum letzten Male!

„12 Uhr 24 nachts".

Imperial-Truppe Engelbert Sassen etc. etc.

Morgen, Dienstag zum 1. Male

Leonhard Haskels II. Schlager:

„Exzellenz kommt"

Original-Burleske in 2 Akten von Leonhard **Haskel**

und das neue wunderbare Varieté-Programm!

Olympia-Tunnel

Karl Bolesko

„Mascotte"



Palais de danse und Cabaret im vorderen Neubau d. Olympia-Theaters.

Neu eröffnet!

Beginn abends 10 Uhr.

Täglich Auftreten allererster Kräfte der Gesangs- und Tanzkunst :: Täglich Reunion.

Zwei Kapellen.

Das exquisite **Dezember-Programm**

Entree inkl. Garderobegebühr und Billetsteuer Mk. 1.—. Ab 1 Uhr 35 Pf. Garderobegebühr.

„Walhalla"

Nur noch 2 Tage:

Mstr. Courton „May & Fils"

sowie das übrige Programm.

Ab 16. Dezember **Neues Programm**

Konzert-Haus **„Flora"**

Lütgebrückstrasse 5–7.

Weintraub-Konzerte

sind ein Genuss für jeden Musikfreund.

Haselhoff's Bier-Palast.

Kommen! — Sehen! — Staunen!

Sherlok-Holmes, III. Teil.

? Topp vom Main ? || Les Doelles!

Deutscher Luftflotten-Verein

Ortsgruppe Dortmund

Am Dienstag, den 16. Dezember 1913, abends 8½ Uhr im großen Saale des Gewerbe-Vereins, Kubstraße, hier

Lichtbilder-Vortrag

des Herrn Ingenieur **Fromholz:**

„Sind Lenkballone und Flugmaschinen bereits als Verkehrsmittel zu betrachten?"

— Eintritt auch für Nichtmitglieder frei! —

Zu zahlreichem Besuch ladet ein **Der Vorstand.**



Spielwaren

in großer Auswahl

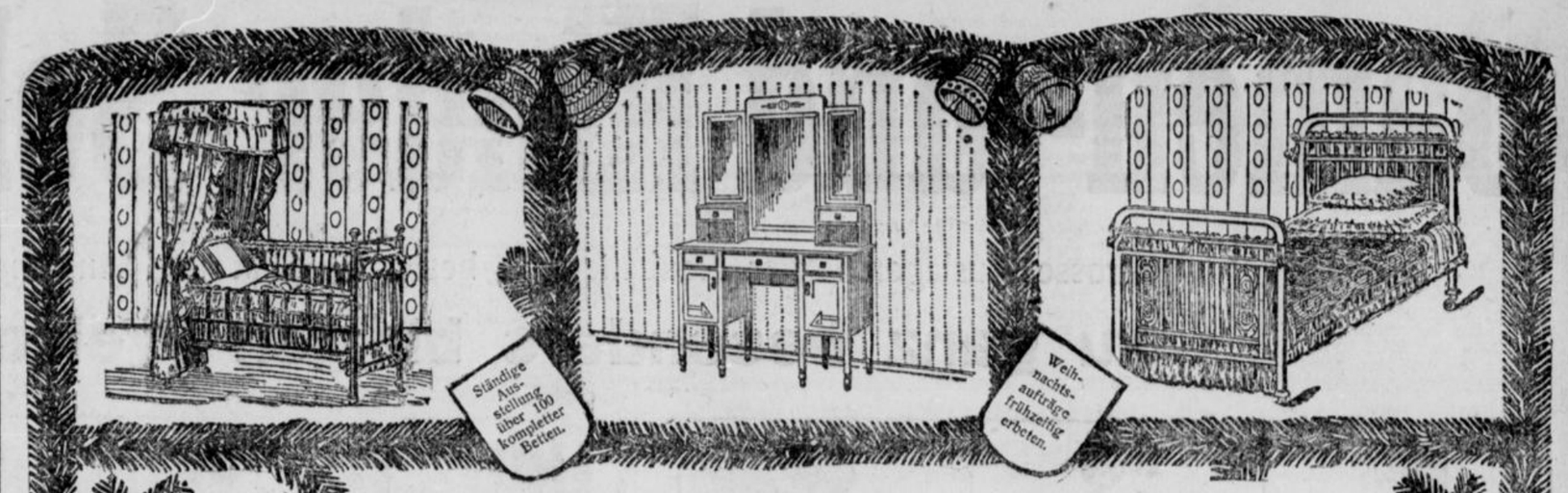
Eisenbahnen

und **Kinos** sehr billig bei

Otto Berthold

Dortmund, Münsterstraße 6–8.

Grüne Rabattmarken nehme in Zahlung.



Kinder-Betten

35 verschiedene Modelle in Holz und Eisen, Preislagen:

12.50 15.50 18.50 22.50 25.- 29.- usw.

Puppenbetten, Puppenwiegen

in reizender Ausstattung

4.50 5.50 7.— 8.— 12.50 usw.

Weisse Möbel

für **Schlafzimmer, Kinderzimmer.**

Besonders feinlackiert. Aparte Formen.

Kinderschränke, Waschtische, Kommoden etc.

Frisiertoiletten — Nutzschränke — Beutelständer.

Franko-Versand nach auswärts.

Metall-Betten

in 100facher Auswahl, jede Preislage, bis zum elegantesten Messingbett

18.50 24.— 32.— 35.— 42.— usw.

Eigene Matratzen-Polsterwerkstätten.

Steppdecken — Daunendecken

bunt und einfarbig

8.- 10.- 12.- 15.- 21.- 25.- 30.- 37.- 42.-

Betten-Spezialhaus Ph. Friede Dortmund, Ostenhellweg 23

JUNG-MÜHLE

Cabaret und Palais de danse

Krüger-Passage **DORTMUND** Westenhellweg 9

Täglich 9 Uhr abends:

Das Sensations-Programm 1.—15. Dezbr.

Georgetti Peretti Wiener Soubrette.

Herma Fleura die mod. Tänzerin.

Lilly Damson Fantasietänzerin.

Jacques Berger in seinem Orig. Repertoir.

Rozci-Rozci Spitzen-Tänzerin.

Marietta Peretti Operetten-Diva.

James Basch Vortragskünstler.

The Two Flowers Anglo Spanish-Dancers.

The Records Englisch song and dance

Theodor Woller Solo-Schauspieler

Ly Laux Dieseuse.

Trio Nili Tobers in ihren neuest. Orig.-Tänzen

Oscar Hermann Röhr Der stimmungsvolle Conferencier.

2 Kapellen: Wiener Salon-Orchester. Ungar. Magnaten-Kapelle.

Am Flügel: Componist Rolf Stahl.

Täglich Reunion.

Eintrittspreis: 1 Mk. einschl. Garderobe und Steuer. — Ab 1 Uhr nachts 50 Pf.

Ein reizendes, stets willkommenes Geschenk

bildet

DRALLE's

ILLUSION

im

Leuchtturm

Blütentropfen ohne Alkohol.

Ein Atom genügt!

Maiglöckchen, Rose, Flieder, Heliotrop M. 3.- u. M. 6.-
Veilchen M. 4.- u. M. 8.-

Neuheit:

Reseda M. 3.- und M. 6.-

In allen Apotheken, Drogerien, Friseur- und Parfümerie-Geschäften.

Dralle - Hamburg.



Stadttheater Dortmund

Montag, 15. Dezember 1913
A. 25. Schauspielpreise 7½-10

Neuheit zum 2. Male:

Die Frau Präsidentin

Dienstag, 16. Dezember 1913.
B. 25. Opernpreise. 7-10½.

Tannhäuser.

Tannhäuser: Fritz Stein a. Gast auf Engagement.

Texte

zu

Der Schmuck der Madonna à 75 Pfg.
Tell à 20 Pfg.
Martha à 20 Pfg.
Lohengrin à 80 Pfg.
Zar und Zimmermann à 20 Pfg.
So'n Windhund à 20 Pfg.
Goldener (Märchenspiel) à 60 Pfg.

C. L. Krüger,

G. m. b. H.,
Krüger-Passage.
Fernsprecher 816, 181, 530.

Am 15. Dezember cr. hat der Ausstoß des

Dortmunder Union-Märzenbier

begonnen, was wir hierdurch ergebenst zur Kenntnis bringen.

Dortmunder Union-Brauerei

Act.-Ges.

Nach Amerika

mit den Dampfern des

Norddeutschen Lloyd Bremen

Drucksachen, Fuchlisten und Platzbelegungen kostenlos durch

Otto zur Hellen

Dortmund, Königshof 2

Öffentliche Bekanntmachung.

Veranlagung des Wehrbeitrags.

Auf Grund des § 36 des Reichsgesetzes über einen einmaligen außerordentlichen Wehrbeitrag vom 3. Juli 1913 (R.-G.-Bl. S. 505) wird hiermit jeder, der ein Vermögen von mehr als 20 000 Mk. oder der bei mehr als 4000 Mk. Einkommen mehr als 10 000 Mk. Vermögen, oder der Personen mit solchem Vermögen und Einkommen zu vertreten hat, im Landkreise Dortmund aufgefordert, die Vermögenserklärung nach dem vorgeschriebenen Formular in der Zeit vom 4. Januar bis einschl. 20. Januar 1914 dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll unter der Versicherung abzugeben, daß die Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht sind.

Die oben bezeichneten Personen sind zur Abgabe der Vermögenserklärung verpflichtet, auch wenn ihnen eine besondere Aufforderung oder ein Formular nicht zugegangen ist. Auf Verlangen werden die vorgeschriebenen Formulare von heute ab in meinem Dienstgebäude und denjenigen der Bürgermeister und Amtmänner des Veranlagungsbezirks kostenlos verabfolgt.

Die Einsendung schriftlicher Erklärungen durch die Post ist zulässig, geschieht aber auf Gefahr des Absenders und deshalb zweckmäßig mittels Einschreibebriefs. Mündliche Erklärungen werden von dem Unterzeichneten in seinem Amtslokal, Leipzigerstraße 23, vormittags von 9 bis 12 Uhr zu Protokoll genommen.

Wer die Frist zur Abgabe der ihm obliegenden Vermögenserklärung versäumt, ist gemäß § 38 des Reichsgesetzes mit Geldstrafe bis zu 500 Mark zu der Abgabe anzuhalten, auch hat er einen Zuschlag von 5 bis 10 Prozent des geschuldeten Wehrbeitrags verwirkt.

Wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben in der Vermögenserklärung sind in den §§ 56 bis 58 des Reichsgesetzes mit Geldstrafen und gegebenen Falles mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bedroht (vergl. die §§ 38, 56 ff. des Wehrbeitragsgesetzes).

Gibt ein Beitragspflichtiger bei der Veranlagung zum Wehrbeitrag oder in der Zwischenzeit seit dem Inkrafttreten dieses Gesetzes bei der Veranlagung zu einer direkten Staats- oder Gemeindesteuer Vermögen oder Einkommen an, das bisher der Besteuerung durch den Staat oder die Gemeinde entzogen worden ist, so bleibt er von der landesgesetzlichen Strafe und der Verpflichtung zur Nachzahlung der Steuer für frühere Jahre frei.

Wegen Vorauszahlung von Beiträgen und der Leistung freiwilliger Beiträge wird auf § 51 Abs. 2 des Gesetzes und die unten abgedruckten Ausführungsbestimmungen des Bundesrats (§§ 63, 64) verwiesen.

Der Vorsitzende der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission.
Meusel, Regierungsrat.

Ausführungsbestimmungen des Bundesrats:

§ 63.

Freiwillige Beiträge sind anzunehmen. Ueber solche Beträge ist eine von zwei Beamten auszustellende Quittung zu erteilen. Ist die Hebestelle nur mit einem Kassenbeamten besetzt und die sofortige Zuziehung eines anderen Beamten nicht angängig, so hat der Kassenbeamte zunächst eine als solche zu bezeichnende vorläufige Bescheinigung zu erteilen. Demnächst ist eine vorschriftsmäßige Quittung zu übersenden. Die oberste Landesfinanzbehörde bestimmt das Nähere.

Erstkl. Möbel.

Gute, solide bürgerliche

Wohnungs-Einrichtungen

in großer Auswahl und allen Preislagen empfiehlt

Brautpaaren pp.

zu ganz enorm **billigen Preisen.**

Ich biete Ihnen in allen Teilen riesige Vorteile.

J. Kortmann

nur Bornstr. 16-18

drittes Haus v. Olympia.

ca. 8000 □Fuß Ausstellungsfläche.

— Gegründet 1898. —

Mitglied. d. Verb. deutsch. Spezial-Möbel-Haus.

Theater-Abonnement

1. Sperrsitz, Mitte, 2. Reihe, umständehalber ganz oder geteilt abzugeben.

Schr. Ang. u. C. P. 5970 an den Gen.-Anz. Dortm.

Mod. **Kamin-Ofen** mit Dauerbr.-Einsatz, handgearbeitet, als **Reklame-Stück**

!!! Mk. 69.- !!!

alle übrig. Kamine u. Heizkörperverkleid. nach **Künstlerentwürfen** mit hoh. Rab. Besicht. u. **Kaufaw.** i. Fabrik-Musterlager Betenstr. 14, I mittags 2½—7 Uhr.

Holz-Verkauf.

Im Auftrage des Herrn Gutsbesitzers **Friedr. Kahlkopf** in **Eichlinghofen** werde ich am **Donnerstag, den 18. Dezbr. d. J., vormittags 10 Uhr** beginnend, in der Waldung „Höfel", Nähe der Schollmeyer'schen Besitzung, an guter Abfuhr gelegen,

70 Nr. schlanke Buchen und 30 Nr. langschaftige Eichen

zu **Bau-, Brett-, Geschirr- und Brandholz** geeignet, an Ort und Stelle meistbietend **gegen Kredit verkaufen.**

Zusammenkunft ½10 Uhr beim Wirt **August Wagener** hierselbst und an Ort und Stelle.

Eichlinghofen bei Barop, den 9. Dezember 1913.

W. Ruhfuss Wwe.

Von jetzt ab sind

Weihnachtsbäume

1,50—3 Meter, in kleinen u. größeren Posten abzugeben zu Engrospreisen.

Bergfamen, Kaiserstr. 128.

Einige Hundert

Weihnachtsbäume

zu kaufen gesucht.

Schr. Ang. u. **B. W.** 6996 an den Gen.-Anz. Dortm

Zur Beseitigung von Gesichts- u. Körperhaaren

Damenbart



ist tatsächlich das beste Mittel der Welt „Kubito" weil es die Haare **sofort** schmerzlos entfernt

radikal mit Wurzel

so dass ein Wiederwachsen dieser Haare ausgeschlossen ist. Keine Hautreizung und besser als Elektrolyse.

Garantie absol. unschädl. sicherer Erfolg. **Preis 5 M.** Prospekt gratis. Muster, Fachbericht. Versand diskret geg. Nachn. od. Voreinsend. (auch Briefm.)

Parfümerie **E. Stehmann,** Brückstrasse 19, Dortmund

Größte Auswahl in:

Baumschmuck

reizende Neuheiten

Baumkerzen

Wachs und Stearin nichttropfend

Parfüms u. Seifen

Stadthaus-Drogerie

Betenstr. 27

Hohenzollern-Drogerie

Hohestr. 6.

---

62 000 Mitglieder

Deutscher Werkmeister-Verband

62 000 000 M. Vermögen

Sterbekasse (Sterbegelder von 100–800 M.), Brandkasse, Unterstützungskasse für invalide, kranke, stellenlose Mitglieder, für Witwen und Waisen. Rechtsschutz, Sparkasse, Bibliothek, Buchhandlung, Stellennachweis. Organ: Werkmeister-Zeitung. Auflage: 65 000 Exemplare. Prospekte durch die Geschäftsstelle in Düsseldorf

---

Altes Eisen, sämtl. alten **Metalle,** der kleinste Posten wird sofort abgeholt gegen Engros-Preise. Postkarte genügt. Löwenstein, Burgholzstraße 56, III.

Hautleiden

Lupus, fressende Flechte, Schuppenflechte, trockene u. nasse Flechte, Juckflechte, Kopfgrind, Bartflechte, Gesichtsausschlag, Milchschorfetc. behandelt mit nachweisl. bestem Erfolg, auch solche, die nirgends geheilt wurden.

Overmann's Heilinstitut, Dortmund, Brüderweg 18. Sprechst. tägl. von 9—1 u. v. 3—7. Sonnt. v. 9—1 Uhr.

Geheimentbindung

Aufnahme ärztl. Hilfe jed. Zeit. Off. an **Mme. Kramer, Uffel** (Belgien), Avenue de Frè 140. Auf Wunsch reise ausw.

Schweizer Taschenuhren

sind beim Fabrikanten am billigsten. Weitgehendste Garantie. Kataloge franko. Versand porto- und zollfrei. Bei Anfragen Auslandsporto.

Herm. Jenzen, Uhrenindustrie, **Zürich 2, Schweiz.**

In modernen Colliers Medaillons mit Ketten Brochen, Ohrgehängen

Ringen, Knöpfen und Vorsteckknadeln

finden Sie bei uns eine

unübertroffene Auswahl

zu sehr billigen Preisen.

A. Eick & Comp.

DORTMUND

Balkenstraße 36-38 Nicolaistraße 5

beim Bezirks-Kommando.

Damen- und Kinder-Schürzen

Grosse Auslagen letzter Neuheiten, in bester Qualität und Ausführung

zu ganz besonders billigen Preisen.



Diese Blusen-Schürze
aus gutem Siamosen, mit Borden u. Bienden garniert . . . . . **75** Pf.



Diese Blusen-Schürze
mit Tupfenblende und Paspel garniert . . . **1.25**



Diese weisse Zier-Träger-Schürze
mit reicher Feston-Garnierung . . **85** Pf.



Diese weisse Zier-Träger-Schürze
mit Falten-Ansatz . . **1.25**



Diese weisse Zier-Träger-Schürze
reich mit eleg. Stickerei garniert **1.95**



Diese farbige Zier-Träger-Schürze
aus neuestem Bordüren-Satin . . . . . **95** Pf.



Diese Zier-Träger-Schürze
schmal gestreift, in verschiedenen Farben, mit Rosenbordüre . . . **1.65**



Diese Mädchen-Schürze
aus gutem Siamosen, hübsch garniert
für 2-4 Jahre **75** Pf. für 5-8 Jahre **95** Pf

Hervorragende Gelegenheitsposten!

Ein Posten **Damen-Blusen u. Kleider-Schürzen**
aus besten Siamosen und Satinstoffen
1.35 1.85 2.25 3.75

Ein Posten **Weisse Servier-Schürzen**
aus besten Stoffen, mit prima Stickereien
95 Pf. **1.45 1.85 2.65**

Ein Posten **farbige Mädchen-Schürzen**
aus prima Siamosen, Satin und Leinen, aparteste Macharten, nur kleine Grössen
95 Pf. **1.25 1.75**

Ein Posten **Weisse Mädchen-Schürzen**
aus guten à-jour-Stoffen, mit eleganten Stickereien, für das Alter von 2—12 Jahren Einheitspreis **1.45**

Knaben-Schürzen Siamosen, Satin und Köperstoffe, gute Qualitäten, neueste Macharten . . . . . **24** Pf. **38** Pf. **65** Pf. **95** Pf.



Diese Knaben-Schürze
in blau und mode, mit Stickerei, wie Abbildg., alle Grössen . . . . **95** Pf.

Meyer & Günther DORTMUND

Steinplatz.

Ziehung am 22. u. 23. Dezember

Kölner Lotterie

zum Bau eines Lehrer-Erholungsheims in der Rheinprovinz.
4995 Gewinne im Gesamtwerte von Mark



Hauptgewinne
100000 Hauptgewinne
50000
10000
5000
5 × 1000 5000

Lose à 3 Mk. Porto u. Liste 30 Pfg. extra
empfiehlt und versendet General-Debit
Amtenbrink Köln a. Rh. Schildergasse 30
Auch zu haben in allen durch Plakate erkenntlichen Verkaufsstellen.

Möbel auf Kredit

liefert hiesiges besseres Möbelausstattungsgeschäft mit großer Auswahl zu reellen Preisen. (Kein Abzahlungsgeschäft). Schriftl. Angebote unter W. S. 20 an den General-Anzeiger, Dortmund.

---

20 Pfg. das Pfund kostet Bettfedern-Reinigung, die Beseitigung von Motten, Milben durch Dampf-Wäsche nach besonderem Verfahren Reinigungszeit jeden Donnerstag, Telephon Anruf Nr. **1216.** Abholen und Zurückbringen der Betten am gleichen Tage. 24546
N. Rosenthal Bettfedernfabrik Münsterstr. 28 a.

Moderne Kamine
und Dauerbrandöfen
Irische Oefen von Mk. **6.50** an
F. Meise,
Herd- und Ofenfabrik.
Besichtigung meiner Läger ohne Kaufzwang — gern gestattet. —
Gebauchte Herde u. Oefen nehme in Tausch nach Wert zurück.

Bilder und Spiegel
sehr billig.
A. Eick & Comp.
Balkenstrasse 36—38
beim Bezirks-Kommando

Frauen!
Kampmann's Patent-Waschmaschinen sind die besten der Welt. Hansast. 61 c. Wandelh

---

Frauenbehandlung
Institut f. sämtl. Krankheiten
nach Dr. Thure Brandt
Frau Ella Rossner
Josefstr. 1, Ecke Turmstr. u. Hoherwall. Sprechst. v. 9—12 u. 3—7. Sonntags v. 10—3. Tel. 1899

Cognac Siegmar



Bekannteste Original-Flaschenfüllungen
Enorme alte Vorräte in Charente-Weinbränden für Weingrosshandel und Gross-Destillation
Elite-Marke „Steinalt"
vornehmster deutscher Cognac
22 höchste Auszeichnungen 2 Staatsmedaillen
A.-G. Deutsche Cognacbrennerei
vorm. Gruner & Co., Siegmar
Erster u. ältester Grossbetrieb Deutschlands



Zu haben in allen Apotheken und Drogerien.

Buchführung für kaufmännische Geschäfte, gewerbliche Betriebe und Ladengeschäfte.
Probebogen gratis.
Verlag Becker's Currentbuch
Dortmund G. m. b. H. Kronenstr. 51.

Ulster



ein- und zweireihig, sind die grosse Mode für
Herbst u. Winter.
Reiche Auswahl darin zu billigen Preisen bei
A. Eick & Comp.
Nikolaistr. 5, Balkenstr. 36—38
beim Bezirkskommando
DORTMUND.
Vom Markt aus in 2 Minuten zu erreichen.
Von der Betenstr. (Stadthaus) in ½ Min. zu erreichen

en



Diese
ger-Schürze
ft, in ver-
rben, mit
. . . 1.65



aben-Schürze
de, mit
Abbildg.
. . . 95 Pf.

UND

nische Geschäfte, gewerb-
e und Ladengeschäfte.
hls.
Currentbuch
Kronenstr. 51.



nd
r
er.
rin
bei
Comp.
nstr. 36—38
mando
ND.
ten zu erreichen.
½ Min. zu erreichen

Die Schlagwetterpfeife im Urteil der Fachleute.

Bochum, 13. Dezember.

Vor einem überaus zahlreichen fachmännischen Kreise, der sich aus den führenden Persönlichkeiten des rheinisch-westfälischen Bergbaues, aus leitenden Betriebsbeamten und aus Vertretern der Königlichen Bergbehörde zusammensetzte, wurde die vor einiger Zeit dem Kaiser vorgeführte Schlagwetterpfeife des Geheimrats Prof. Dr. Haber in einem Vortrage mit praktischen Darstellungen behandelt. Generaldirektor Lüthgen, der Vorsitzende der Westfälischen Berggewerkschaftskasse, begrüßte zunächst den als Gast anwesenden Mitarbeiter des Geheimrats Professor Dr. Haber, Herrn Dr. Leiser. Dann nahm der Leiter der berggewerkschaftlichen Versuchsstrecke, Bergassessor Beyling, das Wort zu seinem Vortrage über akustische und optische Schlagwetteranzeiger. Er wies einleitend auf die mancherlei Mißverständnisse und verkehrten Beurteilungen hin, die der Habersche Apparat in der Tagespresse gefunden habe, erläuterte an einem Lichtbilde den Mechanismus der Vorrichtung und verwies bei dieser Gelegenheit darauf, daß die Schlagwetterpfeife in der Versuchsstrecke zu Derne sowie auf der Zeche Gneisenau erprobt worden sei. Die Versuche reichten zwar erst kurze Zeit zurück, sie hätten aber ergeben, daß man das Warnungssignal, das bekanntlich auf der Interferenz der Schallwellen beruht, bei richtiger Anwendung nicht wohl überhören kann. Der Apparat ist handlich und ruht in einer etwa 30 Zentimeter langen stabilen Messingkapsel. Der Vortragende sprach die Meinung aus, daß grundsätzlich der Einführung der Schlagwetterpfeife nichts im Wege stehe. Sie zeige die Schlagwetter richtig an, werde durch feuchte Luft, Wasserdämpfe usw. nicht beeinträchtigt und habe sich auch in der Grube bisher als brauchbar erwiesen. Die Betriebsführer und andere Beamten hätten sich mit der Einrichtung sofort vertraut gemacht, und auch die Bergleute vor Ort hätten das Trillern ohne weiteres herausgehört. In geraden Strecken sei es bis auf 100 Meter Entfernung deutlich wahrzunehmen gewesen.

Ob die Schlagwetterpfeife auf die Dauer den Anforderungen des Grubenbetriebes gewachsen sein werde, müsse erst die Praxis ergeben. Zu diesem Zweck würden demnächst auf einer Anzahl von Zechen Probeexemplare zur Prüfung verteilt werden. Der Redner beschäftigte sich auch mit den kritischen Einwendungen, die gegen den Apparat gemacht worden sind. U. a. sei die Befürchtung ausgesprochen worden, daß er einer rauhen Behandlung nicht widerstehe. Der Einwand sei teilweise berechtigt, doch ließen sich entsprechende Verbesserungen anbringen. Wenn man weiter auf die Schädlichkeit der Temperaturschwankungen hingewiesen habe, so falle dieser Einwand kaum ins Gewicht. Auch die starken Geräusche unter Tage kämen als störend weniger in Betracht, weil sie an den Stellen, wo der Apparat gebraucht werde, nicht, oder doch nicht dauernd, vorhanden seien. Wo der Schüttelrutschenbetrieb störe, könne er während der Untersuchung stillgesetzt werden. Ein Vorzug des Apparates sei seine Schlagwettersicherheit. Eins stehe allerdings fest: daß die **Sicherheitslampe** eine Reihe von **Vorzügen** habe, die ihr bisher von keiner anderen Vorrichtung streitig gemacht werden. Ein Hauptvorzug sei, daß sie als die gebräuchliche Lichtquelle sich in den Händen eines jeden Bergmannes befinde. Allerdings habe sie auch den **großen Nachteil,** eine bedeutende Gefahrenquelle bei Schlagwettern zu sein. Weit mehr als die Hälfte aller Schlagwetterexplosionen würden durch Schadhaftwerden der Sicherheitslampen verursacht. Hier und da sei man zur elektrischen Lampe übergegangen. Ihre allgemeine Einführung werde aber sobald wohl nicht erfolgen können. Wenn es dahin komme, dann sei freilich die gleichzeitige Einführung der Schlagwetterpfeife wünschenswert. Ein Mangel der letzteren bestehe darin, daß sie die gefährlichen matten Wetter nicht anzeige. Dieser Mangel lasse sich aber wohl durch einfache Hilfsmittel beheben.

Der Redner zeigte nach diesen Ausführungen die Schlagwetterpfeife mehrfach im Gebrauch, und zwar mit Anwendung verschiedener Grubengasgemische. Schon bei einem Methangehalt von 1,7 Prozent waren leichte Tonschwebungen zu hören, die sich bei einer Verstärkung bis 4 und weiter auf 10 Prozent so verdeutlichten, daß sie auch an entfernteren Teilen des Vortragssaales vernommen werden konnten. Anknüpfend an die Vorführung der Schlagwetterpfeife zeigte Assessor Beyling noch einen von der Firma Karl Zeiß hergestellten Grubengasmesser, der nicht, wie die Schlagwetterpfeife, auf akustischer Wirkung beruht, sondern optisch wirkt. Im Grunde haben beide Vorrichtungen dasselbe Prinzip. Während die Schlagwetterpfeife auf der Interferenz verschiedener Gasgemische aufgebaut ist, beruht der Zeiß'sche Grubengasmesser auf der Interferenz der Lichtbrechungen. Er ist sehr kompliziert gearbeitet und kann auch wegen des Kostenpunktes — der Apparat kostet 600 Mark — für den allgemeinen Gebrauch nicht in Betracht kommen. In der Hand der Grubenbeamten leistet er aber gute Dienste.

Bergschuldirektor Professor Dr. Heise ergänzte den Vortrag durch einige statistische Mitteilungen, die er für angebracht hielt, um irrigen Meinungen über die Gefahren des Grubenbetriebes entgegenzutreten. Er betonte, daß der Bergbau keineswegs, wie man in der Oeffentlichkeit wohl annehme, der gefahrenreichste Beruf sei, daß er vielmehr nach der Binnenschiffahrt, dem Fuhrwerksbetrieb, der Eisen- und Stahlindustrie

erst an fünfter, bezw. sechster Stelle

rangiere. Ebenso irrig sei es, die Schlagwetter an die erste Gefahrenstelle im Bergbau zu setzen. In Wirklichkeit kämen von den tödlichen Unfällen nur 9 Prozent auf Schlagwetter- und Kohlenstaubexplosionen, während 91 Prozent auf andere Ursachen entfielen.

In der Besprechung des Vortrages dankte Bergrat Kleine für die wertvollen Anregungen, die den Anwesenden geboten worden seien. Nach dem, was man gesehen, scheine die Konstruktion des Apparates nicht ganz einfach zu sein, die Handhabung allerdings sehr einfach. In Laienkreisen habe man der Haber'schen Erfindung vielfach eine übertriebene Wertschätzung beigemessen, die bei der praktischen Erprobung doch vielleicht zurückgeschraubt werden müsse. Besonders bemerkenswert sei ihm gewesen, daß man in Fachkreisen, namentlich auch in der den Bergarbeitern nahestehenden Presse, der Vorrichtung skeptisch entgegengekommen sei und vor einer Ueberschätzung gewarnt habe. Diese Zurückhaltung beruhe nach seiner Auffassung nicht etwa auf einer Voreingenommenheit, sondern sie entspringe dem instinktiven Gefühl für den außerordentlichen Wert, den die bisher gebräuchliche Benzinsicherheitslampe für die Ermittlung von Schlagwettern habe. Vorläufig werde dort, wo man mit der Sicherheitslampe arbeite, der Nutzen der Schlagwetterpfeife verschwindend sein. Bei allgemeinerer Einführung der elektrischen Beleuchtung ändere sich allerdings das Bild, besonders wenn die in Aussicht gestellten Verbesserungen vorgenommen würden. Vor einer Ueberstürzung müsse aber auch hier gewarnt werden. Besonders sei die Vermehrung der Unglücksfälle durch Ersticken in matten Wettern zu befürchten, wobei man sich vor Augen zu halten habe, daß zehn einzelne Todesfälle ebenso bedauerlich wären, wie ein Massenunglück mit der gleichen Zahl von Todesfällen. Im übrigen sei zu prüfen, ob sich die Schlagwetterpfeife in den Gruben, wo bereits elektrische Beleuchtung eingeführt ist, bewähren wird. Nach seinen Informationen wolle der Minister etwa 100 Schlagwetterpfeifen herstellen und dem Bergbau an der Saar und an der Ruhr zur Prüfung überweisen lassen. Bergrat Kleine richtete an die anwesenden Vertreter der Bergbehörde die Frage, ob auch die Privatbergwerke dabei berücksichtigt würden. Zu empfehlen sei es jedenfalls.

Bergschuldirektor Heise erwiderte, er habe vor einigen Tagen eine Unterredung mit einem Vertreter des Ministers gehabt und daraus erfahren, daß von den 100 Schlagwetterpfeifen 40 nach Westfalen kommen sollen. Es sei aber noch nicht bestimmt, ob sie nur an die fiskalischen Zechen gegeben werden, oder auch an die Gruben des Privatbergbaues. Ebenso stehe noch nicht fest, ob die Ortsältesten, die Schießmeister und Einfahrer oder die Revierbeamten damit versehen werden sollen. Er seinerseits habe die Berücksichtigung der Privatgruben empfohlen, namentlich derjenigen, die bereits mit elektrischen Grubenlampen ausgerüstet sind. Die Hewtellung der 100 Probe-Exemplare werde noch etwa acht Wochen in Anspruch nehmen.

Handelsrechtliche Lehren des Ohmprozesses.

In der „Deutschen Juristenzeitung" äußert sich Herr Staatsanwalt Fuhrmann zu dem Thema noch einmal in gründlicher Weise, die im wesentlichen mit den von uns in unserer Artikelserie „Lehren aus dem Ohmprozeß" erhobenen Forderungen übereinstimmt. Hoffentlich werden die warnenden Rufe, die jetzt auch der Vertreter der Anklage aus dem großen Prozeß erhebt, an den maßgebenden Stellen gehört.

„Nach monatelanger Dauer ist nun der „Ohmprozeß" zu Ende gegangen. Nicht nur durch die ungewöhnlich lange Dauer, nicht nur in tatsächlicher Beziehung hat er weithin das Interesse der Oeffentlichkeit auf sich gelenkt. Von besonderer, grundsätzlicher Bedeutung sind gerade die handelsrechtlichen Fragen und Lehren, die aus dem Prozesse zu ziehen sind. Diese seien nachstehend beleuchtet, wobei ich mich lediglich auf meine in diesem Prozesse gesammelten Erfahrungen stütze, ohne daß die nachstehenden Bemerkungen als eine erschöpfende und wissenschaftliche Arbeit anzusehen sein sollen.

1. Die Bestimmungen der §§ 195 Abs. 3 und 284 Abs. 3 HGB. über **Barzahlung und Verwahrung der bar gezahlten Gelder** bei Gründung einer A.-G., sind für das Geschäftsleben unbequem und werden daher oft umgangen. In vielen Fällen ist dann trotzdem eine Bestrafung nach § 313 Ziffer 1, 3 H.-G.-B. nicht möglich. Sind die in der Anmeldung und den Urkunden versicherten Tatsachen noch nach Unterschrift der Anmeldung unwahr, wird der Mangel aber bis zum Eingang bei Gericht behoben, so liegt höchstens ein strafloser Versuch vor. Daß ferner das erforderliche Bargeld auch noch nach erfolgter Anmeldung bis zur Eintragung der A.-G. in natura vorhanden bleiben müsse, bestimmt das Gesetz nicht ausdrücklich. Vollendet ist das Vergehen des § 313 H.-G.-B. vielmehr mit Eingang der Anmeldung bei Gericht. Nach dem Wortlaut des Gesetzes würde ein Vorstand, der das bei Gründung gezahlte Geld zunächst bei einer beliebigen Bank auf Kontokorrent einzahlt, es bei Absendung der Anmeldung an das Gericht wieder erhebt und bis zum Eingang der Anmeldung bei Gericht in Besitz behält, um es sofort nach diesem Eingang beliebig zu verbrauchen, straflos bleiben, wenn man nicht den meist sehr schwierigen Nachweis erbringt, daß es sich bei Zahlung oder Besitz des Geldes nur um Scheinhandlungen gehandelt hat. Absendung und Eingang der Anmeldung können sich in Frist von einer Stunde oder noch schneller abspielen, und man muß sagen, daß die Erfüllung der gesetzlichen Vorschrift für diese kurze Zeit herzlich wenig Sinn hat. Will das Gesetz bewirken, daß eine neue A.-G. zur Zeit ihres Entstehens, d. h. bei ihrer Eintragung, sich wirklich ernsthaft im unanfechtbaren Besitz des Geldes befinde, so müßte klar bestimmt werden, daß das Geld nicht nur ernsthaft bezahlt, sondern auch von Unterschrift der Anmeldung an bis zur Eintragung der Gesellschaft unangetastet im freien Besitz des Vorstandes bleiben muß, wie dies auch jetzt schon bei größeren seriösen Gründungen geschieht.

Andererseits führen die Bestimmungen der §§ 195 Abs. 3, 284 Abs. 3 zu der unwirtschaftlichen Konsequenz, daß hohe Geldbeträge oft längere Zeit zinslos und unverwertbar bleiben, und gerade dieser Umstand veranlaßt die häufige Umgehung des Gesetzes. Um jenem unerwünschten Verlust vorzubeugen und andererseits die nötige Sicherheit für die neue Gesellschaft zu schaffen, sollte dem Vorstand vom Gesetz gestattet werden, die Barbeträge bei Notenbanken oder anderen durch besondere Verordnung zu bestimmenden Kassen verzinslich mit der Bestimmung einzuzahlen, daß Rückzahlung erst dann verlangt werden darf, wenn der Beschluß des Gerichts über die Anmeldung ergangen ist. Eine derart erfolgte Einzahlung bietet der neuen Gesellschaft größere Sicherheit wie ein bei einer beliebigen Bank oder sonstigen Person gebildetes Depositum regulare, gegen dessen Veruntreuung ein besonderer Schutz nicht besteht.

2. Bei Einbringung von **Sacheinlagen** ist im Gründerbericht nach § 191 H. G. B. die Angemessenheit der Bewertung der Einlage darzulegen. Wissentlich falsche Angaben insoweit sind nach § 313 strafbar. Ferner hat nach §§ 192, 193 eine Nachprüfung der Angemessenheit durch besondere Revisoren stattzufinden, die in Preußen von der Handelskammer bestimmt werden.

Der Ohmprozeß hat gezeigt, daß diese Bestimmungen nicht genügen, um eine ausreichende Gewähr gegen Ueberwertung der Einlagen zu bieten. Die Gründer stützten sich weniger auf eigene Sachkunde als auf Gutachten der von ihnen zugezogenen Taxatoren. Diesen war aber meist verschwiegen, daß es sich um Gründungstaxen handelte. Es war ihnen vielmehr oft ein anderer Taxzweck (Beleihung, Verkauf usw.) benannt oder gesagt, sie sollten dabei von anderen Voraussetzungen ausgehen, so davon, daß eine Reihe nötiger und kostspieliger Reparaturen schon gemacht sei, daß das neu einzurichtende Unternehmen bereits einen bestimmten großen Umsatz habe und dergleichen. Jedenfalls wußten die Taxatoren stets, daß möglichst hohe Taxen erwünscht seien, und es ist menschlich, daß mancher Taxator derartigen Wünschen möglichst nachzukommen sucht, zumal wenn er über den Taxzweck nicht richtig informiert ist. Ein Taxator, der ein Grundstück für Beleihungszwecke für den Eigentümer einschätzt, wird regelmäßig zu einer höheren Taxe kommen wie derjenige, der den Darlehnsgeber berät.

Jedenfalls hat der Ohmprozeß gezeigt, daß eine für die Gründer angefertigte Taxe, auch wenn die Taxatoren durchaus einwandfreie Persönlichkeiten sind, oft eine genügend sichere Unterlage für den wahren Wert, den die Sacheinlag für die neue Gesellschaft hat, nicht angibt, und dies wird ebenso oft durch die Nachprüfung der Handelskammerrevisoren nicht besser. Bestimmte Eigenschaften für diese Revisoren schreibt das Gesetz nicht vor. Es scheint so, als wenn von den Handelskammern allgemein zwei Herrn bestimmt sind, die bei Gründungen mit Sacheinlagen die erforderliche Prüfung ein für allemal ohne Rücksicht auf die Verschiedenartigkeit der Betriebe vornehmen. So werden sie oft zwar die Erfüllung der Formalien der Gründung, nicht aber die Angelegenheit der Bewertung der Einlage selbständig nachprüfen können, und sie berufen sich dann auch ihrerseits wieder auf die von den Gründern miteingebrachten Taxen, deren objektive Richtigkeit gerade nachgeprüft werden müßte, und begnügen sich damit, wenn die Taxen offenbare Fehler nicht enthalten und die Taxatoren ihnen nicht als unzuverlässig bekannt sind.

So konnte es kommen, daß bei Gründung einer A.-G. im Konzern der Niederdeutschen Bank der Vorstand, als die Revisoren Bedenken wegen der Taxhöhe geäußert hatten, dem Gründungstaxator vorher schrieb, „es würde Sache des Taxators sein, sich herauszureißen, die Herren der Handelskammer verständen von der Sache nicht das geringste und der Taxator könne ihnen als Ingenieur das Blaue vom Himmel herunterreden."

M. E. müßte, wenn Ueberwertung bei Sacheinlagen möglichst verhindert werden soll — und das

---

Gesundbeter — Kurpfuscher.

Berlin, 14. Dezember.

Die Gesundbeter, als deren jüngstes Opfer Nuscha Butze einen vorzeitigen Tod fand, sind vor etwa zwölf Jahren aus Amerika zu uns gekommen und haben hier rasch festen Fuß gefaßt. Durch Frömmler eifrig gefördert, hatte die Gesundbeterei bald einen riesigen Umfang angenommen. Besonders in Potsdamer hocharistokratischen Kreisen wurde geradezu fanatisch „gesundgebetet". Der Umfang, den dieser Unfug annahm, wurde schließlich so groß, daß man sich sogar in der Berliner Stadtverordnetenversammlung mit ihm beschäftigte und ihn als „das Ueberbrettl der Heilsarmee" bezeichnete. Hatte doch die Frau eines Berliner Realgymnasialdirektors es fertig gebracht, die Aula der ihrem Manne unterstellten städtischen Lehranstalt für den Unfug der Gesundbeterei zur Verfügung zu stellen!

In der „Berl. Volks-Zeitung" schildert ein Mitarbeiter einen Besuch in einer Berliner Gesundbeterei:

„Die vielen Gerüchte, die über die Gesundbeterei im Umlauf waren, veranlaßten mich, ihnen auf den Grund zu gehen und die damalige Vorsitzende der „Vereinigung christlicher Wissenschaften" aufzusuchen. Ein Blick in das Adreßbuch belehrte mich, daß das sehr lukrative Geschäft der „metaphysischen Heilkunst" von zwei Damen Schön betrieben wurde, und zwar von Fräulein Ida Schön, Flottwellstraße 4, die sich als Vorsitzende der „Vereinigung der christlichen Wissenschaften" bezeichnete, und Fräulein Ulrike Schön, die in der Bamberger Straße wohnte und sich als „Vertreterin der metaphysischen Heilmethode" ausgab. Ich begab mich vorerst zu Fräulein Ida Schön, weil mir diese als die Seele des Unternehmens und ihre Wohnung als die metaphysische Klinik" bezeichnet wurde. Fräulein Schön heilte selbst mittels des metaphysischen Verfahrens, einer Prozedur, an deren Erfolg nur sie selbst und die bedauernswerten Kranken glaubten, die in merkwürdiger Verblendung auf diese Kurmethode ihre ganze und letzte Hoffnung setzten.

Im Flur des Hauses empfing ich schon einen peinlichen Eindruck. Eine gänzlich gelähmte, alte Dame, die trotz ihres schweren Gebrechens noch Sinn für elegante Toiletten bewahrt hatte, wird von zwei „gallonierten" Dienern, die sie hierhergebracht haben, aus einem Rollstuhl gehoben und über einige Stufen in die Wohnung des Fräuleins Schön getragen. Geräuschlos öffnete sich die Tür, als ob dahinter schon jemand auf den Besuch gewartet hätte; kaum ist die arme Kranke im Korridor, wird die Tür rasch wieder geschlossen.

Ich lese auf einem blanken Messingschild: C. J. Ida Schön. Ich trete ein und befinde mich in einem eleganten Vorzimmer, in dem dicke Teppiche das Geräusch der Schritte dämpfen. Niemand, der mich empfängt. Rechts gewährt eine offene Tür einen Blick in einen großen Saal, dem ein langer, mit grünem Tuch bespannter Tisch, auf dem eine Menge von Broschüren verteilt liegt, das Aussehen eines Beratungszimmers gibt. Ich gehe neugierig hinein. Kaffeebraune, in der Höhe wassergrüne Tapeten, die dem Auge sehr angenehm sind, bekleiden die Wände. Dem Eingang gegenüber hängt ein Schild: „Ich bitte, nicht von Krankheit zu sprechen." Außerdem sind, in Holz gebrannt, biblische Sprüche zu lesen. Auf den Stühlen um den Tisch und auf den Bänken an den Wänden sitzen zumeist Frauen und Kinder, aber auch einige ältere Herren. Das Leiden, das ihnen anhaftet, ist ihnen ins gramgefurchte Antlitz geprägt. Nur aus ihren Augen leuchtet ein Strahl der Verzücktheit und Hoffnung. Nach ihrer Kleidung zu schließen, gehören alle den gutsituierten Klassen an. Für Arme ist in diesen Räumen offenbar kein Platz. Niemand fragt mich nach meinem Begehr. Ich lasse mich an dem grünen Tisch nieder, um einen Blick in die Bücher zu werfen. Es sind Statuten der „Vereinigung christlicher Wissenschaften" und aus dem Englischen übersetzte Abhandlungen über das metaphysische Heilverfahren. Die Statuten bieten kein besonderes Interesse, nur eines ist auffällig, und zwar daß ungeheuer viel vom Mitgliedsbeitrag und vom Säckelwert die Rede ist. Und dann noch, daß, wer einmal aus der Vereinigung ausgetreten ist, immer wieder in den Verein zurückkehren kann. Interessanter sind die metaphysischen Abhandlungen, die in schwülstiger, verworrener Weise philosophische und psychologische Themen behandeln. Religion und unbedingtes Gottvertrauen spielen die Hauptrolle.

Ich habe keine Zeit, mich eingehender in die Lektüre zu vertiefen, denn ein schrecklicher Anblick nimmt mich gefangen. Eine breite Glastür hat sich geöffnet, und ich sehe in einen großen roten Saal, durch dessen hohe Fenster das Tageslicht hell hereinflutet. Eine Anzahl bequemer Rohrstühle steht darin, und in einem davon wird eine ältere, am ganzen Körper gelähmte Dame — dieselbe, die ich bringen sah — hineingesetzt. Ihr Aechzen und Stöhnen beweist, daß der Unglücklichen der Transport große Schmerzen bereitet. Die Tür wird von einer jungen Dame in bescheidener Haustracht — offenbar einer „Assistentin" —, die nun ins Wartezimmer tritt, eilig geschlossen. Die Assistentin tritt an ein junges Mädchen heran, streichelt ihm die Backen und versichert, daß es bald „drankommen" werde. Da sieht sie mich. Ihr fragender Blick veranlaßt mich zu einer Erklärung:

„Ich bin gekommen, um mich über die Art der Krankenbehandlung, die Sie vornehmen, zu unterrichten."

„Ja, das ist nicht so leicht gesagt . . . Wünschen Sie selbst . . .?"

„Nein, es handelt sich um eine mir nahestehende Dame, bei der bisher ärztliche Hilfe vergeblich gewesen ist, und die sich nunmehr Ihnen anvertrauen will. Ich möchte aber vorher über Ihre Behandlungsmethode unterrichtet sein."

„Die Behandlung? Ja, eigentlich ist es keine Behandlung, es geschieht alles auf dem Wege metaphysischen Verfahrens."

„Und worin besteht das?"

„Man konzentriert sich."

„Ich bitte, was verstehen Sie darunter?"

„Ja, das läßt sich nicht so schnell erklären. Wissen Sie, wir müssen sehr vorsichtig sein. Wir werden so häufig absichtlich mißverstanden und haben so viele Feinde . . ."

„Ich will Ihnen gestehen, daß ich persönlich nicht an die Wunderkraft der metaphysischen Heilmethode glaube, daß ich vielmehr unbedingter Anhänger der medizinischen Wissenschaft bin. Es handelt sich mir nur darum, die Patientin ihrem Wunsch entsprechend genau zu informieren. Was geschieht also während der Behandlung?"

„Da Sie so aufrichtig sind, will ich versuchen, Ihnen die Sache zu erklären. Es geschieht zunächst nichts; man setzt die Kranke in einen Stuhl, nimmt an ihrer Seite Platz und spricht mit ihr. Dabei konzentriert man sich . . ."

„Das habe ich schon von Ihnen gehört; aber was verstehen Sie unter „man konzentriert sich"?

„Das ist das Aufgehen im Geiste Gottes, der in uns wohnt. Ein Strahl dieses göttlichen Geistes geht nun vom „Heiler" — wir haben vorläufig kein anderes Wort — auf die Kranke über und macht sie gesund."

„Oder auch nicht?"

„Zumeist ja. Die Aerzte heilen ja auch nicht alle Kranken."

„Muß man stets sehr fromm gewesen sein, um dieser Kur durch Strahlen des göttlichen Geistes teilhaftig zu werden?"

„Durchaus nicht. Denn Gott weiß von dem Bösen nichts. Er schafft nur das Gute. Das Böse ist eine andere Kraft."

„So, so. Könnte ich nicht Fräulein Schön selbst sprechen?"

„Das ist jetzt nicht möglich; es sind zu viele Patienten da. Aber heute abend um 8 Uhr ist hier Unterricht. Fräulein Schön ist nämlich autorisiert, auch Unterricht zu erteilen."

„Ah! Und von wem?"

„Von — — Mrs. Eddy*)."

Ich versprach, abends wiederzukommen. Als ich fortging, führte eine elegante junge Dame einen alten Herrn in den Saal. Er war blind. Kaum fühlte er, daß er die Türschwelle überschritten hatte, als er schon laut und hastig fragte: „Bitte, komme ich gleich dran?" Der Aermste konnte es nicht erwarten, in Behandlung genommen zu werden.

* * *

8 Uhr abends. Ich habe mich zu dem „Unterricht" eingefunden. Die breite Tür mit den matten Glasscheiben die früher das Wartezimmer von dem Behandlungssaal trennte, ist ausgehoben. Bänke, breite gepolsterte Strohsessel und Klappstühle sind in gleichmäßigen Reihen hintereinander aufgestellt. Der Behandlungssaal ist merkwürdigerweise grellrot tapeziert. Ein Christusbild hängt an der Wand und ein Schild mit der Inschrift: „Das Reich Gottes ist nicht in Worten, sondern in Kraft". Am Ende der beiden vereinigten Säle steht auf einem Podium ein Rednerpult mit zwei brennenden Kerzen.

Draußen, auf der Straße war's kalt. Die Apartements sind geheizt, und eine angenehme Wärme umfängt einen beim Eintritt. Aber es ist kein Garderoberaum hier, und die Erschienenen — Kranke und Gesunde — müssen in den Ueberkleidern bleiben. Im Saale sitzen ungefähr zweihundert Personen zusammengepfercht, es wird immer wärmer und schließlich unerträglich heiß. Ich fürchte, daß bei dieser Methode das „Böse" in uns die Oberhand gewinnen und in einem fürchterlichen Schnupfen zum Ausdruck kommen wird.

Doch, wer ist da? Zumeist Frauen, alte und junge. Auch einige Herren. Ein Greis, der mit zum Gebet gefalteten Händen andächtig lauscht. Sein Kopf ist auf die Brust gesunken, eine absolute Willenlosigkeit spricht aus seinen Zügen: der Typus der Hilflosigkeit. Ganz vorn in der Nähe des Podiums sitzt ein fast zum Skelett abgemagerter Mann. Ein hippokratischer Zug ist seinem Antlitz aufgeprägt und seine Augen lodern innunheimlichem, fieberhaftem Glanze. Da tönt mit einemmale unangenehmes Rasseln an mein Ohr. Eine Dame in kostbarem Pelzwerk atmet durch eine Kanüle. Sie hat vor vielen Jahren einen Luftröhrenschnitt überstanden und glaubt nun, daß sie auf dem Wege des metaphysischen Verfahrens wieder zu einer normalen Atmung gelangen werde. Die meisten der Anwesenden sind Patienten und tragen eine feste Zuversicht zur Schau. Die Assistentin plaziert alle. Dann werden die Türen geschlossen und Fräulein Schön besteigt das Podium.

Die Dame ist etwas anspruchsvoll. Sie erhebt nicht früher ihre Stimme, als bis unbedingte Ruhe im Saale herrscht. Ein strafender Blick trifft die Geschwätzigen. Ich habe Zeit, Fräulein Schön zu betrachten. Sie ist mittelgroß und sehr schlank. Also unscheinbar. Aber ihr Kopf ist ungeheuer interessant. Sie ist ungefähr fünfzig Jahre alt und das schwarze Haar, das modern frisiert ist, leicht angegraut. Die Züge sind außerordentlich markiert. Die Nase spitz, das Kinn spitz, die Lippen scharf gezeichnet, das Auge hell und scharf. Und scharf ist ihre Stimme, da sie nun dekretiert: „Wir singen Lied 219, Vers 1." Bei den klagenden Tönen des Harmoniums wird nun gesungen. Dann liest Fräulein Schön ein Kapitel Jesaias und erteilt hierauf — die Stimmung ist genügend vorbereitet — „Unterricht".

In einem langen Vortrag erläutert sie das Wesen der „christlichen Wissenschaft", neben der es keine andere gebe. Der Körper sei von Gott erfüllt. Sünde und Krankheit, alles Leid der Welt sei das Resultat einer falschen Auffassung des Seins. Die Sünde entstehe aus der irrigen Voraussetzung, daß die Materie Freuden schaffen, die Krankheit aus der ebenso falschen Annahme, daß die Materie Schmerzen empfinden könne. Unser Körper sei an und für sich fühllos, wie der Staub, in den er einst zerfällt. Der sterbliche Geist trügt uns Schmerzen vor. Alle Krankheit entstehe im sterblichen Geist. Eine Ansteckung von Person zu Person gebe es nicht. Die Arzneien seien kein Produkt der christlichen Wissenschaft. Jesus habe nicht mit Arzneien geheilt. Wirken die Arzneien immer und bei allen gleichmäßig? Nein! Also sind sie nicht christlich!

Mit ihrer scharfen durchdringenden Stimme und mit dem formwährend pathetischen Durcheinanderwerfen von Gottesbegriff, Religion und Sünde bearbeitet die Vortragende die Zuhörerschaft, über die sich nach und nach ein Gefühl der Zerknirschtheit und absoluter Widerstandslosigkeit verbreitet; die Augen, die früher in Verzücktheit erstrahlten, blicken jetzt stier drein. Die meisten Anwesenden sitzen gebeugten Hauptes mit offenem Munde da, und nur, wenn das Wort „Heil" schneidend durch den Raum tönt, geht ein Zucken durch die kranken Körper.

Der Vortrag ist zu Ende. Fräulein Schön bittet jeden, hervorzutreten, der etwas zu erwidern oder aus eigener Erfahrung über das metaphysische Heilverfahren zu sagen hätte. Aber niemand meldet sich. Dann wird ein geistliches Lied gesungen, und dabei gehen zwei geflochtene Strohkörbchen von Hand zu Hand. „Milde Gaben" fallen klirrend hinein. Ich hatte einen „Sechser" vorbereitet. Als aber eines der Körbchen zu mir kam, fühlte ich mich tief beschämt: es lagen fast nur Taler, Zweimark- und Einmarkstücke darinnen. Und dazwischen lag auch Gold.

Nachdem solchermaßen abgesammelt und das Lied beendet war, erhoben sich die Leute und eilten, ohne sich vorher abzukühlen, erhitzt ins Freie.

Das war der „Unterricht".

Ich blieb noch, um Fräulein Schön selbst zu sprechen. Sie erzählte mir fast mit denselben Worten wie ihre Assistentin, wie sie das „metaphysische Heilverfahren" anwende. Sie konzentriere sich, gehe ganz in dem Geiste Gottes auf, und ein Strahl dieses göttlichen Geistes fließe hinüber in den Körper des Kranken.

„Bitte, schmerzt das?"

„Bei manchem ruft es ein wohliges Gefühl hervor. Manche glauben, Schmerzen zu empfinden. Das ist individuell. Es ist selbstverständlich, daß die Krankheit, wenn sie in ihrem Grunde angepackt und aufgewühlt wird, sich wehrt und stärker schmerzt. Das ist die Reaktion."

Ich kann ein Lächeln nicht unterdrücken. Fräulein Schön bricht indigniert ihre Erklärungen jäh ab und sagt: „Bitte, lassen Sie sich von Fräulein Heise — das ist die Assistentin — die eine oder die andere unserer Schriften geben. Daraus werden Sie alles ersehen . . ."

Fräulein Heise gibt mir zwei Heftchen; 1 Mark 25 sagt sie lächelnd.

„Und was kostet die Behandlung?"

„Das richtet sich nach der Vermögenslage des Patienten," lautet die kaufmännische Antwort.

Als ich das Haus verließ, wurden in Rollstühlen die letzten Patienten weggebracht."

---

*) Mrs. Eddy war die Präsidentin der amerikanischen Gesundbeterliga.

Damen- und Kinder-Schürzen

Grosse Auslagen letzter Neuheiten, in bester Qualität und Ausführung

zu ganz besonders billigen Preisen.



Diese Blusen-Schürze
aus gutem Siamosen, mit Borden u. Blenden garniert . . . . . **75** Pf.



Diese Blusen-Schürze
mit Tupfenblende und Paspel garniert . . . **1.25**



Diese weisse Zier-Träger-Schürze
mit reicher Feston-Garnierung . . **85** Pf.



Diese weisse Zier-Träger-Schürze
mit Falten-Ansatz . . **1.25**



Diese weisse Zier-Träger-Schürze
reich mit eleg. Stickerei garniert **1.95**



Diese farbige Zier-Träger-Schürze
aus neuestem Bordüren-Satin . . . . . **95** Pf.



Diese Zier-Träger-Schürze
schmal gestreift, in verschiedenen Farben, mit Rosenbordüre . . . **1.65**



Diese Mädchen-Schürze
aus gutem Siamosen, hübsch garniert
für 2-4 Jahre **75** Pf. für 5-8 Jahre **95** Pf

Hervorragende Gelegenheitsposten!

Ein Posten **Damen-Blusen u. Kleider-Schürzen**
aus besten Siamosen und Satinstoffen
1.35 1.85 2.25 3.75

Ein Posten **Weisse Servier-Schürzen**
aus besten Stoffen, mit prima Stickereien
95 Pf. **1.45 1.85 2.65**

Ein Posten **farbige Mädchen-Schürzen**
aus prima Siamosen, Satin und Leinen, aparteste Macharten, nur kleine Grössen
95 Pf. **1.25 1.75**

Ein Posten **Weisse Mädchen-Schürzen**
aus guten à-jour-Stoffen, mit eleganten Stickereien, für das Alter von 2—12 Jahren Einheitspreis **1.45**

Knaben-Schürzen Siamosen, Satin und Köperstoffe, gute Qualitäten, neueste Macharten . . . . . **24** Pf. **38** Pf. **65** Pf. **95** Pf.



Diese Knaben-Schürze
in blau und mode, mit Stickerei, wie Abbildg., alle Grössen . . . . **95** Pf.

Meyer & Günther DORTMUND

Steinplatz.

Ziehung am 22. u. 23. Dezember
Kölner Lotterie
zum Bau eines Lehrer-Erholungsheims in der Rheinprovinz.
4995 Gewinne im Gesamtwerte von Mark



Hauptgewinne
100000
50000
10000
5000
5 × 1000 **5000**

Lose à 3 Mk. Porto u. Liste 30 Pfg. extra empfiehlt und versendet General-Debit
Amtenbrink Köln a. Rh. Schildergasse 30
Auch zu haben in allen durch Plakate erkenntlichen Verkaufsstellen.

Möbel auf Kredit

liefert hiesiges besseres Möbelausstattungsgeschäft mit großer Auswahl zu reellen Preisen. (Kein Abzahlungsgeschäft). Schriftl. Angebote unter W. J. 20 an den General-Anzeiger, Dortmund.

---

20 Pfg. das Pfund kostet Bettfedern-Reinigung, die Beseitigung von Motten, Milben durch Dampf-Wäsche nach besonderem Verfahren Reinigungszeit jeden Donnerstag, Telephon Anruf Nr. **1216.** Abholen und Zurückbringen der Betten am gleichen Tage. 24546
N. Rosenthal Bettfedernfabrik Münsterstr. 28 a.

Moderne Kamine
und Dauerbrandöfen
Irische Oefen von Mk. **6.50** an
F. Meise,
Herd- und Ofenfabrik.
Besichtigung meiner Läger ohne Kaufzwang — gern gestattet. —
Gebauchte Herde u. Oefen nehme in Tausch nach Wert zurück.

Bilder und Spiegel
sehr billig.
A. Eick & Comp.
Balkenstrasse 36—38
beim Bezirks-Kommando

Frauen!
Kampmann's Patent-Waschmaschinen sind die besten der Welt.
Hansast. 61 c. Wandeln

Frauenbehandlung
Institut f. sämtl. Krankheiten
nach Dr. Thure Brandt
Frau Ella Rossner
Josefstr. 1, Ecke Turmstr. u. Oberwall. Sprechst. v. 9—12 u. 3—7, Sonntags v. 10—3. Tel. 1883

Cognac Siegmar



22 höchste Auszeichnungen 2 Staatsmedaillen

Bekannteste Original-Flaschenfüllungen
Enorme alte Vorräte in Charente-Weinbränden für Weingrosshandel und Grosse-Destillation
Elite-Marke „Steinalt" vornehmster deutscher Cognac
A.-G. Deutsche Cognacbrennerei vorm. Gruner & Co., Siegmar
Erster u. ältester Grossbetrieb Deutschlands



Rheuma, Gicht, Zahnschmerzen, Gliederreissen, Hexenschuss, Rückenschmerzen Magenbeschwerden.
Preis per Flasche: 50 Pf. 75 Pf. 1.25 M. 2.- M. 3.50 M.

KARMELITERGEIST
OKU
PYROGEN WERKE G.M.B.H. NEUWIED

Zu haben in allen Apotheken und Drogerien.

Buchführung für kaufmännische Geschäfte, gewerbliche Betriebe und Ladengeschäfte.
Probebogen gratis.
Verlag Becker's Currentbuch
Dortmund G. m. b. H. Kronenstr. 51.

Ulster



ein- und zweireihig, sind die grosse Mode für
Herbst u. Winter.
Reiche Auswahl darin zu billigen Preisen bei
A. Eick & Comp.
Nikolaistr. 5, Balkenstr. 36—38
beim Bezirkskommando
DORTMUND.
Vom Markt aus in 2 Minuten zu erreichen.
Von der Betenstr. (Stadthaus) in ½ Min. zu erreichen

Nr. 345. (3.

Die Schla im Urteil

Vor einem überau
Kreise, der sich aus d
des rheinisch-westfälisc
Betriebsbeamten und
lichen Bergbehörde zu
einiger Zeit dem Kai
pfeife des Geheimrats
Vortrage mit praktisc
Generaldirektor Lüth
fälischen Berggewerks
den als Gast anwesen
rats Professor Dr. H
Dann nahm der Leit
Versuchsstrecke, Bergas
zu seinem Vortrage
Schlagwetteranzeiger.
mancherlei Mißverstän
teilungen hin, die de
Tagespresse gefunden
Lichtbilde den Mechan
verwies bei dieser Ge
Schlagwetterpfeife in
sowie auf der Zeche G
Die Versuche reichten
sie hätten aber ergebe
signal, das bekanntli
Schallwellen beruht, b
wohl überhören kann.
ruht in einer etwa 30
Messingkapsel. Der Vor
aus, daß grundsätzlich
wetterpfeife nichts im
Schlagwetter richtig a
Wasserdämpfe usw. nic
auch in der Grube bi
Die Betriebsführer un
mit der Einrichtung
auch die Bergleute vor
weiteres herausgehört.
bis auf 100 Meter G
nehmen gewesen.

Ob die Schlagwette
Anforderungen des Gr
werde, müsse erst die
Zweck würden demnä
Zechen Probeexemplare
den. Der Redner besch
tischen Einwendungen,
macht worden sind. U
gesprochen worden, daß
nicht widerstehe. Der
rechtigt, doch ließen sic
gen anbringen. Wenn
lichkeit der Temperatu
habe, so falle dieser G

Gesundbete

Die Gesundbeer,
Kuscha Butze einen
vor etwa zwölf Jahren
kommen und haben hi
Durch Frömmler eifrig
beterei bald einen rie
Besonders in Potsdam
sen wurde geradezu fa
Umfang, den dieser Un
lich so groß, daß man
Stadtverordnetenversam
und ihn als „das Uebe
zeichnete. Hatte doch
Realgymnasialdirektors
Aula der ihrem Man
Lehranstalt für den U
Verfügung zu stellen!

In der „Berl. Volk
arbeiter einen Besuch
beterei:

„Die vielen Gerüch
beterei im Umlauf wa
auf den Grund zu ge
stehende der „Vereinig
ten" aufzusuchen. Ein
lehrte mich, daß das
„metaphysischen Heil
Schön betrieben wur
Ida Schön, Flottwel
stehende der „Vereinigu
schaften" bezeichnete, u
die in der Bamberger
„Vertreterin der meta
gab. Ich begab mic
Schön, weil mir die
nehmens und ihre Wo
Klinik" bezeichnet wur
selbst mittels des meta
Prozedur, an deren E
bedauernswerten Kran
würdiger Verblendung
ganze und letzte Hoffnu

Im Flur des Hau
heimlichen Eindruck.
Dame, die trotz ihre
Sinn für elegante To
von zwei „gallonierten
gebracht haben, aus ei
über einige Stufen in
Schön getragen. Gerä
als ob dahinter schon
meriet hätte; kaum öf
dor, wird die Tür ro

Ich leje auf einem
Ida Schön. Ich trete
einem eleganten Vorz

Die Schlagwetterpfeife im Urteil der Fachleute.

Bochum, 13. Dezember.

Vor einem überaus zahlreichen fachmännischen Kreise, der sich aus den führenden Persönlichkeiten des rheinisch-westfälischen Bergbaues, aus leitenden Betriebsbeamten und aus Vertretern der Königlichen Bergbehörde zusammensetzte, wurde die vor einiger Zeit dem Kaiser vorgeführte Schlagwetterpfeife des Geheimrats Prof. Dr. Haber in einem Vortrage mit praktischen Darstellungen behandelt. Generaldirektor Lüthgen, der Vorsitzende der Westfälischen Berggewerkschaftskasse, begrüßte zunächst den als Gast anwesenden Mitarbeiter des Geheimrats Professor Dr. Haber, Herrn Dr. Leiser. Dann nahm der Leiter der berggewerkschaftlichen Versuchsstrecke, Bergassessor Beyling, das Wort zu seinem Vortrage über akustische und optische Schlagwetteranzeiger. Er wies einleitend auf die mancherlei Mißverständnisse und verkehrten Beurteilungen hin, die der Habersche Apparat in der Tagespresse gefunden habe, erläuterte an einem Lichtbilde den Mechanismus der Vorrichtung und verwies bei dieser Gelegenheit darauf, daß die Schlagwetterpfeife in der Versuchsstrecke zu Derne sowie auf der Zeche Gneisenau erprobt worden sei. Die Versuche reichten zwar erst kurze Zeit zurück, sie hätten aber ergeben, daß man das Warnungssignal, das bekanntlich auf der Interferenz der Schallwellen beruht, bei richtiger Anwendung nicht wohl überhören kann. Der Apparat ist handlich und ruht in einer etwa 30 Zentimeter langen stabilen Messingkapsel. Der Vortragende sprach die Meinung aus, daß grundsätzlich der Einführung der Schlagwetterpfeife nichts im Wege stehe. Sie zeige die Schlagwetter richtig an, werde durch feuchte Luft, Wasserdämpfe usw. nicht beeinträchtigt und habe sich auch in der Grube bisher als brauchbar erwiesen. Die Betriebsführer und andere Beamten hätten sich mit der Einrichtung sofort vertraut gemacht, und auch die Bergleute vor Ort hätten das Trillern ohne weiteres herausgehört. In geraden Strecken sei es bis auf 100 Meter Entfernung deutlich wahrzunehmen gewesen.

Ob die Schlagwetterpfeife auf die Dauer den Anforderungen des Grubenbetriebes gewachsen sein werde, müsse erst die Praxis ergeben. Zu diesem Zweck würden demnächst auf einer Anzahl von Zechen Probeexemplare zur Prüfung verteilt werden. Der Redner beschäftigte sich auch mit den kritischen Einwendungen, die gegen den Apparat gemacht worden sind. U. a. sei die Befürchtung ausgesprochen worden, daß er einer rauhen Behandlung nicht widerstehe. Der Einwand sei teilweise berechtigt, doch ließen sich entsprechende Verbesserungen anbringen. Wenn man weiter auf die Schädlichkeit der Temperaturschwankungen hingewiesen habe, so falle dieser Einwand kaum ins Gewicht. Auch die starken Geräusche unter Tage kämen als störend weniger in Betracht, weil sie an den Stellen, wo der Apparat gebraucht werde, nicht, oder doch nicht dauernd, vorhanden seien. Wo der Schüttelrutschenbetrieb störe, könne er während der Untersuchung stillgesetzt werden. Ein Vorzug des Apparates sei seine Schlagwettersicherheit. Eins stehe allerdings fest: daß die **Sicherheitslampe** eine Reihe von **Vorzügen** habe, die ihr bisher von keiner anderen Vorrichtung streitig gemacht werden. Ein Hauptvorzug sei, daß sie als die gebräuchliche Lichtquelle sich in den Händen eines jeden Bergmannes befinde. Allerdings habe sie auch den großen **Nachteil**, eine bedeutende Gefahrenquelle bei Schlagwettern zu sein. Weit mehr als die Hälfte aller Schlagwetterexplosionen würden durch Schadhaftwerden der Sicherheitslampen verursacht. Hier und da sei man zur elektrischen Lampe übergegangen. Ihre allgemeine Einführung werde aber sobald wohl nicht erfolgen können. Wenn es dahin komme, dann sei freilich die gleichzeitige Einführung der Schlagwetterpfeife wünschenswert. Ein Mangel der letzteren bestehe darin, daß sie die gefährlichen matten Wetter nicht anzeige. Dieser Mangel lasse sich aber wohl durch einfache Hilfsmittel beheben.

Der Redner zeigte nach diesen Ausführungen die Schlagwetterpfeife mehrfach im Gebrauch, und zwar mit Anwendung verschiedener Grubengasgemische. Schon bei einem Methangehalt von 1,7 Prozent waren leichte Tonschwebungen zu hören, die sich bei einer Verstärkung bis 4 und weiter auf 10 Prozent so verdeutlichten, daß sie auch an entfernteren Teilen des Vortragssaales vernommen werden konnten. Anknüpfend an die Vorführung der Schlagwetterpfeife zeigte Assessor Beyling noch einen von der Firma Karl Zeiß hergestellten Grubengasmesser, der nicht, wie die Schlagwetterpfeife, auf akustischer Wirkung beruht, sondern optisch wirkt. Im Grunde haben beide Vorrichtungen dasselbe Prinzip. Während die Schlagwetterpfeife auf der Interferenz verschiedener Gasgemische aufgebaut ist, beruht der Zeiß'sche Grubengasmesser auf der Interferenz der Lichtbrechungen. Er ist sehr kompliziert gearbeitet und kann auch wegen des Kostenpunktes — der Apparat kostet 600 Mark — für den allgemeinen Gebrauch nicht in Betracht kommen. In der Hand der Grubenbeamten leistet er aber gute Dienste.

Bergschuldirektor Professor Dr. Heise ergänzte den Vortrag durch einige statistische Mitteilungen, die er für angebracht hielt, um irrigen Meinungen über die Gefahren des Grubenbetriebes entgegenzutreten. Er betonte, daß der Bergbau keineswegs, wie man in der Oeffentlichkeit wohl annehme, der gefahrenreichste Beruf sei, daß er vielmehr nach der Binnenschiffahrt, dem Fuhrwerksbetrieb, der Eisen- und Stahlindustrie

erst an fünfter, bezw. sechster Stelle

rangiere. Ebenso irrig sei es, die Schlagwetter an die erste Gefahrenstelle im Bergbau zu setzen. In Wirklichkeit kämen von den tödlichen Unfällen nur 9 Prozent auf Schlagwetter- und Kohlenstaubexplosionen, während 91 Prozent auf andere Ursachen entfielen.

In der Besprechung des Vortrages dankte Bergrat Kleine für die wertvollen Anregungen, die den Anwesenden geboten worden seien. Nach dem, was man gesehen, scheine die Konstruktion des Apparates nicht ganz einfach zu sein, die Handhabung allerdings sehr einfach. In Laienkreisen habe man der Haber'schen Erfindung vielfach eine übertriebene Wertschätzung beigemessen, die bei der praktischen Erprobung doch vielleicht zurückgeschraubt werden müsse. Besonders bemerkenswert sei ihm gewesen, daß man in Fachkreisen, namentlich auch in der den Bergarbeitern nahestehenden Presse, der Vorrichtung skeptisch entgegengekommen sei und vor einer Ueberschätzung gewarnt habe. Diese Zurückhaltung beruhe nach seiner Auffassung nicht etwa auf einer Voreingenommenheit, sondern sie entspringe dem instinktiven Gefühl für den außerordentlichen Wert, den die bisher gebräuchliche Benzinsicherheitslampe für die Ermittlung von Schlagwettern habe. Vorläufig werde dort, wo man mit der Sicherheitslampe arbeite, der Nutzen der Schlagwetterpfeife verschwindend sein. Bei allgemeinerer Einführung der elektrischen Beleuchtung ändere sich allerdings das Bild, besonders wenn die in Aussicht gestellten Verbesserungen vorgenommen würden. Vor einer Ueberstürzung müsse aber auch hier gewarnt werden. Besonders sei die Vermehrung der Unglücksfälle durch Ersticken in matten Wettern zu befürchten, wobei man sich vor Augen zu halten habe, daß zehn einzelne Todesfälle ebenso bedauerlich wären, wie ein Massenunglück mit der gleichen Zahl von Todesfällen. Im übrigen sei zu prüfen, ob sich die Schlagwetterpfeife in den Gruben, wo bereits elektrische Beleuchtung eingeführt ist, bewähren wird. Nach seinen Informationen wolle der Minister etwa 100 Schlagwetterpfeifen herstellen und dem Bergbau an der Saar und an der Ruhr zur Prüfung überweisen lassen. Bergrat Kleine richtete an die anwesenden Vertreter der Bergbehörde die Frage, ob auch die Privatbergwerke dabei berücksichtigt würden. Zu empfehlen sei es jedenfalls.

Bergschuldirektor Heise erwiderte, er habe vor einigen Tagen eine Unterredung mit einem Vertreter des Ministers gehabt und daraus erfahren, daß von den 100 Schlagwetterpfeifen 40 nach Westfalen kommen sollen. Es sei aber noch nicht bestimmt, ob sie nur an die fiskalischen Zechen gegeben werden, oder auch an die Gruben des Privatbergbaues. Ebenso stehe noch nicht fest, ob die Ortsältesten, die Schießmeister und Einfahrer oder die Revierbeamten damit versehen werden sollen. Er seinerseits habe die Berücksichtigung der Privatgruben empfohlen, namentlich derjenigen, die bereits mit elektrischen Grubenlampen ausgerüstet sind. Die Herstellung der 100 Probe-Exemplare werde noch etwa acht Wochen in Anspruch nehmen.

Handelsrechtliche Lehren des Ohmprozesses.

In der „Deutschen Juristenzeitung" äußert sich Herr Staatsanwalt Fuhrmann zu dem Thema noch einmal in gründlicher Weise, die im wesentlichen mit den von uns in unserer Artikelserie „Lehren aus dem Ohmprozeß" erhobenen Forderungen übereinstimmt. Hoffentlich werden die warnenden Rufe, die jetzt auch der Vertreter der Anklage aus dem großen Prozeß erhebt, an den maßgebenden Stellen gehört.

„Nach monatelanger Dauer ist nun der „Ohmprozeß" zu Ende gegangen. Nicht nur durch die ungewöhnlich lange Dauer, nicht nur in tatsächlicher Beziehung hat er weithin das Interesse der Oeffentlichkeit auf sich gelenkt. Von besonderer, grundsätzlicher Bedeutung sind gerade die handelsrechtlichen Fragen und Lehren, die aus dem Prozesse zu ziehen sind. Diese seien nachstehend beleuchtet, wobei ich mich lediglich auf meine in diesem Prozesse gesammelten Erfahrungen stütze, ohne daß die nachstehenden Bemerkungen als eine erschöpfende und wissenschaftliche Arbeit anzusehen sein sollen.

1. Die Bestimmungen der §§ 195 Abs. 3 und 284 Abs. 3 HGB. über **Barzahlung und Verwahrung der bar gezahlten Gelder** bei Gründung einer A.-G., sind für das Geschäftsleben unbequem und werden daher oft umgangen. In vielen Fällen ist dann trotzdem eine Bestrafung nach § 313 Ziffer 1, 3 H.-G.-B. nicht möglich. Sind die in der Anmeldung und den Urkunden versicherten Tatsachen noch nach Unterschrift der Anmeldung unwahr, wird der Mangel aber bis zum Eingang bei Gericht behoben, so liegt höchstens ein strafloser Versuch vor. Daß ferner das erforderliche Bargeld auch noch nach erfolgter Anmeldung bis zur Eintragung der A.-G. in natura vorhanden bleiben müsse, bestimmt das Gesetz nicht ausdrücklich. Vollendet ist das Vergehen des § 313 H.-G.-B. vielmehr mit Eingang der Anmeldung bei Gericht. Nach dem Wortlaut des Gesetzes würde ein Vorstand, der das bei Gründung gezahlte Geld zunächst bei einer beliebigen Bank auf Kontokorrent eingahlt, es bei Absendung der Anmeldung an das Gericht wieder erhebt und bis zum Eingang der Anmeldung bei Gericht in Besitz behält, um es sofort nach diesem Eingang beliebig zu verbrauchen, straflos bleiben, wenn man nicht den meist sehr schwierigen Nachweis erbringt, daß es sich bei Zahlung oder Besitz des Geldes nur um Scheinhandlungen gehandelt hat. Absendung und Eingang der Anmeldung können sich in Frist von einer Stunde oder noch schneller abspielen, und man muß sagen, daß die Erfüllung der gesetzlichen Vorschrift für diese kurze Zeit herzlich wenig Sinn hat. Will das Gesetz bewirken, daß eine neue A.-G. zur Zeit ihres Entstehens, d. h. bei ihrer Eintragung, sich wirklich ernsthoft im unanfechtbaren Besitz des Geldes befindet, so müßte klar bestimmt werden, daß das Geld nicht nur ernsthaft bezahlt, sondern auch von Unterschrift der Anmeldung an bis zur Eintragung der Gesellschaft unangetastet im freien Besitz des Vorstandes bleiben muß, wie dies auch jetzt schon bei größeren seriösen Gründungen geschieht.

Andererseits führen die Bestimmungen der §§ 195 Abs. 3, 284 Abs. 3 zu der unwirtschaftlichen Konsequenz, daß hohe Geldbeträge oft längere Zeit zinslos und unverwertbar bleiben, und gerade dieser Umstand veranlaßt die häufige Umgehung des Gesetzes. Um jenem unerwünschten Verlust vorzubeugen und andererseits die nötige Sicherheit für die neue Gesellschaft zu schaffen, sollte dem Vorstand vom Gesetz gestattet werden, die Barbeträge bei Notenbanken oder anderen durch besondere Verordnung zu bestimmenden Kassen verzinslich mit der Bestimmung einzuzahlen, daß Rückzahlung erst dann verlangt werden darf, wenn der Beschluß des Gerichts über die Anmeldung ergangen ist. Eine derart erfolgte Einzahlung bietet der neuen Gesellschaft größere Sicherheit wie ein bei einer beliebigen Bank oder sonstigen Person gebildetes Depositum regulare, gegen dessen Veruntreuung ein besonderer Schutz nicht besteht.

2. Bei Einbringung von **Sacheinlagen** ist im Gründerbericht nach § 191 H. G. B. die Angemessenheit der Bewertung der Einlage darzulegen. Wissentlich falsche Angaben insoweit sind nach § 313 strafbar. Ferner hat nach §§ 192, 193 eine Nachprüfung der Angemessenheit durch besondere Revisoren stattzufinden, die in Preußen von der Handelskammer bestimmt werden.

Der Ohmprozeß hat gezeigt, daß diese Bestimmungen nicht genügen, um eine ausreichende Gewähr gegen Ueberwertung der Einlagen zu bieten. Die Gründer stützten sich weniger auf eigene Sachkunde als auf Gutachten der von ihnen zugezogenen Taxatoren. Diesen war aber meist verschwiegen, daß es sich um Gründungstaxen handelte. Es war ihnen vielmehr oft ein anderer Taxzweck (Beleihung, Verkauf usw.) benannt oder gesagt, sie sollten dabei von anderen Voraussetzungen ausgehen, so davon, daß eine Reihe nötiger und kostspieliger Reparaturen schon gemacht sei, daß das neu einzurichtende Unternehmen bereits einen bestimmten großen Umsatz habe und dergleichen. Jedenfalls wußten die Taxatoren stets, daß möglichst hohe Taxen erwünscht seien, und es ist menschlich, daß mancher Taxator derartigen Wünschen möglichst nachzukommen sucht, zumal wenn er über den Taxzweck nicht richtig informiert ist. Ein Taxator, der ein Grundstück für Beleihungszwecke für den Eigentümer einschätzt, wird regelmäßig zu einer höheren Taxe kommen wie derjenige, der den Darlehnsgeber berät.

Jedenfalls hat der Ohmprozeß gezeigt, daß eine für die Gründer angefertigte Taxe, auch wenn die Taxatoren durchaus einwandtfreie Persönlichkeiten sind, oft eine genügend sichere Unterlage für den wahren Wert, den die Scheinlag für die neue Gesellschaft hat, nicht angibt, und dies wird ebenso oft durch die Nachprüfung der Handelkammerrevisoren nicht besser. Bestimmte Eigenschaften für diese Revisoren schreibt das Gesetz nicht vor. Es scheint so, als wenn von den Handelskammern allgemein zwei Herrn bestimmt sind, die bei Gründungen mit Sacheinlagen die erforderliche Prüfung ein für allemal ohne Rücksicht auf die Verschiedenartigkeit der Betriebe vornehmen. So werden sie oft zwar die Erfüllung der Formalien der Gründung, nicht aber die Angelegenheit der Bewertung der Einlage selbständig nachprüfen können, und sie berufen sich dann auch ihrerseits wieder auf die von den Gründern miteingebrachten Taxen, deren objektive Richtigkeit gerade nachgeprüft werden müßte, und begnügen sich damit, wenn die Taxen offenbare Fehler nicht enthalten und die Taxatoren ihnen nicht als unzuverlässig bekannt sind.

So konnte es kommen, daß bei Gründung einer A.-G. im Konzern der Niederdeutschen Bank der Vorstand, als die Revisoren Bedenken wegen der Taxhöhe geäußert hatten, dem Gründungstaxator vorher schrieb, „es würde Sache des Taxators sein, sich herauszureißen, die Herren der Handelskammer verständen von der Sache nicht das geringste und der Taxator könne ihnen als Ingenieur das Blaue vom Himmel herunterreden."

M. E. müßte, wenn Ueberwertung bei Sacheinlagen möglichst verhindert werden soll — und das

---

Gesundbeter — Kurpfuscher.

Berlin, 14. Dezember.

Die Gesundbeter, als deren jüngstes Opfer Ruscha Butze einen vorzeitigen Tod fand, sind vor etwa zwölf Jahren aus Amerika zu uns gekommen und haben hier rasch festen Fuß gefaßt. Durch Frömmler eifrig gefördert, hatte die Gesundbeterei bald einen riesigen Umfang angenommen. Besonders in Potsdamer hocharistokratischen Kreisen wurde geradezu fanatisch „gesundgebetet". Der Umfang, den dieser Unfug annahm, wurde schließlich so groß, daß man sich sogar in der Berliner Stadtverordnetenversammlung mit ihm beschäftigte und ihn als „das Ueberbrettl der Heilsarmee" bezeichnete. Hatte doch die Frau eines Berliner Realgymnasialdirektors es fertig gebracht, die Aula der ihrem Manne unterstellten städtischen Lehranstalt für den Unfug der Gesundbeterei zur Verfügung zu stellen!

In der „Berl. Volks-Zeitung" schildert ein Mitarbeiter einen Besuch in einer Berliner Gesundbeterei:

„Die vielen Gerüchte, die über die Gesundbeterei im Umlauf waren, veranlaßten mich, ihnen auf den Grund zu gehen und die damalige Vorsitzende der „Vereinigung christlicher Wissenschaften" aufzusuchen. Ein Blick in das Adreßbuch belehrte mich, daß das sehr lukrative Geschäft der „metaphysischen Heilkunst" von zwei Damen Schön betrieben wurde, und zwar von Fräulein Ida Schön, Flottwellstraße 4, die sich als Vorsitzende der „Vereinigung der christlichen Wissenschaften" bezeichnete, und Fräulein Ulrike Schön, die in der Bamberger Straße wohnte und sich als „Vertreterin der metaphysischen Heilmethode" ausgab. Ich begab mich vorerst zu Fräulein Ida Schön, weil mir diese als die Seele des Unternehmens und ihre Wohnung als die metaphysische Klinik" bezeichnet wurde. Fräulein Schön hatte selbst mittels des metaphysischen Verfahrens, einer Prozedur, an deren Erfolg nur sie selbst und die bedauernswerten Kranken glaubten, die in merkwürdiger Verblendung auf diese Kurmethode ihre ganze und letzte Hoffnung setzten.

Im Flur des Hauses empfing ich schon einen peinlichen Eindruck. Eine gänzlich gelähmte, alte Dame, die trotz ihres schweren Gebrechens noch Sinn für elegante Toiletten bewahrt hatte, wird von zwei „gallonierten" Dienern, die sie hierhergebracht haben, aus einem Rollstuhl gehoben und über einige Stufen in die Wohnung des Fräuleins Schön getragen. Geräuschlos öffnete sich die Tür, als ob dahinter schon jemand auf den Besuch gewartet hätte; kaum ist die arme Kranke im Korridor, wird die Tür rasch wieder geschlossen.

Ich lese auf einem blanken Messingschild: C. J. Ida Schön. Ich trete ein und befinde mich in einem eleganten Vorzimmer, in dem dicke Teppiche das Geräusch der Schritte dämpfen. Niemand, der mich empfängt. Rechts gewährt eine offene Tür einen Blick in einen großen Saal, dem ein langer, mit grünem Tuch bespannter Tisch, auf dem eine Menge von Broschüren verteilt liegt, das Aussehen eines Beratungszimmers gibt. Ich gehe neugierig hinein. Kaffeebraune, in der Höhe wassergrüne Tapeten, die dem Auge sehr angenehm sind, bekleiden die Wände. Dem Eingang gegenüber hängt ein Schild: „Ich bitte, nicht von Krankheit zu sprechen." Außerdem sind, in Holz gebrannt, biblische Sprüche zu lesen. Auf den Stühlen um den Tisch und auf den Bänken an den Wänden sitzen zumeist Frauen und Kinder, aber auch einige ältere Herren. Das Leiden, das ihnen anhaftet, ist ihnen ins gramgefurchte Antlitz geprägt. Nur aus ihren Augen leuchtet ein Strahl der Verzücktheit und Hoffnung. Nach ihrer Kleidung zu schließen, gehören alle den gutsituierten Klassen an. Für Arme ist in diesen Räumen offenbar kein Platz. Niemand fragt mich nach meinem Begehr. Ich lasse mich an dem grünen Tisch nieder, um einen Blick in die Bücher zu werfen. Es sind Statuten der „Vereinigung christlicher Wissenschaften" und aus dem Englischen übersetzte Abhandlungen über das metaphysische Heilverfahren. Die Statuten bieten kein besonderes Interesse, nur eines ist auffällig, und zwar daß ungeheuer viel vom Mitgliedsbeitrag und vom Säckelwert die Rede ist. Und dann noch, daß, wer einmal aus der Vereinigung ausgetreten ist, immer wieder in den Verein zurückkehren kann. Interessanter sind die metaphysischen Abhandlungen, die in schwülstiger, verworrener Weise philosophische und psychologische Themen behandeln. Religion und unbedingtes Gottvertrauen spielen die Hauptrolle.

Ich habe keine Zeit, mich eingehender in die Lektüre zu vertiefen, denn ein schrecklicher Anblick nimmt mich gefangen. Eine breite Glastür hat sich geöffnet, und ich sehe in einen großen roten Saal, durch dessen hohe Fenster das Tageslicht hell hereinflutet. Eine Anzahl bequemer Rohrstühle steht darin, und in einen davon wird eine ältere, am ganzen Körper gelähmte Dame — dieselbe, die ich bringen sah — hineingesetzt. Ihr Aechzen und Stöhnen beweist, daß der Unglücklichen der Transport große Schmerzen bereitet. Die Tür wird von einer jungen Dame in bescheidener Haustracht — offenbar einer „Assistentin" —, die nun ins Wartezimmer tritt, eilig geschlossen. Die Assistentin tritt an ein junges Mädchen heran, streichelt ihm die Backen und versichert, daß es bald „drankommen" werde. Da sieht sie mich. Ihr fragender Blick veranlaßt mich zu einer Erklärung:

„Ich bin gekommen, um mich über die Art der Krankenbehandlung, die Sie vornehmen, zu unterrichten."

„Ja, das ist nicht so leicht gesagt . . . Wünschen Sie selbst . . .?"

„Nein, es handelt sich um eine mir nahestehende Dame, bei der bisher ärztliche Hilfe vergeblich gewesen ist, und die sich nunmehr Ihnen anvertrauen will. Ich möchte aber vorher über Ihre Behandlungsmethode unterrichtet sein."

„Die Behandlung? Ja, eigentlich ist es keine Behandlung, es geschieht alles auf dem Wege metaphysischen Verfahrens."

„Und worin besteht das?"

„Man konzentriert sich."

„Ich bitte, was verstehen Sie darunter?"

„Ja, das läßt sich nicht so schnell erklären. Wissen Sie, wir müssen sehr vorsichtig sein. Wir werden so häufig absichtlich mißverstanden und haben so viele Feinde . . ."

„Ich will Ihnen gestehen, daß ich persönlich nicht an die Wunderkraft der metaphysischen Heilmethode glaube, daß ich vielmehr unbedingter Anhänger der medizinischen Wissenschaft bin. Es handelt sich mir nur darum, die Patientin ihrem Wunsch entsprechend genau zu informieren. Was geschieht also während der Behandlung?"

„Da Sie so aufrichtig sind, will ich versuchen, Ihnen die Sache zu erklären. Es geschieht zunächst nichts; man setzt die Kranke in einen Stuhl, nimmt an ihrer Seite Platz und spricht mit ihr. Dabei konzentriert man sich . . ."

„Das habe ich schon von Ihnen gehört; aber was verstehen Sie unter „man konzentriert sich"?

„Das ist das Aufgehen im Geiste Gottes, der in uns wohnt. Ein Strahl dieses göttlichen Geistes geht nun vom „Heiler" — wir haben vorläufig kein anderes Wort — auf die Kranke über und macht sie gesund."

„Oder auch nicht?"

„Zumeist ja. Die Aerzte heilen ja auch nicht alle Kranken."

„Muß man stets sehr fromm gewesen sein, um dieser Kur durch Strahlen des göttlichen Geistes teilhaftig zu werden?"

„Durchaus nicht. Denn Gott weiß von dem Bösen nichts. Er schafft nur das Gute. Das Böse ist eine andere Kraft."

„So, so. Könnte ich nicht Fräulein Schön selbst sprechen?"

„Das ist jetzt nicht möglich; es sind zu viele Patienten da. Aber heute abend um 8 Uhr ist hier Unterricht. Fräulein Schön ist nämlich autorisiert, auch Unterricht zu erteilen."

„Ah! Und von wem?"

„Von — — Mrs. Eddy*)."

Ich versprach, abends wiederzukommen. Als ich fortging, führte eine elegante junge Dame einen alten Herrn in den Saal. Er war blind. Kaum fühlte er, daß er die Türschwelle überschritten hatte, als er schon laut und hastig fragte: „Bitte, komme ich gleich dran?" Der Aermste konnte es nicht erwarten, in Behandlung genommen zu werden.

* * *

8 Uhr abends. Ich habe mich zu dem „Unterricht" eingefunden. Die breite Tür mit den matten Glasscheiben, die früher das Wartezimmer von dem Behandlungssaal trennte, ist ausgehoben. Bänke, breite gepolsterte Strohsessel und Klappstühle sind in gleichmäßigen Reihen hintereinander aufgestellt. Der Behandlungssaal ist merkwürdigerweise grellrot tapeziert. Ein Christusbild hängt an der Wand und ein Schild mit der Inschrift: „Das Reich Gottes ist nicht in Worten, sondern in Kraft". Am Ende der beiden vereinigten Säle steht auf einem Podium ein Rednerpult mit zwei brennenden Kerzen.

Draußen, auf der Straße war's kalt. Die Apartements sind geheizt, und eine angenehme Wärme umfängt einen beim Eintritt. Aber es ist kein Garderobenraum hier, und die Erschienenen — Kranke und Gesunde — müssen in den Ueberkleidern bleiben. Im Saale sitzen ungefähr zweihundert Personen zusammengepfercht, es wird immer wärmer und schließlich unerträglich heiß. Ich fürchte, daß bei dieser Methode das „Böse" in uns die Oberhand gewinnen und in einem fürchterlichen Schnupfen zum Ausdruck kommen wird.

Doch, wer ist da? Zumeist Frauen, alte und junge. Auch einige Herren. Ein Greis, der mit zum Gebet gefalteten Händen andächtig lauscht. Sein Kopf ist auf die Brust gesunken, eine absolute Willenlosigkeit spricht aues seinen Zügen: der Typus der Hilflosigkeit. Ganz vorn in der Nähe des Podiums sitzt ein fast zum Skelett abgemagerter Mann. Ein hippokratischer Zug ist seinem Antlitz aufgeprägt und seine Augen lodern innunheimlichem, fieberhaftem Glanze. Da tönt mit einemmale unangenehmes Rasseln an mein Ohr. Eine Dame in kostbarem Pelzwerk atmet durch eine Kanüle. Sie hat vor vielen Jahren einen Luftröhrenschnitt überstanden und glaubt nun, daß sie auf dem Wege des metaphysischen Verfahrens wieder zu einer normalen Atmung gelangen werde. Die meisten der Anwesenden sind Patienten und tragen eine feste Zuversicht zur Schau. Die Assistentin plaziert alle. Dann werden die Türen geschlossen und Fräulein Schön besteigt das Podium.

Die Dame ist etwas anspruchsvoll. Sie erhebt nicht früher ihre Stimme, als bis unbedingte Ruhe im Saale herrscht. Ein strafender Blick trifft die Geschwätzigen. Ich habe Zeit, Fräulein Schön zu betrachten. Sie ist mittelgroß und sehr schlank. Also unscheinbar. Aber ihr Kopf ist ungeheuer interessant. Sie ist ungefähr fünfzig Jahre alt und das schwarze Haar, das modern frisiert ist, leicht angegraut. Die Züge sind außerordentlich markiert. Die Nase spitz, das Kinn spitz, die Lippen scharf gezeichnet, das Auge hell und scharf. Und scharf ist ihre Stimme, da sie nun dekretiert: „Wir singen Lied 219, Vers 1." Bei den klagenden Tönen des Harmoniums wird nun gesungen. Dann liest Fräulein Schön ein Kapitel Jesaias und erteilt hierauf — die Stimmung ist genügend vorbereitet — „Unterricht".

In einem langen Vortrag erläutert sie das Wesen der „christlichen Wissenschaft", neben der es keine andere gebe. Der Körper sei von Gott erfüllt. Sünde und Krankheit, alles Leid der Welt sei das Resultat einer falschen Auffassung des Seins. Die Sünde entstehe aus der irrigen Voraussetzung, daß die Materie Freuden schaffen, die Krankheit aus der ebenso falschen Annahme, daß die Materie Schmerzen empfinden könne. Unser Körper sei an und für sich fühllos, wie der Staub, in den er einst zerfällt. Der sterbliche Geist lügt uns Schmerzen vor. Alle Krankheit entstehe im sterblichen Geist. Eine Ansteckung von Person zu Person gebe es nicht. Die Arzneien seien kein Produkt der christlichen Wissenschaft. Jesus habe nicht mit Arzneien geheilt. Wirken die Arzneien immer und bei allen gleichmäßig? Nein! Also sind sie nicht christlich!

Mit ihrer scharfen durchdringenden Stimme und mit dem fortwährenden pathetischen Durcheinanderwerfen von Gottesbegriff, Religion und Sünde bearbeitet die Vortragende die Zuhörerschaft, über die sich nach und nach ein Gefühl der Zerknirschtheit und absoluter Widerstandslosigkeit verbreitet; die Augen, die früher in Verzücktheit erstrahlten, blicken jetzt stier drein. Die meisten Anwesenden sitzen gebeugten Hauptes mit offenem Munde da, und nur, wenn das Wort „Heil" schneidend durch den Raum tönt, geht ein Zucken durch die kranken Körper.

Der Vortrag ist zu Ende. Fräulein Schön bittet jeden, hervorzutreten, der etwas zu erwidern oder aus eigener Erfahrung über das metaphysische Heilverfahren zu sagen hätte. Aber niemand meldet sich. Dann wird ein geistliches Lied gesungen, und dabei gehen zwei geflochtene Strohkörbchen von Hand zu Hand. „Milde Gaben" fallen klirrend hinein. Ich hatte einen „Sechser" vorbereitet. Als aber eines der Körbchen zu mir kam, fühlte ich mich tief beschämt: es lagen fast nur Taler, Zweimark- und Einmarkstücke darinnen. Und dazwischen lag auch Gold.

Nachdem solchermaßen abgesammelt und das Lied beendet war, erhoben sich die Leute und eilten, ohne sich vorher abzukühlen, erhitzt ins Freie.

Das war der „Unterricht".

Ich blieb noch, um Fräulein Schön selbst zu sprechen. Sie erzählte mir fast mit denselben Worten wie ihre Assistentin, wie sie das „metaphysische Heilverfahren" anwende. Sie konzentriere sich, gehe ganz in dem Geiste Gottes auf, und ein Strahl dieses göttlichen Geistes fließe hinüber in den Körper des Kranken.

„Bitte, schmerzt das?"

„Bei manchem ruft es ein wohliges Gefühl hervor. Manche glauben, Schmerzen zu empfinden. Das ist individuell. Es ist selbstverständlich, daß die Krankheit, wenn sie in ihrem Grunde angepackt und aufgewühlt wird, sich wehrt und stärker schmerzt. Das ist die Reaktion."

Ich kann ein Lächeln nicht unterdrücken. Fräulein Schön bricht indigniert ihre Erklärungen jäh ab und sagt: „Bitte, lassen Sie sich von Fräulein Heise — das ist die Assistentin — die eine oder die andere unserer Schriften geben. Daraus werden Sie alles ersehen . . ."

Fräulein Heise gibt mir zwei Heftchen; 1 Mark 25 sagt sie lächelnd.

„Und was kostet die Behandlung?"

„Das richtet sich nach der Vermögenslage des Patienten," lautet die kaufmännische Antwort.

Als ich das Haus verließ, wurden in Rollstühlen die letzten Patienten weggebracht."

---

*) Mrs. Eddy war die Präsidentin der amerikanischen Gesundbeterliga.

...en
...se
...r-Schürze
...in ver-
..., mit 1.65
...ND
...che Geschäfte, gewerb-
...und Ladengeschäfte.
...rrentbuch
Kronenstr. 51.
...en-Schürze
...mit
...ildg. 95 Pf.
...Comp.
...str. 36—38
...ndo
...D.
...zu erreichen.
..., Min. zu erreichen

ist im Interesse der neuen Gesellschaft stets erforderlich —, verlangt werden, daß entweder mindestens einer der zwei Revisoren selbst bezüglich der fraglichen Sacheinlage besondere Fachkenntnis hat oder beide von sich aus noch einen zuverlässigen und sachkundigen Gegentaxator hinzuziehen.

3. Besonders schlimm hat man es im Konzern der Niederdeutschen Bank mit **Bewertung von Patenten** getrieben, die, auch wenn sie überhaupt noch nicht oder doch nicht mit Gewinn verwertet waren, vielfach auf Grund von Taxen zu außerordentlich hohen Werten bei Gründungen eingebracht wurden und dann jahrelang in den Bilanzen ohne Abschreibung verblieben, obwohl sie auch weiterhin keinen Gewinn brachten. Die Statistik lehrt, daß nur etwa 3—4 Prozent aller Patente in Deutschland die Schutzfrist von 15 Jahren durchgehalten haben. Ein Gutachter im Ohmprozeß erklärte, daß nur etwa ¼ Prozent aller Patente einen besonderen Wert habe, und es ist selbstverständlich, daß auch solche Patente jeden Tag überholt und wertlos werden können. Unter diesen Umständen muß das Publikum gegen eine zu hohe Patentbewertung bei Neugründungen und Einsetzung des Patentkontos in die Bilanzen besonders geschützt werden, d. h. einmal müßte die wirkliche Verwertbarkeit der als Sacheinlage eingebrachten neuen oder solcher alten Patente, die bisher nicht oder nur ohne Gewinn ausgenutzt sind, von den Revisoren besonders scharf nachgeprüft werden, während bei den mit Gewinn ausgeübten vor allem der erzielte jährliche Gewinn den Maßstab für die Bewertung abgeben müßte, und ferner müßten Bestimmungen über die Höhe der notwendigen jährlichen Abschreibungen auf den Patentbesitz einer A.-G. getroffen werden.

Es wäre kaum zuviel verlangt, wenn gefordert würde, daß solche Patente, die einen Gewinn abgeworfen haben, wegen der Gefahr des Ueberholtwerdens und des allmählichen Ablaufs der Schutzfrist mit 10 Prozent, andere mindestens mit 20 Prozent, völlig wertlose, verfallene oder abgelaufene natürlich gänzlich abgeschrieben werden müßten, und zwar auch dann, wenn Taxen vorliegen, die den Patenten den Bilanzwert oder gar höheren Wert zusprechen.

4. Ebenso ungünstig wie einige Taxatoren haben mehrere **Bücherrevisoren** im Ohmprozeß abgeschnitten. Es ist üblich, daß die Jahresbilanzen vor ihrer Vorlegung an die Generalversammlung von vereideten Bücherrevisoren geprüft, und mit der Prüfungsbescheinigung versehen, veröffentlicht werden. Gerade diese Bescheinigung gibt der Bilanz dem Publikum gegenüber den Anschein größerer Vertrauenswürdigkeit. Jeder Leser, der nicht besonders mißtrauisch ist, nimmt dabei ohne weiteres an, daß sich die Prüfung nicht nur auf die äußere Ordnung der Bücher, die Uebereinstimmung der Buchsalden mit den Bilanzzahlern und die Richtigkeit der Additionen erstreckt hat, sondern daß die Buchungen und Bilanzposten vom Revisor auch auf ihre materielle Richtigkeit und Zulässigkeit, soweit irgend möglich, nachgeprüft sind.

In dieser Annahme haben sich aber die Leser der Bilanzen des Konzerns der Niederdeutschen Bank gründlich getäuscht. Die Revisoren haben als Zeugen bekundet, daß sie lediglich formell revidiert hätten und zu materiellen Revisionen weder beauftragt noch überhaupt oder bei der Kürze der Zeit imstande gewesen wären, sowie daß nach ihrer Ansicht auch andere Bücherrevisoren nicht anders revidierten wie sie. Welchen Zweck solche Revision haben soll, haben sie nicht erklären können. Zahlen nachaddieren und Salden vergleichen kann jeder Lehrling. Zu einer solchen sogen. „formellen" Revision bedarf es keines vereideten Bücherrevisors. Erfreulicherweise haben auch im Ohmprozeß andere Bücherrevisoren und Sachverständige erklärt, daß es selbstverständliche Pflicht des Revisors sei, die Bilanz auf ihre materielle Richtigkeit zu prüfen, daß eine andere Revision ein Unding sei und daß, wenn auf besonderen Auftrag hin nur formell revidiert worden sei, dies wenigstens in einer Prüfungsbescheinigung klar und deutlich zum Ausdruck kommen müsse. Dieser Erklärung sind der „Verband Deutscher Bücherrevisoren e. V." in einer Zuschrift an die Staatsanwaltschaft und ein wohl aus Revisorenkreisen stammender Artikel der „Leipziger Neuesten Nachrichten" vom 14. Juni 1918 beigetreten. Aber die Tatsache bleibt bestehen, daß einzelne Revisoren ihr Amt auch anders auffassen oder sich in der Erfüllung ihrer Pflicht von ihrem Auftraggeber (Vorstand oder Aufsichtsrat) leicht einschränken lassen und dann trotzdem eine Prüfungsbescheinigung unterschreiben, aus der der nur formelle Charakter ihrer Prüfung nicht zu ersehen ist.

Das englische Aktienrecht hat Stellung und Pflichten des Bücherrevisors gesetzlich geregelt, ihm amtliche Funktion gegeben, materielle Revision und bestimmte ausführliche, von ihm zu vollziehende Prüfungsbescheinigungen vorgeschrieben und Beschränkungen der Prüfung durch die Gesellschaftsorgane ausgeschlossen. Der Ohmprozeß hat gezeigt, daß auch in Deutschland Stellung und Pflichten des Bücherrevisors als Bilanzprüfer dringend der gesetzlichen Regelung bedürfen.

5. Gerade auch auf die — in Wahrheit nur formellen — Prüfungen der Bücherrevisoren haben sich im Ohmprozeß die Aufsichtsratsmitglieder bezogen, um ihren guten Glauben darzutun. Wie immer, wenn Vorgänge bei einer A.-G. unter Anklage gestellt sind, so haben sich auch hier alle Aufsichtsratsmitglieder überall damit entschuldigt, daß sie von den Vorgängen oder ihrer Unzulässigkeit nichts geahnt oder nichts verstanden hätten, daß sie stets — entgegen dem § 246 H. G. B. — im Vertrauen auf Vorstand, Revisor und etwaige Aufsichtsratskollegen ohne eigene Prüfung angenommen hätten, daß alles in bester Ordnung sei. Die angeklagten Aufsichtsratsmitglieder haben zum Teil offen zugegeben, daß sie grobfahrlässig gehandelt hätten; nur wissentlich wollte keiner etwas Strafbares mitgemacht haben. Und der Nachweis der Wissentlichkeit, ohne den heute eine Bestrafung nicht eintreten kann, ist in der Regel außerordentlich schwer zu führen.

Das zeigt schon die Tatsache, daß von den vielen Mitgliedern der Aufsichtsräte im Konzern der Niederdeutschen Bank nur vier angeklagt und auch diese nur zum Teil verurteilt werden konnten. Das öffentliche Interesse verlangt aber, daß der Aufsichtsrat seine Pflichten peinlichst genau erfüllt, und daß jemand, der absolut nichts von Geschäfts- und Buchführung versteht, die meist gut dotierte Stellung des Aufsichtsratsmitgliedes nicht übernimmt, mindestens aber niemand durch grobe Fahrlässigkeit und mangelndes Verständnis alle strafrechtlichen Folgen von sich abwälzen kann. Die Praxis zeigt, daß die in den §§ 249, 250 angedrohte Schadenersatzpflicht nicht genügt, um die Anwendung der erforderlichen Sorgfalt durch die Gesellschaftsorgane zu erzwingen, und daß es dringend wünschenswert ist, ein weiteres Zwangsmittel einzuführen. Al ssolches kann aber kaum etwas anderes in Frage kommen, mindestens nichts, das so durchgreifend sein würde, wie eine Ausdehnung der Strafbestimmungen der §§ 312—15 H. G. B. in der Weise, daß auch grobe Fahrlässigkeit unter Strafe gestellt wird. Andererseits kann man nicht sagen, daß es eine zu große Härte wäre, wenn grobfahrlässige Gesellschaftsorgane nicht nur regreßpflichtig wären, sondern daneben auch noch mit der Geldstrafe belegt würden, die das Gesetz bisher bei Bewilligung mildernder Umstände für die wissentlichen Straftaten der §§ 312—15 androht.

Eine „Gräfin" auf der Anklagebank.

Berlin, 14. Dezember.

Der gestrige 14. Verhandlungstag gegen die Gräfin Fischler von Treuberg wegen Betruges etc. begann mit dem Plaidoyer des Verteidigers Rechtsanwalts Walter Bahn, der einleitend ausführte, daß der Vertreter der Anklage alles mögliche gegen die Angeklagte zusammengetragen habe, was mit der Anklage selbst nichts zu tun habe. Das frühere Leben der Angeklagten in Frankfurt a. M., ihre Verwandtschaft u. a. spiele hier keine Rolle. Was den Aufwand anlage, so habe die Prinzessin Luise von Belgien erheblich mehr Schulden gemacht als die Angeklagte, deren Passiven sich auf ganze 1200 Mark beliefen. Das Likör- und Champagnertrinken aus Wassergläsern der Angeklagten sei auch nicht täglich vorgekommen, man könne also nicht von einem fortgesetzten Trinken reden. Wenn der Staatsanwalt meine, daß die Angeklagte sich recht gut mit einigen Hundert Mark im Jahre kleiden konnte, so zeuge das von einem Mangel an Einsicht in das Toilettenbudget einer modernen Frau. Besonderen Wert habe der Anklagevertreter auf die seidenen Strümpfe der Angeklagten gelegt. Er übersehe dabei ganz die Art ihres Betriebes. Die Angeklagte verkehrte in der eleganten Welt und konnte da unmöglich in der Kleidung eines ehrbaren Fabrikmädchens erscheinen. Wenn die Angeklagte Geschäfte machen wollte, dann mußte sie auch in gewissem Sinne repräsentieren.

Die Angeklagte dürfe nicht streng bureaukratisch bewertet werden, andererseits seien auch die mit ihr in Verbindung getretenen Kavaliere nicht zu hoch einzuschätzen. Leute wie Herr v. Alten und Herr v. Notzach gehören nicht zum preußischen Adel von altem Schrot und Korn, sie waren bereits Fallobst, als sie mit der Angeklagten in Verbindung traten. Sie beherzigten nicht das Wort Goethes: Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen Sie glichen den Lilien auf dem Felde, sie säten nicht, sie ernteten nicht, sie nährten sich von den Wuchern. Ich will dem Staatsanwalt nicht folgen bis zu Hammurabi und dem römischen Recht, wenn man aber von Wucherzinsen spricht, dann muß man Zeit, Ort und die näheren Verhältnisse, die Kreditwürdigkeit der Geldsuchenden berücksichtigen. Der Staatsanwalt hat ja schon einige Fälle der Anklage fallen gelassen. Wenn das Gericht die Angeklagte in anderen Fällen für schuldig erachtet, dann verdiene sie doch nicht die übermäßig hohe Strafe, die der Vertreter der Anklage beantragt

Der zweite Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Klee besprach den Lebensgang der Angeklagten und zog daraus den Schluß, daß man ihre ganze Persönlichkeit aus den Verhältnissen heraus beurteilen müsse. Die Angeklagte habe sich schließlich nicht anders entwickeln können, wie es geschehen sei. In verschiedenen Punkten der Anklage laute diese auf Beihilfe zum Wucher. Dabei sei aber das Verfahren wegen des Wuchers noch nicht entschieden. Es könne also der Fall eintreten, daß die Angeklagte für Beihilfe zum Wucher bestraft werde, während der vermeintliche Wucherer selbst straflos ausgehe. Der Verteidiger bat, der Angeklagten menschliche Schwächen zu Gute zu halten und auch die pathologische Seite des Falles zu berücksichtigen, denn es stehe doch fest, daß die Angeklagte geistig minderwertig sei.

Das Urteil soll am Dienstag kommender Woche gesprochen werden.

Falschgeldschwindel im Industriebezirk.

Bochum, 13. Dez. Großes Aufsehen erregte im September d. J. die in Recklinghausen erfolgte Verhaftung dreier Schwindler, die versucht hatten, bei Kaufleuten und Wirten in Herne und Dortmund für 30 000 Mark Falschgeld gegen eine Barzahlung von 6000 Mk. an den Mann zu bringen. Die Festnahme der verdächtigen Personen erfolgte auf Veranlassung der angeblichen Reflektanten in der Wirtschaft Timmerbrink in Recklinghausen-Süd in dem Augenblick, als das Geschäft endgültig ins Reine gebracht werden sollte. Die anfängliche Vermutung, daß man es mit Münzverbrechen zu tun habe, bestätigte sich nicht. Die Festgenommenen, die sich später als der 55 Jahre alte Pferdehändler Wilhelm Schröder aus Düsseldorf und der 50 Jahre alte Kaufmann Heinrich Kuß aus Herne entpuppten, hatten lediglich beabsichtigt, den Leuten für ihr gutes Geld wertlose Scheine, sogenannte „Blüten", in die Hand zu drücken und auf Nimmerwiedersehen zu verschwinden, ehe der Betug ans Tageslicht kam. Kuß hatte sich zuerst an den ihn bekannten Kaufmann Johannes Voorgang aus Herne herangemacht und ihm zu verstehen gegeben, daß er um ein feines Geschäft wisse, mit dem viel Geld zu verdienen sei. Voorgang kam die Sache von Anfang an sehr verdächtig vor. Er ging aber scheinbar auf den Vorschlag des Kuß ein und bewog seinen Freund, den Wirt Peter in Dortmund, mitzutun und bei der Entlarvung der Schwindler behilflich zu sein. Sodann benachrichtigte er die Kriminalpolizei mit dem Bemerken, daß er ihr im entscheidenden Augenblick einen Wink geben werde.

In der Folge fanden nun in Dortmund, Düsseldorf und an anderen Orten Verhandlungen statt, in deren Verlauf sich Voorgang und sein Freund bereit erklärten, für rund 30 000 Mark falsche Hundertmarkscheine zu übernehmen und dafür 6000 Mark in Bar zu vergüten. Schröder und Kuß schlugen vor, das Geschäft selbst in Holland zu erledigen, weil man sich in Deutschland nicht sicher genug fühle. Damit wäre der Kriminalpolizei aber nicht gedient gewesen. Voorgang verlegte sich deshalb von neuem aufs Verhandeln und schließlich gelang es ihm, die Betrüger zu einem Stelldichein im Industriebezirk zu bewegen. An einem Septembernachmittag trafen die Beteiligten in der Wirtschaft Timmerbrink in Recklinghausen-Süd zusammen. Dort wurden Schröder und Kuß sofort von bereitstehenden Kriminalpolizisten empfangen und verhaftet. Das gleiche Schicksal ereilte einen Helfershelfer der Beiden, der die Tasche mit den Blüten in Verwahrung hatte. Der Mann saß in einer benachbarten Wirtschaft und harrte der Dinge, die da kommen sollten. Die Tasche enthielt 800 Blüten à 100 Mark. Bei der Feststellung der Personalien des Schröder stellte sich heraus, daß die Kriminalpolizei in ihm einen guten Fang gemacht hatte. Schröder ist ein in ganz Rheinland und Westfalen wohlbekannter Verbrecher, der zahllose Schwindeleien verübt und seit dem Jahre 1878 fast ununterbrochen hinter Zuchthaus- und Gefängnismauern zugebracht hat. Auch wegen Münzverbrechens bezw. -Vergehens ist er wiederholt vorbestraft; u. a. verurteilte ihn das Schwurgericht Cleve wegen Münzverbrechens zu sechs Jahren Zuchthaus und den üblichen Nebenstrafen. Kuß ist wegen Konkursvergehens und Unterschlagung vorbestraft.

Heute hatte die Angelegenheit ein Nachspiel vor dem Bochumer Schwurgericht, vor dem sich Schröder und Kuß wegen versuchten Münzverbrechens zu verantworten hatten. Die beiden Angeklagten haben sich in diesem Jahre im Gerichtsgefängnis in Werl als Strafgefangene kennen gelernt. Schröder ließ dort seinem neuen Freunde durchblicken, daß er ihm nach seiner Entlassung aus dem Gefangnis Arbeitsgelegenheit verschaffen wolle. Nach der Freilassung trafen dann beide zusammen und setzten den heute unter Anklage stehenden Schwindel in Szene. Schröder gab bei seiner heutigen Vernehmung zu, daß er eine Uebertölpelung des Voorgang vorgehabt habe. Er gestand unumwunden ein, daß er seinen Lebensunterhalt seit Jahren durch derartige Sachen verdient. Kuß dagegen will nicht gewußt haben, daß die Blüten als falsche Hundertmarkscheine verkauft werden sollten. Schröder habe ihm 10 Proz. von dem Erlös versprochen, der aus dem Verkauf der Blüten als solche erzielt werden sollte. Weil sich seine Familie damals in bitterer Not befunden habe, sei er ohne Bedenken auf dieses Angebot eingegangen. Auf Grund des Ergebnisses der Beweisaufnahme bejahten die Geschworenen bei Schröder die Frage nach versuchten Münzverbrechen unter Versagung mildernder Umstände; Kuß wurde der Beihilfe für schuldig befunden; außerdem wurden ihm die mildernden Umstände zugebilligt. Das Urteil lautete gegen Schröder auf drei Jahre Zuchthaus, zehn Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht, gegen Kuß auf neun Monate Gefängnis.

Berliner Börsenwoche.

(Von unserem Berliner Bureau.)

Berlin, 13. Dezember.

Während der verflossenen Berichtswoche wurde die Börse von der Frage beherrscht, ob die Reichsbank sich noch vor Jahresschluß zu einer Diskontermäßigung entschließen werde. Man war sich zwar darüber einig, daß eine solche Maßregel für die in Betracht kommende kurze Zeitspanne der Geschäftswelt nicht mehr wesentlich zugute kommen könne, da diese ihre Dispositionen für die letzten Wochen 1913 längst getroffen haben. Um so höher glaubte man in Börsenkreisen den moralischen Eindruck einer Diskontherabsetzung gerade zum gegenwärtigen Zeitpunkte veranschlagen zu sollen. Das finanzielle und allgemein wirtschaftliche Ansehen Deutschlands würde dadurch in den Augen des Auslandes eine ganz außerordentliche Hebung erfahren, namentlich gegenüber den noch immer bengten Londoner Geldmarktverhältnissen. Daß der Stand der Reichsbank, der sich im ersten Drittel des Dezember-Monats um 535 Millionen Mark günstiger als zur entsprechenden Vorjahrszeit darstellt, eine Lockerung der Zinsschraube in vollstem Maße rechtfertigt, wird auch an leitender Stelle keinen Augenblick verkannt und mögen wohl nur äußere Zweckmäßigkeitsgründe die Zurückhaltung in der Diskontpolitik des Zentralinstituts bedingt haben. Jedenfalls haben sich gewichtige Faktoren für die Maßregel eingesetzt, und so hielt die Börse, wenn auch bis zur letzten Stunde im Ungewissen, an der Hoffnung auf einen nunmehr zur Tatsache gewordenen fünfprozentigen Bankfatz im Dezember fest.

Dem Gesamtmarkt gab dies den wesentlichen Rückhalt insbesondere auch gegenüber dem scharfen Kurssturz der Kanada-Aktien, an deren spekulativer Bewegung sich so enorme Verluste für den Berliner Platz ergeben. Seit der Generalversammlung der Kanadabahn-Gesellschaft hatte man sich des öfteren mit dem Finanzprogramm des Unternehmens beschäftigt und bei den eifrigen Erörterungen mit einem besonders günstigen Bonus für die Aktionäre gerechnet. Die nunmehr erfolgte Bekanntgabe der Verwaltungsbeschlüsse bildete für die Haussespekulation eine empfindliche Enttäuschung. Das den Aktionären dargebotene „Geschenk" in Form von innerhalb zehn Jahren rückzahlbaren Zertifikaten, die sich mit 9½ Prozent verzinsen, konnte nicht über die wenig erfreuliche Tatsache hinweghelfen, daß die Gesellschaft neuen Kapitalbedarf hat. Da die erwähnte hohe Verzinsung aus den Erträgnissen gedeckt werden muß, so bedeutet das den Aktionären gemachte Anerbieten eine Gabe von zweifelhaftem Wert. Die Tagesspekulation und ihre zahlreichen kapitalistischen Mitläufer beeilten sich denn auch, Kanada-Aktien wieder lozzuschlagen und es nahm die rückläufige Bewegung in dem Papier noch an Schärfe zu, als Newyork einen besonders scharfen Kurssturz herübermeldete. Die Neigung zu Abwickelungen übertrug sich vom Kanadamarkt auf andere internationale Werte, von denen in jüngster Zeit am stärksten Orientbahnen- und türkische Tabakaktien Beachtung gefunden hatten. Auch im Gebiete der lokalen Transportpapiere setzte eine Ernüchterung ein, nachdem die Verhandlungen wegen einer Annäherung der elktrischen Hochbahnen an die große Berliner Straßenbahn infolge zu hochgespannter Preisforderungen der Hochbahninteressenten ergebnislos geblieben sind. Am Schiffahrtsmarkt standen zuletzt Hansa unter dem Abgabedruck der bekannten Bremer Gruppe.

Für den Montanaktienmarkt fehlte es während der letzten acht Tage durchaus an freundlichen Anregungen. Die Situationsberichte aus den westlichen Industriebezirken lauteten wenig befriedigend. Vom Luxemburger Eisenmarkte meldete man Preisabschwächungen und im Zusammenhang kamen Gerüchte von angeblich umfangreichen Arbeiterentlassungen im dortigen Reviere auf. Auch die Ungewißheit über das Schicksal des Röhrensyndikats und die Meldungen von den internationalen und insbesondere von den namerikanischen Eisenmärkten erschienen nicht geeignet, die Unternehmungslust anzuregen. Ein bemerkenswerter Preisdruck trat indes für die Hauptwerte des montanindustriellen Verkehrs nicht ein, dieser ließ aber bis zum Schlusse jede Lebhaftigkeit vermissen, auch in den erheblicheren Schwankungen ausgesetzten Phönix-Aktien. Von den oberschlesischen Montanpapieren erfuhren Hohenlohe gute Erholung. Im allgemeinen erhielt sich und zwar hauptsächlich im Hinblick auf die im kommenden Jahre zu gewärtigende allgemeine Geldmarkterleichterung eine vertrauensvolle Stimmung, die kursmäßig sich allerdings um deswillen nicht schärfer ausprägen konnte, weil die Beteiligung am Börsengeschäft vor der Hand über die Kreise der berufsmäßigen Spekulation nicht hinausgeht, und das Privatpublikum namentlich im Erwerb von Industriewerten, so preiswert eine größere Anzahl derselben auch erscheinen mag, noch große Zurückhaltung an den Tag legt. Erhebliche Preisschwankungen, in der Hauptsache mit Kurssteigerungen ausgehend, traten wieder im Gebiete der sogenannten Spezialitäten ein, wo der sprunghafte Aufstieg der Deutschen Gasglühlicht-Aktien Aufsehen erregte. Die in der letzten Generalversammlung des Unternehmens scharf bemängelte Aufspeicherungspolitik der Verwaltung hat augenscheinlich die Höherbewertung des Papiers gefördert, umsomehr, als man der Vermittlung neue bedeutungsvolle Pläne, und zwar in Verbindung mit den großen Elektrizitätskonzernen zuschreibt. Von anderen Spezialwerten bewegten sich eine Anzahl Maschinen-Aktien, ferner Aktien von Glasfabriken und Linoleumfabriken (letztere auf das Zustandekommen der Konvention) in aufsteigender Linie, während chemische und Textilwerte keine einheitliche Preisrichtung zeigten.

Am heimischen Bankaktienmarkte bildete das Ereignis der Woche die Ankündigung einer abermaligen Dividendereduktion beim Schaaffhausen-Bankverein. Vorbereitet wurde die Börse auf dieses Vorkommnis durch plötzlich hervortretendes Angebot in den Aktien, dem nur vorübergehend durch Stützungskäufe von interessierter Seite Einhalt getan ward. In hohem Grade befremden muß es, daß die Berliner Direktion des Instituts beim ersten Auftauchen der Gerüchte von einer Verringerung des Dividendensatzes in völliger Ahnungslosigkeit der bei der Kölner Direktion einsetzenden Tendenzen an der bisherigen Schätzung der Dividende mit wieder fünf Prozent festhielt. Alsbald verlautete, daß man gerade von Berlin aus nur 3 Prozent Ausschüttung empfehle und zwar unter Hinweis auf die noch große Abschreibungsbedürftigkeit des Bestandes an unnotierten Werten. Am Hauptsitz der Bank will man noch reinen Tisch machen mit den Krediten, die hauptsächlich an junge Gesellschaften mit beschränkter Haftung und Gewerkschaften ohne ausreichende Deckungsunterlage gewährt worden sind. Zu diesem Zwecke sollen sieben bis acht Millionen Mark abgebucht werden. So angebracht die hiermit bekundete Politik einer inneren Konsolidierung erscheinen mag, so sehr muß es befremden, daß die Verwaltung spät erst zu der Erkenntnis gelangt, daß die früheren Schäden noch nicht ausgemerzt sind, wie man es nach den Darlegungen in der März-Generalversammlung annehmen durfte. Das Eingeständnis, daß die Bilanz noch so erhebliche wunde Punkte zeigt, bildet zugleich die schärfste Kritik an dem System der Kreditgewährung wie es beim Schaaffhausenschen Bankverein in den letzten Jahren geübt ward. Allzu leichtherzig hat sich die Bank namentlich am Berliner Baumarkt durch Hergabe von großen Mitteln engagiert, augenscheinlich verlockt durch die Aussicht auf reiche Zins- und Provisionsgewinne. Wie übel sie dabei abgeschnitten, haben schon die Abbuchungen für 1912 dargetan. Nunmehr kommen bei dem Säuberungsprozeß die fragwürdigen Transaktionen auf montanindustriellem Gebiete im Hauptinteressengebiete des Instituts an die Reihe. Wie viel von den begangenen Sünden auf die vom Schauplatz abgetretenen Direktoren, wie viel auf die gegenwärtig noch amtierenden entfällt, vermag der Außenstehende nicht zu entscheiden. Die Aktionäre haben jedenfalls allen Anlaß, gründlich nach dem Rechten zu sehen und auf eine prinzipielle Abkehr von der bisherigen Kredit-Praxis zu dringen. Die jetzt in Aussicht gestellte Dividende ist die niedrigste des Instituts seit den siebeniger Jahren, wo es übrigens zwei völlig dividendenlose Abschlüsse gab.

Der Schlußtag der Börsenwoche bildete eine große Enttäuschung für alle diejenigen, die von der so langersehnten Diskontermäßigung eine belebende Einwirkung auf den Gesamtverkehr erwartet hatten. Nach anfänglicher Befestigung des Preisstandes der heimischen Hauptwerte vollzog sich ein allgemeiner Rückschlag und es schloß die Börse zu niedrigsten Tageskursen, da neue Käufer nicht an den Markt traten und bei dieser Wahrnehmung die Baissespekulation zu neuen Abgaben, namentlich in Phönix und Canada, ermutigt ward. Als verstimmendes Moment wollte man auch die Begründung der Diskontermäßigung seitens des Reichsbankpräsidenten geltend machen, insbesondere den Hinweis auf die verschlechterte Konjunktur.

Westfalen-Rheinland.

Eving, 13. Dez. (Die Beseitigung der starken Bodensenkungen) im Gebiete des Sammelbahnhofes Obereving und der Umgehungsbahn Nette-Courl ist nunmehr erfolgt. Die Senkungen sind als eine Folge des Bergbaues der dem Eisen- und Stahlwerk Hoesch gehörigen Zeche Kaiserstuhl anzusehen und machten sich hauptsächlich zwischen Born- und Burgholzstraße so stark bemerkbar, daß Erhöhungen bis zu vier Metern nötig waren. Gleichzeitig waren Anschüttungen und Aenderungen an den Ueberbrückungen der Born- und Burgholzstraße notwendig. Der Betrieb auf dem Sammelbahnhof in Obereving und der Strecke Nette-Courl kann jetzt wieder in vollem Umfang aufgenommen werden.

Brackel, 14. Dezbr. (In einer Ringofenkammer erstickt. Gestern morgen gegen 10 Uhr ist in einer Kammer des Ringofens der Ziegelei Hötter zu Wambel eine männliche Leiche aufgefunden worden. Ermittelt ist die Leiche als die des Gelegenheitsarbeiters Konrad Düwel ohne festen Wohnsitz. Die gebrannten Steine sind vor 8 Tagen aus der Kammer entfernt worden. Da der Ringofen mit Ausnahme einer einzigen Oeffnung verschlossen war, konnte die Hitze nicht entweichen. Düwel hat sich nun, da der Ringofen als Uebernachtungsort für Obdachlose bekannt ist, hineinbegeben, um dort zu übernachten. Er hat sich jedoch zu weit vom Eingange entfernt und sich dort niedergelegt. Infolge der im Ringofen vorhandenen Gase ist dann Erstickung eingetreten. Da im Ofen eine recht starke Hitze herrschte, ist die Tötung wahrscheinlich schnell erfolgt.

Grevel, 13. Dez. (In der letzten Sitzung der Gemeindevertretung) wurde, nachdem bekannt gegeben war, daß der frühere Vorsteher Brandhoff sein Amt krankheitshalber niederlegen wolle, dem Antrage zugestimmt. Für den erledigten Vorsteherposten wurde Herr Landwirt Gustav Schweer, bisher stellvertretender Vorsteher, gewählt; für den erledigten stellvertr. Gemeindevorsteherposten wurde Herr Landwirt Adolf Schulte-Ebbert gewählt. Beide erklärten, die Wahl annehmen zu wollen. Es wurde beschlossen, ca 500 Meter am Eingang des Weges zwischen Lunke und Beisenherz zu pflastern und ein weiterer Einlauf anzulegen.

Schwerte, 14. Dez. (Nickelwerk.) Das erste Semester des laufenden Geschäftsjahres weist bei erhöhtem Umsatz einen entsprechend höheren Gewinn gegen das Vorjahr auf. Auch der bisherige Verlauf des zweiten Semesters läßt ein gutes Resultat erwarten, sodaß mit einer Dividende von mindestens 18 Prozent (wie im Vorjahre) zu rechnen ist.

Ergste, 13. Dez. (Selbstmord.) In einer Feldscheune wurde heute morgen der 52 Jahre alte Arbeiter Gustav F. von hier erhängt aufgefunden.

Rauxel, 13. Dez. (Tödlicher Unfall.) Gestern nachmittag gegen 6 Uhr ereignete sich auf Schacht 1 und 2 der Zeche Graf Schwerin ein Unglücksfall. Der Hauer Heinrich Warner von Castrop war mit dem Hauer Heinrich Lamhardt aus Lütgendortmund mit der Herstellung eines Bremsberges beschäftigt, als sie auf unaufgeklärte Weise mit der Arbeitsbühne etwa 40 Meter tief abstürzten und durch das Gestein verschüttet wurden. Während Lamhardt nur leicht verletzt wurde, konnte Warner nur als Leiche geborgen werden.

Rauxel, 14. Dez. (Ein schwerer Unfall) ereignete sich auf Schacht 1-2 der Zeche „Graf Schwerin" dadurch, daß eine Arbeitsbühne sich loslöste und 40 Meter tief abstürzte. Zwei darauf beschäftigte Bergleute wurden mit in die Tiefe gerissen. Einer war sofort tot, der andere erlitt erhebliche Verletzungen.

Unna, 14. Dez. (Leiche gelandet.) Der Fabrikbesitzer Sonnenkalb aus Unna wurde als Leiche im Rhein bei Köln gelandet. Nach einem Schreiben an seine Angehörigen liegt Selbstmord vor.

Lüdenscheid, 14. Dezbr. (Der Ausbau des Eisenbahnnetzes im Sauerland) wird in der nächsten Zeit durch Inbetriebsetzung mehrerer Linien wesentliche Fortschritte machen. Im Bau begriffen oder der Vollendung nahe sind zur Zeit die Strecken Brilon-Wald-Corbach, Plettenberg-Herscheid, Altenhundem-Birkelbach, Weidenau-Dillenburg und Meinerzhagen-Olpe. Die Strecke Altenhundem-Corbach, die die Verbindung nach dem Wittgensteiner Lande sehr verkürzt, soll im Sommer 1914 eröffnet werden. Ebenso die Linie Brilon-Wald-Willingen-Corbach, die dem ganzen östlichen Sauerland eine kürzere Verbindung zur Main-Weserbahn bringt; sie ist zudem für das Ufland, dem westlichen Teil des Fürstentums Waldeck von erheblicher Bedeutung. Bei der Strecke Weidenau-Siegen verursachen die Tunnelbauten eine erhebliche Verzögerung, die bei der Linie Plettenberg-Herscheid durch die gewaltigen Brückenanlagen im Lennetal hervorgerufen wird. Die Strecke Meinerzhagen-Olpe wird voraussichtlich 1915 in Betrieb genommen. Bei den ebenfalls durch den Landtag bereits bewilligten Strecken Brügge-Bündenscheid und Olpe-Kreuztal hat man noch nicht den Bau begonnen. Die Strecke Bergisch-Gladbach-Wipperfürth, die eine direkte Verbindung des Sauerlandes mit Köln schafft, soll in den Haushaltsplan für 1914 eingesetzt werden.

Recklinghausen, 13. Dez. (Eine Gasexplosion) ereignete sich gestern auf der Zeche König Ludwig 1-2. Durch den gewaltigen Druck wurde der Schlosser Eichelkamp, der auf dem Behälterstand und dort gearbeitet hatte, gegen die Decke geschleudert. Dabei erlitt er sehr schwere Verletzungen, denen er auf dem Wege nach dem Krankenhause erlag. Der Materialschaden ist nicht sehr erheblich. Auch mehrere andere Arbeiter haben leichtere Verletzungen davontragen.

Recklinghausen, 13. Dez. (Schwere Brandwunden) zogen sich zwei Kinder eines Milchhändlers in der Bahnhofstraße im südlichen Stadtteil zu, als ihnen ein Kessel mit kochendem Wasser, den sie zum Spülstein tragen wollten, ausglitt und der Inhalt sich über ihre Füße ergoß. Beide mußten in ärztliche Behandlung gegeben werden.

Haltern, 13. Dez. (In der letzten Stadtverordnetensitzung) wurde u. a. die Errichtung eines Kriegerdenkmals beschlossen. Als Standort ist der Platz bei der evangelischen Kirche bestimmt. An freiwilligen Beiträgen sind hierzu von der Bürgerschaft bereits 4200 Mark aufgebracht worden. Der Magistrat hat ferner 1000 Mark als städtischen Zuschuß, das Amt Haltern und die Gemeinde Lippramsdorf je 200 Mark bewilligt.

Wir machen unsere Leser wiederholt auf unsere Rechtsauskunftsstelle aufmerksam. Die erteilten Auskünfte sind völlig unentgeltlich und unparteiisch.

Sprechstunden: Werktäglich von 12—1 und 5—7 Uhr außer Sonnabend Nachmittag.



Lokale Nachrichten.

Dortmund, 15. Dezember.

Die Zusammensetzung des neuen Stadtverordneten-Kollegiums.

Die ordentlichen Ersatzwahlen für das Jahr 1913 sind nun beendet, das Kollegium ist wieder vollzählich, bis auf das durch den Tod des Wirtes Wolters in Körne erledigte Mandat. In diesem Bezirk hat eine Nachwahl stattzufinden, die wahrscheinlich bald ausgeschrieben werden wird, da man damit kaum bis zu den nächsten Wahlen warten wird. In politischer Hinsicht gehören von den 56 Mitgliedern des Kollegiums 39 der nationalliberalen Partei an, 8 der Zentrumspartei, 4 der fortschrittlichen Volkspartei und 5 der Sozialdemokratie. Die Liberalen behalten also die ¾ Mehrheit für die nächsten Jahre. Was die einzelnen Erwerbs- und Berufsstände anbelangt, so ist die Kaufmannschaft am stärksten vertreten, nämlich durch 9 Mitglieder, da man auch den Generalagenten und den Bankdirektor, der auch die Würde eines Konsuls bekleidet, unter die Kaufleute rechnen kann. Die Industrie ist durch 5 Direktoren bezw. Generaldirektoren vertreten, wozu noch zwei Fabrikanten und ein Fabrikbesitzer kommen; unter den Direktoren befindet sich auch ein Angehöriger der Bergwerks-Industrie, die somit nicht übermäßig vertreten wäre, wenn unter den übrigen Industriellen sich nicht auch solche befänden, die sogenannten gemischten Betrieben angehören. Das Brauereigewerbe hat 5 Vertreter, zu denen sich noch 2 Wirte gesellen, sodaß dieser Zweig am Baume städtischen Erwerbslebens sich nicht über mangelnde Pflege beklagen kann. Dieses Gewerbe liefert aber auch, was nicht zu vergessen ist, der Stadtkasse dauernd ziemlich gleichmäßig hohe Steuern. Möglich ist es ja, daß an die Vertreter dieses Gewerbes in den kommenden Jahren die Forderung gestellt werden wird, sich mit der Einführung einer kommunalen Biersteuer einverstanden zu erklären, falls der städtische Bedarf sich nicht auf andere Weise decken läßt. Ohne Kampf wird das ja nicht abgehen. Vor eine ähnliche Entscheidung dürften möglicherweise auch die Vertreter der Industrie gestellt werden, da bekanntlich von einem Mitgliede der Finanzkommission auch die anderweite Regelung der Gewerbesteuer angeregt wurde.

In dem Kollegium sitzen fünf Handwerksmeister und zwar ein Gelbgießer, ein Tischler, ein Zimmermeister, ein Kupferschmied und ein Metzger. Wenn das große Bäckergewerbe noch eine Vertretung verlangt, so wird man solchen Wünschen entgegen kommen und einen geeigneten Kandidaten wählen müssen. Die Zahl 5 kehrt auch bei den Vertretern des Rechtes wieder. Das Kollegium weist zwei Geheime Justizräte und drei Justizräte auf, die gleichzeitig auch drei verschiedenen politischen Richtungen angehören, nur die Sozialdemokratie hat es hier noch zu keinem Justizrat gebracht. Möglicherweise kommt das auch noch. Als Vertreter des Beamtentums sind ein Regierungsrat, ein Telegraphenbauführer und ein Oberbahnassistent anzusprechen. Drei Vertreter haben auch die Architekten erhalten, nachdem der Wunsch der liberalen, wie auch der Zentrumspartei, durch Wahl eines Architekten aus ihrem Anhängerkreise, in Erfüllung gegangen ist. Bei diesen Herren setzen die Wähler ein besonders starkes Rückgrat voraus, damit sie in der Baukommission allzu üppig ins Kraut schießende Bauplänen die nötige Beschneidung angedeihen lassen können. Die Arbeiterschaft ist zunächst durch drei Arbeiter bezw. Berufssekretäre vertreten, die ja beruflich die Aufgabe haben, die wirtschaftlichen Interessen der Arbeiterschaft zu wahren. Zu den dreien gesellt sich ein wirklicher Bergmann, einer der sich so nennt, im übrigen aber Gewerkschaftsbeamter ist, ferner ein Dreher und ein Maurer.

Drei Vertreter hat das Buchdruckereigewerbe aufzuweisen, während das große Gebiet des Gesundheitswesens durch nur zwei Sanitätsräte Vertretung gefunden hat; zur Not kann ihnen zwar ein Apotheker assistieren. „Allein auf weiter Flur" weilen auch ein Spediteur, ein Redakteur und ein Landwirt. Der letztere Stand wird, sobald die große Eingemeindung sich vollzogen hat, eine größere Vertretung erhalten, was nur zu wünschen ist. Ist die Stadt Dortmund selbst doch eine der größten Grundbesitzerin des Bezirks. — Möglicher Weise treten in nicht allzuferner Zeit wieder Verschiebungen in der Zusammensetzung des Stadtverordneten-Kollegiums ein, da eine Vermehrung der Zahl der unbesoldeten Magistratsmitglieder in Aussicht stehen soll.

Landkrankenkasse Dortmund-Stadt.

Eine wesentliche Erweiterung des Krankenversicherungswesens tritt mit dem 1. Januar 1914 in Wirksamkeit, indem von jenem Tage ab auch die in der Landwirtschaft beschäftigten Dienstboten, die im Wandergewerbe Beschäftigten, die Hausgewerbetreibenden und die bei ihnen Beschäftigten, sowie die in Gärtnereibetrieben tätigen Leute einer Krankenkasse angehören müssen.

Diese Neuerung bringt der Bevölkerung eine nicht unerhebliche neue Belastung, denn durch diese Krankenversicherung wird nicht etwa, wie so manche glauben, die Pflicht zum Kleben der Invalidenmarken in Wegfall gebracht, vielmehr handelt es sich um die Erfüllung ganz neuer Aufgaben.

Ein erheblicher Teil der der Versicherungspflicht neu unterliegenden Personen wird ohne weiteres den bestehenden Ortskrankenkassen zugeführt, das Gesetz hat aber auch die Möglichkeit geschaffen, andere Einrichtungen zu treffen, die die vom Gesetz verlangten Leistungen erfüllen, dabei aber mit niedrigeren Beiträgen auskommen dürften, als die Allgemeinen Ortskrankenkassen, die alles aufnehmen müssen, was zur Anmeldung gelangt.

Aus diesem Grunde haben denn auch die Dortmunder städtischen Behörden die Einrichtung einer Landkrankenkasse beschlossen, welche ebenfalls am 1. Januar nächsten Jahres in Wirksamkeit tritt. Zahlreiche Städte haben geglaubt, von einer solchen Einrichtung Abstand nehmen zu sollen, da sie sich von den Wirkungen einer Landkrankenkasse wenig Erfolg versprechen. Das war auch in Berlin der Fall, wo nunmehr, nachdem bekannt wird, daß die Beiträge zur Ortskrankenkasse sehr hoch werden, große Unzufriedenheit eingetreten ist. Es werden die Versuche gemacht, durch Bildung von Sonderversicherungen zu billigeren Sätzen zu gelangen.

Für die Dortmunder Landkrankenkasse kommen in der Hauptsache Dienstboten in Frage, d. h. alle diejenigen, die zur Verrichtung niederer häuslicher oder landwirtschaftlicher Arbeiten in die häusliche Gemeinschaft des Arbeitgebers aufgenommen sind. Das Gesetz hat hier keine scharfe Grenze gezogen; es muß hin und wieder von Fall zu Fall entschieden werden, doch ist hier zwischen der Allgemeinen Ortskrankenkasse und der Landkrankenkasse eine Einigung dahin erzielt worden, daß die sogenannten Halbtagsmädchen und die Stundenfrauen bei der Ortskrankenkasse, die Tagesmädchen aber bei der Landkrankenkasse anzumelden sind. Dieser sind auch die „Stützen" geringeren Grades, die Hausarbeit übernehmen usw. zuzuführen, während die bessere Stütze, die die Hausfrau zu vertreten hat, durch höhere Bildung ausgezeichnet, als „Angestellte" bei der Ortskrankenkasse anzumelden ist.

Die Höhe der Beiträge für die Dortmunder Landkrankenkasse richtet sich nach der Höhe des Lohnes unter Hinzurechnung eines bestimmten Betrages für die gewährte freie Station (Verpflegung, Wohnung etc.) Der Wert dieser Leistungen ist für weibliche Dienstboten auf 505 Mark, für männliche auf 570 Mark jährlich ermittelt worden.

Die Beiträge belaufen sich bei einem Monatslohn und der freien Station bis 12.80 Mark auf 1,71 Mark, oder jährlich 20.52 Mark, bei 27 Mark Lohn auf 2.25 Mark oder jährlich 27 Mark, bei 42 Mark Lohn auf 2.82 Mark oder 33.84 Mark jährlich, bei 56 Mark Lohn auf 3.39 Mark oder 40.68 Mark jährlich, bei 72 Mark Lohn auf 3.96 Mark oder jährlich 47.52 Mark, bei 92 Mark auf 4.74 Mark oder jährlich 58.88 Mark, bei 122 Mark Lohn auf 5.64 oder 67.68 Mark jährlich.

Das zur Auszahlung gelangte Krankengeld richtet sich nach den Lohnklassen und steigt bis zu 3.36 Mark in der Klasse 5 b. Die Höhe der Beiträge ist bei der Landkrankenkasse auf 3¾ Prozent des Gesamteinkommens (Lohn und freie Station) festgesetzt, bei der Ortskrankenkasse sind es dagegen 4½ Prozent.

Wie gesagt, es sind ziemlich empfindliche neue Lasten, die das Gesetz den Verpflichteten auferlegt. Bisher konnte jeder sein Dienstpersonal bei dem städtischen Krankenhause gegen Zahlung von 5 Mk. pro Person und Jahr gegen Krankheitsfälle versichern, in Zukunft sind die Mindestkosten für Dienstmädchen 20.52 Mark.

Nun haben nach den gesetzlichen Bestimmungen die Arbeitgeber zwar nur ⅓ der Kosten zu tragen, die übrigen ⅔ können vom Lohne gekürzt werden.

Wie man hört, haben in den Kreisen der Hausfrauen bereits Besprechungen in der Angelegenheit stattgefunden und man ist übereingekommen, von den gesetzlichen Bestimmungen Gebrauch zu machen, damit die Dienstboten einsehen lernen, daß mit den ihnen gewährten Rechten auch Pflichten verbunden sind. Wer seine Dienstboten nicht schlechter stellen mag als bisher, der kann diesen ja den Lohn um den Krankenkassenbeitrag erhöhen. Es liegt ein solches Handeln auch im Interesse der Dienstboten selbst, da in diesen dann nicht das Gefühl auftaut, als werde ihnen etwas geschenkt.

Wie man hört, sind bis jetzt etwa 3000 Anmeldungen zur Landkrankenkasse Dortmund-Stadt erfolgt. Die Arztfrage wird auch keine Schwierigkeiten bereiten.

Ein blutiger Streit,

dem ein Menschenleben zum Opfer gefallen ist, hat sich in der Nacht von Samstag auf Sonntag gegen 12 Uhr auf der Rheinischestraße, dicht bei der Walhalla, abgespielt. Ueber den Vorfall erhielten wir bald nach der Tat folgenden kurzen Bericht:

Der Abbruchunternehmer Anton Paaschen aus Annen geriet in der Nacht von Samstag auf Sonntag, als er mit einer Frauensperson über die Rheinischestraße kam, mit dem Arbeiter With. Schröder in einen Wortwechsel. Schröder soll durch die Frau beleidigt worden sein, er antwortete mit einigen Scherzworten, als plötzlich der erregt gewordene Paaschen einen Revolver zog und 4—5 Schüsse abfeuerte. Schröder wurde von einer Kugel in den Kopf getroffen und fiel tot zur Erde. Zwei Arbeiter, die des Weges daher kamen, wurden ebenfalls getroffen, der eine erhielt einen Schuß in den Arm, der andere wurde von einer Kugel gestreift. Paaschen flüchtete nach seiner Tat in eine Stehbierhalle und wurde hier verhaftet. Nach der Tat wurde er von einigen aus der zusammengeströmten Menge schwer mißhandelt, so daß er dem Krankenhaus zugeführt werden mußte. Die Leiche Schröders wurde mit dem Totenwagen um 1 Uhr in die Leichenhalle des südwestlichen Friedhofs gebracht.

Soweit unser erster Bericht, nach dem Paaschen, der von allen, die ihn kennen, als besonnener, ruhiger Mann geschildert wird, aus kaum zu verstehenden Gründen in plötzlich aufquellendem Jähzorn den schuldlosen Schröder niedergeschossen zu haben scheint. Nach den Erkundigungen aber, die wir im Laufe des Tages eingezogen und nach Mitteilungen von maßgebender Seite ändert sich der erste Bericht gewaltig. Paaschen hat nicht Schröder im Jähzorn niedergeschossen, sondern es handelt sich um einen Akt der Notwehr. Wie weit die Notwehr gegangen ist, wird das Gericht entscheiden. Von einem Augenzeugen geht uns folgender Bericht zu:

Der Abbruchunternehmer Paaschen saß Samstag in einer Wirtschaft auf der Rheinischenstraße. Kurz vor 12 Uhr, als der Wirt gerade Feierabend bieten wollte, kamen 9—10 junge Burschen, die sich allesamt eines schlechten Rufes erfreuen und als Raufbolde bekannt sind, in das Lokal, unter ihnen der Kohlenfuhrmann Schräder, der der Anführer zu sein schien. Der Wirt, der die neuen Gäste kannte, winkte Paaschen zu, das Lokal am besten zu verlassen, um Streitigkeiten mit den Kumpanen zu vermeiden. Paaschen ging, mit ihm eine Frauensperson, die auch im Lokal gesessen hatte. Kaum hatte P. das Lokal verlassen, als die 9 ihm folgten. An der Ecke Rheinischestraße-Kleine Heimstraße holten sie ihn ein und griffen ihn an. Schröder drängte sich an ihn heran und versuchte ihm den Stock zu entreißen. P. drohte, um den Angreifern Angst einzujagen, mit seiner Browningpistole. Die Angreifer drangen von neuem auf ihn ein; da gab P., da er sich ihrer nicht erwehren konnte, zwei Schüsse ab. Schröder sank lautlos zur Erde, eine Kugel hatte ihn in die Stirn getroffen. Die zweite Kugel traf den Kohlenfuhrmann Schweinsbraten, durchschlug seinen Arm und streifte den Schlosser Alb. Weiler. Paaschen floh in eine Stehbierhalle, der Rest der Burschen folgte ihm und mißhandelte ihn aufs schwerste und hätte ihn wohl zu Tode geprügelt, wenn nicht der Schutzmann Blume, der in einer der Nebenstraßen patrouilliert hatte, herbeigeeilt wäre und ihn zur Polizeiwache in der Adlerstraße brachte. Paaschen war entsetzlich zugerichtet, der Kopf blutig geschlagen, so daß er nach seiner Vernehmung sofort ins Krankenhaus geschafft wurde; ebenfalls kam der Kohlenfuhrmann Schweinsbraten in das Krankenhaus, da die Armwunde sehr schwerer Natur ist.

Soweit der Bericht des Augenzeugen, der ein wesentlich anderes Bild als der erste Bericht gibt. Die Tat hat selbstverständlich lebhaftes Aufsehen im westlichen Stadtteil erregt und wird überall lebhaft besprochen. Wie man allgemein hört, erfreut sich Paaschen des besten Leumunds, er ist nicht vorbestraft und gilt überall als ein besonnener, ruhiger Mann, der die Tat nur in Notwehr hat begehen können. Dagegen hatte Schröder, der dem Vorfall zum Opfer fiel, einen sehr schlechten Ruf und war als Raufbold und roher Mensch gefürchtet und berüchtigt. Er war Kohlenfuhrmann, war in letzter Zeit in Essen beschäftigt gewesen, kam aber Sonnabends gewöhnlich nach Dortmund, um mit seinen Freunden die Nacht durchzuzechen, und mit allen Passanten Streit und Händel zu suchen. Der Polizei war er wohl bekannt, da er verschiedene Male mit Gefängnis vorbestraft und auch jetzt noch in schwebende Verfahren verwickelt war. Schröder war am 21. Dezember 1889 geboren. In letzter Zeit hatte er keinen festen Wohnsitz mehr.

In der Nacht wurden alle möglichen Zeugen vernommen, nur die Freunde Schröder's waren sofort verschwunden. Der Leichnam lag steif und kalt auf der nassen Straße; um 1 Uhr kam der Totenwagen, der Tote wurde hineingehoben und schnell und düster verschwand der schwarze Wagen in der dunklen Nacht.

Zum Familienanschluß des Dortmunder Stadttheaterpersonals

Eine Zuschrift vom Borsigplatz:

„Wenn nun einmal schon die Künstler und Künstlerinnen des Dortmunder Stadttheaters zu den besseren Familienagesellschaften eingeladen werden sollen, möchte auch ich mir erlauben, eine solche Einladung ergehen lassen zu dürfen. Wir Kohlenfahrer, die wir den ganzen lieben Tag „Kohlen" und immer „Kohlen" zu rufen haben, hätten die Wohltat eines auf diese Art unentgeltlich erteilten musikalischen und theatralischen Vortrages sehr nötig und unsere Kundschaft und die Dortmunder Straßenpassanten würden sehr erfreut über uns sein. Auch die Bilanz würde wesentlich anders ausfallen:

Einnahmen:

Ca. 1 Pfund Eisbein — kalt — . .	0,60	Mk.
Mehrere Butterbrote ohne Butter .	0,10	„
1 ganze Flasche Schabau	1,30	„
Summa:	2,00	„

Ausgaben:

4 Vorträge gehalten, hoch geschätzt à 50 Pfg.	2,00	„
Dienstmädchen nicht vorhanden, daher Trinkgeld	0,00	„
Summa:	2,00	„

Balanziert.

Johann Raucke jr., Kohlenfahrer.

Der silberne Sonntag machte leider seinem Namen wenig Ehre. Die vergangene Woche hatte schon genug trübes Wetter und deshalb nicht überaus bedeutenden Geschäftsverkehr gebracht, sodaß Käufer wie Verkäufer sich für den silbernen Sonntag sehnsüchtig schönes Wetter wünschten. Aber vergebens. Den ganzen Vormittag schon ein grauer Himmel, der nichts Gutes ahnen ließ und kurze Regenschauer brachte. Der Nachmittag wurde nicht besser, vielmehr schlechter. So fehlte fast vollständig das hübsche Bild der durch die Straßen flutenden Menge, das diesen Tagen mit ihrer Einkaufs- und Schenkensfreude seinen besonderen Reiz verleiht. Der Westenhellweg, auf dem am kupfernen Sonntag ein ungeheurer Verkehr war, hatte gestern längst nicht so viel Besucher. Der große Fremdenstrom aus Dortmunds Umgebung, der an diesen Tagen dem Straßenverkehr das Hauptgepräge gibt, war zum größten Teil ausgeblieben, und auch eine große Anzahl von Dortmunds Einwohnern zog wohl vor, auf einen schöneren Tag zu warten, um seine Weihnachtseinkäufe zu machen. Möge den Geschäftsleuten in dem nächsten Sonntag ein wirklich goldener Sonntag entstehen.

In üble Lage geraten ist, wie uns von beteiligter Seite mitgeteilt wird, der Besitzer des Prachtbaues Hansahof, Ecke Brückstraße und Königswall, er hat sich, wie man sagt, verbaut. Der Hansahof ist auf dem früher Buinkmannschen Grundstück (Gasthof zur Post) und auf Gelände, das dem jetzigen Besitzer Overdieck gehörte, errichtet worden. Der Bau hat, wie man hört, einschließlich des Wertes des Grund und Bodens weit über eine Million Mark gekostet. Eine gute Verzinsung der Summe würde dauernd gesichert sein, wenn die sämtlichen Räume gut vermietet wären. Da in den letzten Jahren in Dortmund jedoch eine Ueberproduktion von Geschäftsräumen stattgehabt hat, so steht auch in dem so vorteilhaft belegenen Hansahof, auf dem über 800 0000 Mk. Hypotheken lasten, noch immer eine ganze Etage leer; außerdem muß der Besitzer, Herr Overdieck, das Café Palais selbst bewirtschaften, das unter dem früheren Pächter Bastl allein 30 000 M. Miete jährlich brachte. Nun ist aber bei dem Hansahofe die Ausnutzung der Räume eine so vorzügliche (außer dem Café sind ein Restaurant, eine Stehbierhalle, eine Likörstube und mehrere Läden vorhanden), daß auch bei einigem Sinken der Mieterträge eine Verzinsung der Anlage erzielt wird. Bringt doch der Zigarrenladen allein über 9000 Mk. Jahresmiete ein. Die Mieten werden aber nicht an den Besitzer gezahlt, sie gehen vielmehr laut Vertrag an ein Bankhaus, das die Bürgschaft für die Verzinsung der Hypotheken übernommen hat. Auch Herr Overdieck muß die Miete für die von ihm bewirtschafteten Räume an das Bankhaus zahlen. Aus den Ueberschüssen muß ein Hypothekendeckungsfond geschaffen werden. Diese Deckung wird nach einigen Jahren erfolgt sein, nach welcher Zeit diese Beträge für Herrn Overdieck frei werden. Nun hat aber auch die Inneneinrichtung des Hauses viel Geld gekostet, es ist da noch manches abzuzahlen, außerdem hat Herr O noch sonstige Schulden aus früherem Hausbesitz, der ihm im Wege der Zwangsversteigerung genommen ist. Weil er aus all diesen Gründen nicht zahlen kann, so hat man ihn zum Offenbarungseid getrieben. Damit sind aber auch keine Mittel zur Befriedigung der Gläubiger erzielt worden. Diese müssen auf die Zukunft vertröstet werden. Vielleicht gelingt es Herrn Overdieck, die Mittel zur Herbeiführung eines Zwangsvergleichs zu beschaffen. Auf diese Weise würde er Spielraum bekommen.

Unfall. Am Sonnabend abend wurde in der Schlackenmühle an der Huckarderstraße der Arbeiter Anton Wisnewski, Steigerstraße 27, dadurch erheblich verletzt, daß ihm eine Eisenstange vor den Unterleib schlug. Der Verletzte fand im Brüderkrankenhause Aufnahme.

Zwischen die Puffer zweier Lokomotiven geriet am Sonnabend nachmittag in der Eisenbahnbetriebswerkstätte an der Unionstraße der 24jährige Lokomotivheizer Hermann Gärtner aus Wanne. Er erlitt außer Quetschungen anscheinend auch noch innere Verletzungen und mußte dem Krankenhause zugeführt werden.

Warnung. Auf dem hiesigen Bahnhofe verließ eine Frau den gegen 4½ Uhr nachmittags einlaufenden Personenzug, noch bevor er zum Stehen gebracht war. Die Frau geriet mit den Füßen zwischen Bordstein und Trittbrett und mußte nach Anlegung eines Notverbandes ins Krankenhaus gebracht werden.

Diebstahl. Einem Anwohner der Lauenburgerstraße wurde in dessen Abwesenheit aus der verschlossenen Kommode ein Geldbetrag von 40 Mark gestohlen. Der Dieb hatte Stubentür und Schublade erbrochen. Andere Wertgegenstände hat er liegen lassen.

Vermischtes.

Esch a. d. Alzette, 13. Dezbr. (Die „Wackes-Affäre" von Deutsch-Oth.) In dem benachbarten lothringischen Ort Deutsch-Oth hatte vor einigen Tagen der Obersteiger Roth, ein geborener Nassauer, einem aus Hessen stammenden Vizewachtmeister des Diedenhofener Husarenregiments, nach einem Wortwechsel mit seinem Säbel einen Hieb über die Nase versetzt. Hierbei gebrauchte der Obersteiger die Worte: „Ah, du bist auch einer von den Wackes!" Der Bürgermeister von Deutsch-Oth hat jetzt vom Kommandeur des Diedenhofener Husarenregiments ein Schreiben erhalten, in dem gebeten wird, anläßlich dieses Vorkommnisses Vorkehrungen zu treffen, daß die Offiziere und Mannschaften des Regiments bei einer in Aussicht stehenden Einquartierung nicht behelligt würden. Der Bürgermeister hat dieses Schreiben öffentlich bekannt gegeben mit der Bitte, dem Ersuchen des Kommandeurs nachzukommen. Der Bürgermeister fügte hinzu, er hoffe, daß das Rekonter zwischen dem Obersteiger und dem Wachtmeister keinen Anlaß zu weiteren Mißhelligkeiten zwischen Militär und Zivil habe und daß die Deutsch-Other Bevölkerung bei dieser Gelegenheit ihren guten Ruf bewahren werde.

Dresden, 14. Dez. (Ein Rechtsanwalt wegen Unterschlagung verurteilt.) Vor dem Landgericht in Dresden hatte sich gestern der Rechtsanwalt Max Robert Eckhardt wegen Untreue und Unterschlagung zu verantworten. Eckhardt geriet infolge schlechten Geschäftsganges in finanzielle Schwierigkeiten und vergriff sich an ihm anvertrauten Konkursgeldern. Er flüchtete darauf mit seiner Braut nach Paris, stellte sich aber später den deutschen Behörden. Das Urteil lautete auf zehn Monate Gefängnis.

•

Falsch aufgefaßt.

Durch einen Afrikareisenden wird ein junger Neger aus Kamerun nach Europa gebracht und in einer Hamburger Familie vorgestellt. Kurz darauf wendet er sich entsetzt an seinen Beschützer und fragt: „Sein die master von die house eine Menschenfresser?"

„Warum?"

„Weil er eben zu mir hat gesagt, ich soll nur gleich zum Essen dableiben!"

Ozon ist die größte bisher gekannte, heilende Kraft.

Ein hervorragender Spezialarzt für Magenkrankheiten sagt, daß eine genügende Menge Ozon in den Verdauungsorganen das Dasein von Magen- und Darmbeschwerden unmöglich machen wird. Die Tabletten, welche nach seiner ausgezeichneten Vorschrift gemacht wurden, entwickeln, sobald sie mit den Magensäften in Verbindung kommen, eine größere Quantität Ozon (Sauerstoff). Ozon reinigt die Verdauungskanäle, und man findet keine sichere Heilung von Krankheiten, welche durch schlechte Verdauung hervorgerufen wurden, wie Blähungen, Säure im Magen, Leberstörungen und dergl. „Je früher man dieses kennt", sagt er weiter, „und man auf die gefährliche Gewohnheit verzichtet, starke Abführmittel zu nehmen, je weniger wird die Anzahl von Leidenden an Verdauungsstörungen jeder Art werden".

Diese ausgezeichnete Vorschrift in der Form von Stomozhgen-Tabletten, welche in allen Apotheken zu bekommen sind, sollten alle Leidenden sofort, welche an den obenerwähnten Krankheiten laborieren, sich verschaffen und damit einen Versuch machen. (75 359

Harnröhren leidende verwendet gegen frischen und veralteten Ausfluß das neue Mittel „Euergon" (Neophta, Benz je 11, Kreosöl, Phen je 0.4, Tann 2, Anthr. 0.8, Sant, Kop je 0.20, Nukl 15.) Keine Aenderung der Lebensweise. Die hervorragende Wirksamkeit des „Euergon" gestattet uns folgende Garantie zu geben. Wir zahlen, falls keine Heilung erfolgt, selbst bei ältesten Leiden, gegen ärztl. Attest anstandslos den Kaufpreis von Mk. 6.— zurück. Daher kein Risiko. Versand. Sie ärztl. Gutachten. **Euergon-Gesellschaft, Hamburg 39.** Verkauf durch die Apotheken. Versand: Hirsch-Apotheke, Kaiserstr. 4, Einhorn-Apotheke, Hansastr.

Zum Weihnachtsfest ist jede Hausfrau darauf bedacht, daß in ihrem Heim alle Metallgegenstände im höchsten Glanze erstrahlen. In vollkommenster Weise und mühelos erreicht sie dies durch die weltberühmte und bewährte flüssige Metallpolitur „Knol". Man fordere in den Geschäften nur „Knol" und lasse sich nichts anderes anhängen.

Die Dortmunder Union-Brauerei bringt auch in diesem Winter wieder ein „Dortmunder Union-Märzenbier" zum Ausstoß, welches ein aus den erlesensten Rohmaterialien hergestellter, besonders kräftiger und gut abgelagerter Stoff ist, von dem man erwarten darf, daß er auch in dieser Saison wieder beim Publikum allgemeinen Beifall finden wird. Der Ausstoß hat bereits begonnen und wird nur kurze Zeit dauern. Wir verweisen noch auf die Annonce in heutiger Nummer.



Der Adel

Alleiniger Fabrikant:
Ferd. Mülhens, Köln a. Rh.
(Gegr. 1792).

In allen einschlägigen Geschäften erhältlich.
Preis 50 Pfg.: 3 Stück M 1.40.

natürlicher Schönheit wird erworben

durch eine natürliche hygienische Haut- und Körperpflege, zu der vor allem häufige Vollbäder oder Ganzwaschungen gehören. Bei diesen darf "Lecina-Seife" niemals fehlen. Denn "Lecina-Seife" wirkt mit ihrem "Lecithin" stets stärkend und belebend auf die Haut-Nerven und -Gefässe und zieht so den gesamten Hautorganismus zu selbsttätiger Mitarbeit an der Kräftigung und Veredlung des Körpers heran. Auf diese Weise erhalten Haut und Teint — schon nach kurzem regelmässigen Gebrauch — die gesunde und dauernde, entzückende Schönheit der Natur: Blendende Reinheit, sammetweiche Zartheit und rosige Jugendfrische.

Lecina-Seife

Weihnachts-Album
von Friederichs, Gelderblom, Kruse, Platt, Sartori, Tonger u. a.

Weihnachts-Fantasien
für Klavier, 2händig, von Fink Gilles, Lange, Lichner, Parlow, Richter, Spindler, Turbis, Werner u. a.
Ferner: Weihnachtsmusik, 4händig, Klavier u. Violine usw.

Weihnachtslied
Worte und Weise.
von A. Meininghaus.
Preis 50 Pf.
Die liebliche, sich leicht einschmeichelnde Weihnachtsmelodie ist mit einer leichten Klavierbegleitung versehen und eignet sich besonders z. Klavierstudium für Kinder, die sicher mit Freuden ihren Schatz an alten Weihnachtsliedern noch durch dieses herrliche Kinderlied bereichern werden.

C. L. Krüger, G. m. b. H.
Buch- und Musikalienhandlung, Krüger-Passage.

Gestern nacht gegen 1 Uhr entschlief nach kurzem schwerem, mit grosser Geduld ertragenem Leiden, mein innigstgeliebter treusorgender Gatte, unser guter Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

Schneidermeister

Heinrich Göder

im Alter von 32 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Dortmund, Wöbbel, Maspe, Mülheim (Möhne), den 14. Dezember 1913.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, vormittags 10½ Uhr, vom Luisen-Hospital aus statt.

Sollte jemand aus Versehen keine Nachricht erhalten, so diene diese als solche.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, welche uns bei dem Tode meiner lieben Frau und unserer guten Mutter von allen Seiten zu teil wurden, sprechen wir hiermit unseren

herzlichen Dank aus.

Dortmund, den 14. Dezember 1913.

Anton Brandenstein u. Kinder.

Familiennachrichten

Geboren. Ein Mädchen: Andree Pillen, Köln.

Ein Knabe: Krupp von Bohlen und Halbach. Auf dem Hügel. Josef Pauly, Köln. Hermann C. A. Seebohm, Newyork.

Gestorben: Frau Itta Niernhagen, Hamburg. Lina Schürhoff, 83 J., Gevelsberg. Fräulein Ottilie Falkenburg, Düsseldorf. Frau Wilh. Hansmann, 52 J., Köln. Wwe. Diedrich Faitenrodt, 77 J., Halden. Wwe. Heinr. Timmerbusch, 66 J., Fleh. Wwe. Gustav Götze, 76 J., Bochum. Jul. Schumacher, 49 J., Köln. Albert Pollmann, 55 J., Hückeswagen. Gerhard Reininghaus, 51 J., Mülheim-Ruhr. Rob. Gidion, Goslar. Karl von Bruck, Velbert. Heinr. Feick, 85 J., Hagen. Karl Obergage, Hagen. Wilh. Hamacher, 53 J., Wevelinghofen. August Risse, 20 J., Querenburg. Peter Hollwea, 72 J., Bommern.

Ideal-Essenzen

zur billigen Selbstbereitung von ff. Likören, Punschen usw. im Haushalt **empfiehlt zu Original-Preisen**

Emil Wahle,

Germania-Kolonialwaren-Haus,

Dortmund, Schützenstr., Ecke Feldherrnstrasse.

Masseuse ärztl. geprüft

Westenhellweg 134, II. Eta. l.

Masseuse

Mühlenstraße 6, III. Etg.

Heiraten

J. Mann, 27 J., kath., w. die Bek. ein. ord. Mädchens, am liebst. Dienstmädchen, zwecks späterer **Heirat.** Schr. Ang. u. **S. F.** 5973 an den Gen.-Anz. Dortm. (

Lehrer, 23 J., ev., wünscht mit geb. Dame in Verk. zu tret. zw. sp. **Heirat.** Verm. erwünscht. Diskrekt. Ehrensach. Schr. Ang. mit Bild unt. **R. B.** 7000 an den Gen.-Anz. Dortm. (

Verloren - Gefunden

Mittw. 10. Dez. **Portemonn. mit Inh. gefunden.** Abzuh. Thomasstr. 23, 2. Et. (

Handtasche von Olpe Betenitr. Markt bis Althoff verloren. Gegen gute Belohn. abzug. 1. Kampstraße 105, II.

Br. Portemonnaie, 40 Mk. Gold, einig. Silber u. Buch Schl. verlor. Wiederbring. Belohn. Ardeystr. 33, III. (

Vom Theater bis Körnerplatz Mittwoch abend Nerzbeutel verlor. Geg. **Belohn. abzug. Westenhellweg 136.** (

Pfauenschwänzchen - Taube am Samstag fortgeflogen. Wiederbr. erhält Belohng. Reinoldistraße 6.

Zur Verlobung

Verlobungskarten

Verlobungsbriefe

werden schnell und billig angefertigt bei

C. L. Krüger

— G. m. b. H. —

Buch- und Kunstdruckerei

Dortmund, Karlstr. 5.

Original-Treppenschoner

ges. gesch., Abdeckung frisch gestr. Treppen u. Fußböd., auch leihweise nur Zimmerstraße 16. **H. Brauckmann.**

Kölner

Lose 3.30 M.

Große Weihnachts-Ziehung am 22. und 23. Dezember Es werden verlost:

4995 Gewinne mit

100,000 Mk. Hauptgewinne, bar

45000 Mk.

9000 Mk.

4500 Mk.

Bestellen Sie bitte sofort noch ein Kölner Los à 3,30 Mark mit Liste und Porto 30 Pf., Nachn. 20 Pf. mehr bei

Schulte & Bartels

Dortmund, Brückstraße 35.

Die Inserate

für unsern

General-Anzeiger

erbitten wir in der Haupt-Geschäftsstelle, Reinoldistrasse 19

bis 5 Uhr abends

in den Agenturen u. Annahmestellen

bis 4½ Uhr abends

Inseratenschluß für die Sonntags-Ausgabe:

Samstag vormittags 9½ Uhr.

In der **Fernsprechzelle Bahnhof Dortmund**

Portemonnaie mit Inhalt liegen geblieben

Wiederbringer erhält hohe Belohnung.

Verlierer bitte zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes. (108347

Stellen-Angebote

Leute zum Besuche der Kundschaft aes. Schuhmach. bevorz. Gute Verdienstmöglicht. R. Hohest. 67. Lad. r.

Lohnende Stellung bei erstkl. **Versicherungs-Gesellschaft, die Leben-, Unfall-Sterbekassen- u. Feuer-Vers.** betreibt, gegen festes Gehalt, Provision u. Spesen sofort **zu vergeben.** Nichtfachleute werden eingearb. Offerten u. **B. 500** an den General-Anzeiger Dortmd.

In allen Städten f. den Verkauf einer ges. gesch. f. Restaurationen und Läden aeeign. Preis- u. Reklametafel

Provisions-Vertreter gesucht.

Eisenbahn-Apparatebau-Gesellschaft, Hamm i. W.

Leistungsfähige Malzfabrik sucht für Caramel- u. Farbmalz bestens eingeführten

Vertreter.

Offerten unt. **K. Do. T. 169 an Rud. Mosse, Dortmund.**

Zum Besuche von Waschanstalt., Wäschereien, Plätterinnen usw. wird für sofort ein rühriger (108345

Vertreter

od. auch Dame für lohnende Artikel gegen hohe Provision gesucht. Die Sach. sind eingeführt und wird vorhand. Kundschaft mit übergeben. Gewinnbringender Nebenerwerb. Schriftl. Angebote an **„Rabat“,** Fabrik chem. Präparate, **Essen-Ruhr** Dreilindenstraße 45. (

Mech. Schreinerei mittleren Umfanges sucht zu Anfang Januar tüchtigen, organisationsfreien 75521

Meister

welcher mit allen Arbeiten auf Maschine wie Bank bewandert ist. Selbiger muß firm im Kalkulieren sein. Bestandenes Meisterexamen erwünscht. Schr. Ang. unter **A. Z. 1843** an den General-Anzeiger Dortmund.

Hilfsmonteure

für elektr. Licht- u. Kraftanlage sofort gesucht.

August Blanche, Dorstfeld, Kaiserstraße 41. (

Tüchtiger

Holzmaler

sof. gesucht bis Weihnachten. **G. Tomaschewski,** Maler- u. Anstreichergesch., **Herne 3.**

Tüchtiger

Bäckergehülfe

sofort gesucht. **B. Nagel, Herne, Roonstraße.** (

Tücht. Erstgehülf sof. ges. **Dampfbäckerei Otto Wehmeier,** Clausthalerstr. 15. (

Bäckergeselle

gesucht. Steinstr. 61.

Suche Herrschaftskutscher, Brotkutscher, Kutscher oder Knechte f. Mühle, Kolonialwaren oder Eisenhandlung, Postillon, Ackerknechte.

August Kölling, gewerbsmäßiger Stellenvermittler, Burgmundastraße 15. (

Ordentlicher, zuverlässiger

Hausdiener

per sofort gesucht. (75542

Apollo-Theater, Münsterstraße 12.

Kräftige Schlosserlehrlinge

sof. gesucht, **Gebr. Overbeck,** Mälzerstraße. (76555

Für eine Filiale, Butter- u. Kaffee-Spezialgeschäft, sucht größere Firma eine

I. Filialleiterin

Schr. Ang. mit Zeugnisabschriften und Angabe der Gehaltsansprüche werden u. **E. J. 1841** an den General-Anzeiger Dortmund erbet.

Filialleiterin

für Butter- und Kaffeespezialgeschäft gesucht. Bewerberinnen, welche Kaution stellen können und solche, d. schon ähnlichen Posten bekleidet haben, wollen Gehaltsansprüche und Zeugnisabschriften senden an

Ernst Stratmann, Gelsenkirchen, Karlstr. 26.

Verkäuferin

zur Aushülfe für Weihnachten gesucht. (76507

Ebelstern - Butter - Haus, G. m. b. H., Dortmund, Oesterholzstr. 17

Für mein Schuhwarengeschäft suche ich eine (76512

Verkäuferin

z. Aushülfe. **M. Rosenwald, Lütgendortmund.**

Mädchen

f. Büfett auf sofort z. Aushülfe gesucht. **Restaurant Freischütz, Schwerte.** (

Zum 16. Februar suche ich wegen Heirat des jetzigen ein in allen häuslichen Arbeiten erfahrenes älteres (

Zweitmädchen

mit guten Zeugnissen.

Frau Louis Crüwell, Dortmund, Arndtstraße 15.

Mineralwasserquelle

Aerztliche Leitung **Vielfach prämiiert**

sucht tüchtigen, bei der Kundschaft gut eingeführten

General-Vertreter

welcher Fuhrwerk besitzt, zur Uebernahme des Depots. Schriftliche Angebote unter **B. F. 1842** an den General-Anzeiger Dortmund. (75516

Tüchtige erste und zweite

Putz-Arbeiterinnen

gesucht. (75528

Carl Kaufmann, Hörde

Langestrasse 18 a.

Ein einf. bescheid. evangel.

Kindermädchen

gesucht, evtl. sofort. (

Münster i. W., Bogenst. 14-15

Wegen Erkrankung des jetzigen auf sofort ein ord.

Mädchen

für Küche u. Hausarbeit gesucht. **Lütgendortmund,** Kaiserstraße 13. (

Gesucht z. 1. bis 15. Jan. f. ruh. Haush. e. j. **Mädchen** aus bess. Fam., w. sich im Haush. u. Küche noch weit. ausbilden will, schlicht um schlicht, evtl. wird auch etw. Taschengeld gegeben.

Frau Friseur **Louis Beil, Rheine i. W.,** Thie Nr. 17, 1 Etage, Privat. 75530

Auf sofort ein tüchtiges

Mädchen

für einen klein. Haush. gesucht. Holzhofstr. 36, part. (

Ordl. braves **Mädchen** f. alle Hausarb. sof. gesucht. Wiksstraße 18½, 2. Et.

Aelt. kräft. Tagesmädchen auf sofort gesucht.

Konditorei Hengstenberg, Ostenhellweg 11.

Tüchtige Einlegerin

u. **1 Lehrmädchen** sof. ges. **Buchdruckerei Boden und Firchow,** Hohestraße 17. (

Köchin für Privat-Haus

Küchenmädchen, Hausmädchen, Zweitmädch., Mädch. v. 15-16 J., Landmädch erhalten Stellen.

Wwe. Elise Sievers

gewerbsmäßige Stellenvermittlerin **Weberst. 18**

Suche sofort

Besseres Privatmädchen. Köchin, Zweitmädchen.

Zum 1. Januar

such. **prop. Mädchen** Stelle.

Wwe. Henriette Blumenrath

gewerbsmäßige Stellenvermittlerin

I. Kampstr. 68. Fernruf 1739.

Suche: Mädchen

für Privat u. Wirtschaften.

Köchin für Privat,

Wwe. Henriette Göbler Geschäftshaus

gewerbsmäßige Stellenvermittlerin Helle 7

Telefon 1547.

Kellnerinnen

sucht Henriette Bornemann, gewerbsmäßige Stellenvermittlerin, Stiftstraße 17. Telephon 7588.

Gesucht bess. Zweit- und **Hausmädchen,** tüchtige Landmädchen,

Empfehle propere **Mädchen,** mit guten Zeugnissen hier und auswärts.

Fr. Martha Sänger

gewerbsmäßige Stellenvermittlerin Gerberstr. 6.

Telephon 1235.

Stellen-Gesuche

Geschäftsführer sucht per 1. Januar Stellg. als Lagerist od. Lagererpedient ev. Verkäufer i. d. Lebensmittelbranche. Schr. Offert. an **W. Jankowski, Makoschau,** bei Zabrze, Oberschl.

Erfahrener Fleischer, verheir., 30 Jahre alt, im Ein- u. Verkauf firm, sucht bei mäß. Anprüchen pass. Stellung od. sonst. Vertrauensposten. Schr. Ang. u. **F. E. 6998** an d. Gen.-Ana. D.

Oberschachtmeister

Mitte 30er Jahre, mit allen in das Tiefbaufach einschlagenden Arbeiten, sowie Abstecken u. Nivellieren durchaus vertraut, sucht wegen Baubeendigung anderweitig Stellung. Stammt aus Leute an Hand. Gefl. schr. Angeb. erbeten unter **H. M. 1840** an den Gen.-Ana. Dortmd.

Schachtmeister

mit einer tüchtigen Kolonne Italiener sucht sof. Stellg. Gefl. schr. Ang. u. **C. D. 5981** an den Gen.-Ana. D.

Jgr. Gärtner, **gel.** auf gute Zeugn., sucht z. 1. bis 15. Jan. Stellung in guter Herrschaftsstelle.

Offert. mit Gehaltsang. erbet. **Hugo Schefter, Dahlerbrück,** Kr. Hagen. (

Junger, strebsamer

Konditor

sucht Stellg. Selb. beanspr., weil einige Zeit vom Gesch. kein Salär., evtl. z. Aushilfe. Schr. Ang. u. **N. B. 5980** an den Gen.-Anz. Dortm. (

Kellner-Volontär, tüchtig, 17 J. alt, sucht sof. Stellg. Off. u. **A. B. 50 postlag. Recklinghausen-Süd.**

Tüchtiger Hausdiener, guter Reklamemaler, sucht sofort oder bald Stellung. Schr. Ang. u. **J. K. 7001** an den General-Anz. Dtm.

Jüd. Mädchen, 18 J., erf. in K. u. Haush., sucht z. w. Ausbilda. bald. Stelle für ein halb. J. in bess. Privath. Schr. Ang. u. **A. 6999** an den Gen.-Anz. Dortm.

Empf. tücht. Köchen-, Hausmädch.

Frau Helene Behrendt, gewerbsmäßige Stellenvermittlerin **Bornstr. 17.**

Mädch. such. Stelle

Büfettfräul., Stütze, Kellnerin, Mädchen z. Bedien., Köchin für Restaur. und Privat, Mädch. zu 2 Pers. und 1 Herrn, Mädch. v. 15 Jahren, Hotel- und Landm

Fr. Gertrud Maagh

gewerbsmäßige Stellenvermittlerin

Gerberstr. 11 Teleph. 196.

Vermietungen

3 Zimmer

im Schürtweg 5, p., 1. Jan. 1914 zu vermieten. Näheres Hebenstreit, Krückenweg 51. Telephon 1183.

---

2 leere Zimmer i. Hochpt. f. Büro od. auch an einzeln. Herrn per 1 Januar oder später zu vermieten.

Königswall 80.

---

2 Zimmer a. kl. Fam. zu verm. Schmiedestraße 7.

---

2 **Partz.** an einz. P. o. kl. F. f. 16 M. Ackerstr. 35½, I.

Sch. gr. Zimm., 4 Et., Alterm ühlenweg 4 z. v. Näh. Neveling, 3. Et. rechts. (

---

1 Zimmer, 2 **Mansardenzimmer** zu vermieten. Leopoldstraße 2.

Mans.-Wohng., 2 Z., sofort z. vm. Schützenstr. 97. Zu erfr. **Wilms,** Schliepstr. 12.

Frdl. mbl. Z. mit od. ohne Kaffee, 5 Min. v. Bahnhof, zu vermieten. 1. Kampstr. 125, 2. Eta.

Hübsch möbl. Zimmer mit Chaiselong. u. Schreibt. mit od. ohne Pens. zu verm. Hamburgerstraße 56, ptr.

Möbl. Zimmer i. d. Nähe des Hauptbhfs. zu vermiet. Kapellenstr. 11, I.

Hübsch m. P.-Z. m. Pens. z. verm. Uebelgönne 25, Nähe Körnerpl. und Union.

Sch. mbl. Frontz. m. Pens. an H. z. 1. Jan. zu verm. Kuckelke 13.

Möbl. Zim. m. 2 Betten zu vermieten. Wissstr. 31, II (

Gr. mbl. Z. m. Kochgls. b. z. vm. Scheffelstr. 23, I., r.

Sch. mbl. Erkerz. zu verm. Hamburgerstr. 2.

Einf. möbl. Zimmer zu vm. 1. Kampstr. 113.

Mbl. Z. an bess. Fräul. zu verm. Burgwall 8, pt. (

Möbl. Zimm. 1. Jan. zu verm. Düsseldorferstr. 54, I.

Einf. möbl. Z. m. 2 B. sof. z. vm. 1. Kampstr. 41, I. (

Sch. möbl. Zimmer zu vm.) Bischofsgasse 3.

Gut mbl. Zimm. zu verm.) Heiligegartenstr. 24, II.

Zimm. m. 1—2 B. m. od. ohne Pens. Hohestr. 31, II.

Möbl. Part.-Zimmer z. vm.) Breitegasse 4, 1. Etage.

Möbl. Wohn- u. Schlafz. i. H. od. D. zu verm. Markt 28 b. Althoff. (

Möbl. Zimm. Gerberstr. 8a.

Gut mbl. Z. f. 1. Kampstr. 41, I.

E. m. Zim. f 2 P. Friedrichstr. 38, p. (

Mbl. Zim. Rheinischestr. 90, 2½, Gt.

Einf. m. Z. m. v. P. Westenhellw. 56, I

Schlafst. frei. Markt 28. (

---

2 **Schlfst.** Bischofsgasse 3. (

Priv.-Mittag- u. Abendtisch erb. bess. Herren. 1. Kampstr. 101. (

Miets-Gesuche

Brautpaar sucht z. 1. 4. 14 **Wohnung von 4—5 Zimm.,** a. l. ob. Hagen- od. Knappenbergeritr. Off. m. Preis u. **R. A. 698** an die Fil.-Exp. Sonnenstraße 74.

Ruh. Fam. (3 erw. Pers.) sucht z. 1. 4. 14 **Wohnung** von 4—5 Z. Osten od. Süd. Schr. Ang. m. Preis u. **U. H. 5975** an d. G.-A. D.

Schön möbl. Zimmer

mit 2 Betten, sep. Eing., Nähe Hauptbahnhofs, sofort gesucht. Schr. Ang. u. **A. M. 5979** an d. Gen.-Ana. Dtm.

Musiker sucht ab sofort **möbliertes Zimmer** für 2 Pers. mit Kochofen Nähe Bahnh. Off. u. **Musiker 1845 an** G.-Anz. Dortm. (

---

2 möbl. Zimmer mit Herd gesucht. Off. unt. **R. O. 475** an die Fil.-Exp. Münsterstraße 44.

Immobilienmarkt

Bauplätze,

gut gel., in Eving bill. zu kauf. gesucht. Off. u. **L. S. 5978** bef. d. G.-Ana. Dtmd.

Kotten-Verpachtung.

Kotten: Wohnhaus, massiv, große Scheune und große Stallung, mit Hausgarten. Nach Bedarf können ungefähr 60 Morgen bestellten Ackers mit übernommen w. Schr. Ang. u. **J. S. 1844** an den General-Ana. Dortmd.

Nachweisbar gutgehendes **Zigarren- oder Kolonialw.-Geschäft** v. 1. Jan. od. sp. zu kaufen od. zu miet. ges. Kaution vorhanden. Off. u. **R. B. 699** an die Fil.-Exp. Ruhrstraße, Sonnenstraße 74. (

Wer leiht für 3 Monate

70 Mark.

Gute Sicherheit u. 5 Proz. Zinsen. Off. u. **A. St. 25 bahnpostlagernd** erbeten. (

Verschiedenes

Näherin sucht Kundschaft.) Blumenstr. 29, 2. Et., r.

Schneiderin empfiehlt sich Hohestr. 54, II. ob. Schelle. (

Schirm - Reparaturen gut u. billig. **W. Schulte,** Rheinischestr. 54

Gardinen w. gewaschen u. gespannt. Barop erstr. 16, IV.

Klavier- u. Möbeltransport besorgt billigst **„Blitz“,** Burgwall 39. Fernruf 2488.

Pelze

Reparaturen und Umänderungen. Tadellose Ausführ. Billigste Preise

Joh. Schwenke

Kürschner, Münsterstraße 3.

Schuhgeschäfte

können ihre Reparaturarbeiten anfertigen lassen. (

Schriftl. Angeb. u. **S. H. 5962** an d. Gen.-Ana. Dtm.

I. und II. Etage, für

Büro und Etagengeschäfte

geeignet, im Mittelpunkt der Stadt per 1. April 1914 zu vermieten. Näheres Architekt **Wittmann,** Beurhausstr. 58.

Weiteren Arbeits-, Wohnungs- und Immobilien-Markt

siehe 1. und 2. Blatt

Palais de Danse

Modernes Tanz-Album Nr. 1.

1. **Rainbow,** Two Step von B. Wenrich.
2. **Turkey** Trot, Truthahntanz, von H. Berti.
3. **Kirschblüte,** Two Step von R. Moret.
4. **Bärentanz,** Ragtime-Two-Step von Ch. Johnson.
5. **Betty,** One Step von H. von Tilzer.
6. **Iola,** Two Step von Ch. Johnson.
7. **Polaire,** Valse Boston v. H. Blanke.
8. **I wish I had a Girl,** Rheinl. von G. L. Bon.
9. **Anona,** Mazurka v. B. Grey.
10. **Musette,** Polka Marche von R. Moret.
11. **Margarita,** Tango-Argentino.
12. **Bindebona,** Menuett von J. Verdier.
13. **Contre-Danse** über bek. amerikanische und franz. Schlager.
14. **Quadrille** über beliebte maerikanische und franz. Schlager.
15. **Donna Elvira,** Tango Brasiliano v. G. Grossi.

Preis für Klavier 2 Mk.

Ferner:

„Tango“

(Modernes Tanzheft.)

1. El Irresistible, Argentin. Tango v. Logatti.
2. El cattizo, Argent. Tango von Arriga.
3. Buenas noches, Senorita! Argent. Tango von Gellert.
4. One Step u. Ragtime von Linde.
5. Gerry Glide, Boston von Nelson.
6. Tanzgirl, Two Step von Kollo.

Tango-Beschreibung (illustr.) von Leonard.

(Musik f. Alle. Heft 110.)

Preis 50 Pfg.

C. L. Krüger, G. m. b. H.,

Buch- und Musikalienhandl., **Krüger-Passage.**

Zu Weihnachten!

Günstige Gelegenheit

1 gebr. nußbaum Piano M. 150
1 gebr. Palisander Piano „ 250
1 gebr. Ibach-Piano . . „ 325
1 fast neues schw. Piano „ 450
1 fast neues nußb. Piano „ 475
1 fast neues eichen schw. geb. Piano „ 550
1 fast neues schw. Stutzflügel „ 950

franko Lieferung, evtl. Teilzahl.

Wilh. Hohrath Söhne

Burgwall 21.

Herrenz. Krone in Handarb. **hochpart.** keckig, Schmiededrohne **wirkl. Reklamestück** Mk. 34 **direkt aus der Kronleuchterfabrik Tönnis & Steeger,** Kaldenkirchen Rhld. Alle übrigen Kronen mit 33⅓% Rab. Musterbuch Nr. 205 kostl.

Weihnachtsbäume

Ca. 1500 schöne Weihnachtsbäume get. od. im ganzen abzug. Bornstr. 24, II, r. (

Achtung! Händler!

Postkarten z. Fabrikpreis. Wo, sagt d. Gschft. 75527

Junge, vorzügl. Legehühner beste Winterleger. Probekorb 12,50 Mk. frko. Nachnahme. **Geflügelhof Königsgarten, Cleve I.** (

Warm zu empf. ist **Zucker's Patent-Medizinal-Seife** gegen unreine Haut, Mitesser,

Pickel

Knötchen, Pusteln usw. Spezialarzt Dr. W. à St. 50 Pfg. (15%ig) und 1,50 Mk. (35%ig, stärkste Form). Dazu **Zuckoh-Creme** (à 50 Pf., 75 Pf. 2c.) In allen Apotheken, Drogerien u. Parfümerien erhältlich.

Bettnässen

beseitigt R. **Korpjun, Dortmund,** nur Weberstraße 18.

Unterricht

Dr. phil. Rühlmann Eisenmarkt 2. 8-2 u. 3-10 Uhr

Schnellste Vorber. und **Nachhilfe für Schule, Beruf und Leben,** bes. fürs **Einjährige** und Abitur. Technikum u. Handelshochschule.

Privat-Unterrichts-Institut zu Dortmund.

Gegründet 1889.

Vorbereitung für obere Klassen höherer Schulen und zum Examen für den einj.-freiwill. Dienst. Nachhilfe f. zurückgebliebene Schüler.

K. O. Sichting, Ardeystr. 82.

Wer erteilt **Tango-Unterricht?** Schr. Ang. u. **A. B. 5968** an den Gen.-Ana. Dortmd. (

Pariser Kinema

in seiner Glanzleistung!

Ab Dienstag:

Das Kolossal-Filmgemälde

Napoleon

und sein ganzer Lebenslauf.

Ueber

30000

mitwirkende Personen.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in der Steuergemeinde **Dortmund** belegene, im Grundbuche von Dortmund Band 159 Blatt Nr. 2844 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen der **Ehefrau des Reisenden Paul Becker, Maria geb. Schuldt zu Dortmund,** mit ihrem Ehemann in Gütertrennung lebend, eingetragene Grundstück Dortmund **Flur** 79 Nr. 11, Wiesenstr. 9⅔, 1,19 **ar** groß, Wohnhaus mit Hofraum, 975 Mk. Nutzungswert, Grundsteuermutterrolle 310 N, Gebäudesteuerrolle 8361 N (75511

am 13. Februar 1914, vorm. 10¼ Uhr

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Holländischestraße 22 — Zimmer Nr 103 versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 18. November 1913 in das Grundbuch eingetragen.

Dortmund, den 5. Dezember 1913.

Königliches Amtsgericht.

Rathaus-Neubau Schwerte.

Die für den Neubau des Rathauses hier erforderlichen

Glaserarbeiten

sollen in einem Lose vergeben werden.

Zeichnungen, Angebotsformulare und Bedingungen liegen auf dem Stadtbauamte während der Dienststunden zur Einsicht offen. Angebotsformulare und Bedingungen können von dort zum Preise von 0.50 Mk. pro Stück bezogen werden.

Verschlossene und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis **Sonnabend, den 20. Dezember 1913,** vormittags 11 Uhr dem Stadtbauamt einzureichen. (75508

Schwerte, den 11. Dezember 1913.

Der Magistrat: Rohrmann.

Verlobungsringe

in mehreren Qualitäten und Formen.

— Verkauf nach Gewicht zu sehr billigen Preisen. —

Gravieren der Namen sofort und gratis.

A. Eick & Comp.,

Nikolaistr. 5 **Dortmund** Balkenstr. 36-38 beim Bezirks-Kommando.

Das Blatt für Alle

verbunden mit Deutsche Illustrierte Zeitung (für den westfälischen Industriebezirk)

Ausgabe B

mit Versicherungen gegen Unfälle und Invalidität bei Erwachsenen, sowie Unfallversicherung von Schulkindern. Mann und Frau sind bei Unfällen bis zu 4500 Mark versichert, Schulkinder bis 1500 Mark laut den beim unterzeichneten Verlag erhältlichen Bedingungen.

Abonnementspreis 20 Pfg. wöchentl.

Zu haben bei sämtlichen Agenturen und Boten des Dortmunder General-Anzeigers und beim Verlag:

Westdeutsche Verlagsanstalt, G. m. b. H.

Dortmund, Karlstrasse 5.

Weihnachtsbitte.

Weihnachten naht wieder, und auch die **180 Zöglinge** der beiden Anstalten des **Hellweger Erziehungshauses** zu **Holzwickede** und **Opherdicke** sehen dem Feste mit erwartungsvoller Freude entgegen. Nicht wahr, sie sollen nicht enttäuscht werden. Wir wollen ihnen zeigen, was rechte Freude ist. Helft uns dazu, ihr bewährten Freunde in den Gemeinden ringsum! Er, der arm wurde um unsertwillen, mache auch unsere Herzen reich an Liebe und Freundlichkeit.

Gaben der Liebe wolle man freundlich senden an die Hausväter Krüpe in Holzwickede, Orlopp in Opherdicke oder an den Unterzeichneten.

Opherdicke, den 20. November 1913.

Der Präses Kuratorii: Strathmann, Pfarrer.

Nähmaschinen

erstklassige deutsche Fabrikate in vollendeter Konstruktion und Ausführung, mit großen Neuerungen, sowie Stick- und Stopfeinrichtungen versehen. **Praktische Versenk-Nähmaschinen in Nussbaum und Eiche in den verschiedensten Farbentönungen.** Ueberzeugen Sie sich von der enormen Auswahl und der unübertroffenen Billigkeit. — **Keine Reisenden oder Agenten, daher sparen Sie 30—40 Mk.** Alte Maschinen werden in Zahlung genommen. Reparaturen werden ohne Berechnung abgeholt und zurückgebracht.

Gebrauchte Maschinen von 8 Mk. an.

Teilzahlung gestattet.

C. Schlüter, Dortmund

Andreasstraße 4, am Steinplatz. Fernruf 2096.